ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG 15. FEBRUAR 1974 • PREIS: IL 2.- המחיר: ל״י • יום שישי, כ״ג שבט תשל״ד

Solschenizyn nach Jerusalem eingeladen

ürgermeister Teddy Kollek ete an Alexander Solsche- eine telegrafische Einla-. Er lud ihn nach Jerusa- ein und schlug dem Schrift- r vor, in der Heiligen Stadt enüber dem Zionsberg" sei- ächsten Werke zu schrei-

e Maki-Kommunisten ver- ten gestern die Ausweisung henizyns. In der Bundes- blik Deutschland wurde dem ftsteller ein deutscher Rei- s überreicht.

tockholm (R) — Die Kom- stische Partei Schwedens die Ausweisung des so- schen Schriftstellers und lpreisträgers Alexander henizyn streng verurteilt. Parteileitung sandte ein sttelegramm an die kom- stische Partei-Führung im l. Die schwedischen Kom- sten sind durch 19 Abge- te im Parlament vertreten. ler Welt hat die Auswei- Solschenizyns, der we- der Veröffentlichung sei- Buches „Archipel Gulag" er USSR als „Verräter" rangert worden ist, Pro- ausgelöst.

er amerikanische Aussen- ter Kissinger erklärte, Sol- izyn werde, falls er es he, in Amerika willkom- geheissen werden.

lscheinizyn sagte gestern, wegen seiner Familie aus- lentlich besorgt und ha- be den Versuch unternommen, sich mit ihr telefonisch in Verbindung zu setzen.

Alexander Solschenizyn erklärte zu Pressevertretern, er würde es vorziehen, in Norwegen im Exil zu leben. Aus Oslo wurde bekannt, der norwegische Ministerpräsident Trygve Bratelli habe Solschenizyn bereits informiert, dass ihn Norwegen gern aufnehmen wird.

INDUSTRIELLE WOLLEN 6% TEUERUNGS-ZULAGE AB 1. APRIL AUSZAHLEN

Vertreter des Industriellenverbandes informierten die Histadrut, sie seien zur Auszahlung einer sechsprozentigen Teuerungszulage bereit, doch wollen sie die Zulage erst ab 1. April und nicht ab 1. Februar auszahlen. Des weiteren verlangen die Industriellen, dass die kollektiven Arbeitsverträge bis Jahresende zu verlängern sind.

Histadrut-Kreise erklären, die Histadrut werde auf die Auszahlung ab 1. Februar nicht verzichten. Uriel Abramowitz hat die Antwort der Industriellen bis nächsten Sonntag (übermorgen) verlangt. Ein Sonderausschuss der Histadrut und des Koordinationsausschusses der Industriellen soll auch das Minimaleinkommen ab 1. Februar festlegen.

DREI EINHEITSPREISE BEI „DAN"

Die neuen Fahrpreise im Dan-Bezirk sind gestern von dem Sprecher des Verkehrsministeriums bekannt gegeben worden. Es werden drei Einheitspreise eingeführt: IL 0.50, IL 1.10 und IL 1.20. Diese Einheitspreise treten anstelle der bisherigen zehn Fahrpreise. In den städtischen Bezirken Cholon, Bat Jam, Kfar Saba, sowie in Rischon Lezion werden die internen Fahrten IL 0.50 kosten. Alle Fahrstrecken in Tel-Aviv kosten von nun an IL 0.50.

Die Fahrt von Petach Tikwa nach Tel-Aviv wird IL 1.20, alle anderen Strecken IL 1.10 kosten. Ebenso kostet die Fahrt Tel Aviv—Herzlia IL 1.20. Tel-Aviv bis Netania IL 2.50.

35% Fahrtermässigung werden alle Frauen über 60 Jahre und alle Männer über 65 Jahre geniessen. Die durchschnittliche Fahrpreiserhöhung u.a. 50 Prozent tritt am Sonntag in Kraft. Jerucham Meschel, amtierender Histadrutsekretär, erklärte, die Ermässigung für Pensionäre wird nur in den Tages- und Abendstunden (ausser zwischen 07.00 bis 09.30 Uhr und zwischen 15.30 und 18.00 Uhr) in Kraft sein. Für Kinder und Studenten, sowie für Pensionäre werden Sonderkarten in Farbendruck hergestellt. Pensionäre erhalten gelbe Fahrscheine, die Ende dieses Monats zum Verkauf gelangen. Die Karten werden nicht nur bei den Verkehrskooperativen sondern auch in den Postämtern erhältlich sein. (Siehe auch Seite 2)

Grosse Gas-und Erdölvor- ten sind in Griechenland kt worden. Der griechi- Ministerpräsident gab dies einer Pressekonferenz in bekannt. Das Naturgas Erdölquellen befinden sich t der Insel Tasos in Nord- enland. Der Ministerprä- erklärte, es bestehe Aus- dass diese Vorkommen esamten Bedarf Griechen- decken werden, sobald die rung in vollem Umfang nommen werden wird.

EI NOBELPREISTRAEGER SETZEN SICH ER ISRAELISCHE KRIEGSGEFANGENE EIN

ei Nobelpreistäger erklär- ich bereit, an einer Welt- g für die Freisetzung der israelischen Kriegsgefangenen in Syrien teilzunehmen. Die Tagung wird nächste Woche in Brüssel abgehalten.

Es handelt sich um die Nobelpreisträger Heinrich Böll, Manfred Hagen und Andre Lwoff.

KUERZE

Willy Brandt, deutscher ler, wird sich im April nach für vier Tage begeben.

KLEINER GIPFEL IN ALGIER BEENDET

Die „Kleine Gipfelkonferenz" in Algier, der die Staatschefs von Saudien, Aegypten, Syrien und Algerien beiwohnten, ist gestern geschlossen worden. Die Besprechungen wurden streng geheimgehalten.

Auf der Algierkonferenz wurde beschlossen, zwei arabische Aussenminister in einer Sondermission nach Washington zu senden, um die Haltung Amerikas im Erdölkonflikt in direktem Kontakt kennen zu lernen. Die beiden Aussenminister werden auch nach Paris fahren und der Regierung Frankreichs für ihre Haltung bei der Energiekonferenz in Washington den Dank auszusprechen. Die beiden Aussenminister sind Omar Sakav von Saudien und der ägyptische Aussenminister Ismail Fahmi.

NEUE STRASSEN IM SINAI GEBAUT — ALTE KRIEGSBRUECKEN ABGERISSEN

(WT) — Der Rückzug der israelischen Truppen vom Westufer des Suezkanals geht plangemäss und reibungslos vor sich. Um die besonders grosse Anzahl von Fahrzeugkolonnen aufnehmen zu können, hat das israelische Geniekorps einige Ost-West-Strassen am Ostufer des Suezkanals gebaut. Gleichzeitig allerdings werden die letzten Kriegsbrücken über den Kanal abgebrochen und morgen dürfte nur noch der Fahrdamm übrigbleiben, auf welchem der West-Ost-Verkehr vor sich gehen wird.

Parallel zur Räumung des Westufers begann dieser Tage auch die Verringerung der Truppenstärke der 2. ägyptischen Armee am Ostufer des Suezkanals. Da gleichzeitig auch die israelischen Truppen im sog. Brückenkopf am Ostufer des Kanals verringert werden, haben die UNO-Truppen mit der Kontrolle dieser Truppenverringerung bereits vorgestern begonnen.

An der syrischen Front herrscht weiter gespannte Ruhe. Unsere Truppen befinden sich noch immer in erhöhter Bereitschaft, aber es wurde bereits mit der gründlichen Wartung von Kampfpanzern und Feldgeschützen begonnen, welche in den jüngsten Kampftagen naturgemäss vernachlässigt werden musste.

POMPIDOU BESCHULDIGT NIXON

Paris (R) — Präsident Pompidou beschuldigte Präsident Nixon, die Energiekonferenz in Washington aus „egoistischen Beweggründen Amerikas" organisiert zu haben, um Europa beherrschen zu können. Nixon sei es nicht an den Energieproblemen gelegen, soll Pompidou auf der vorgestrigen Kabinettssitzung gesagt haben.

Fehlschlag der Bemühungen um Kompromiss mit der RNP

(AY) — Während der Likud eine grosse Propaganda-Aktion einleitet, die die Notwendigkeit der Bildung eines nationalen Kabinetts der breiten Koalition unterstreicht, unternahm gestern Pinchas Sapir in Gesprächen mit den RNP-Vertretern Dr. Burg und Michael Chasani einen neuen Versuch, die Bildung eines Kabinetts unter Golda Meir zu bewerkstelligen.

Unter anderem hatte MdK Chaim Zadok einen Kompromissvorschlag ausgearbeitet, nach dem ein Sonderausschuss die Forderungen der Religiösen in Zusammenarbeit mit dem Oberrabbinat ausarbeiten soll. Die Probleme der Konvertierungen im Hinblick auf die verschiedenen Strömungen im Weltjudentum sollen berücksichtigt werden, hiess es in dem Vorschlag, der von den RNP-Vertretern abgewiesen wurde, „weil sie keine Strömungen anerkennen".

Wie verlautet, liess Golda Meir durchblicken, sie werde nächste Woche nach Ablauf der 21-tägigen Frist zur Regierungsbildung ihr Mandat an den Staatspräsidenten zurückerstatten, wenn die Regierungsbildung misslingen sollte.

In den Abendstunden traf Pinchas Sapir, von einigen Mitgliedern des Verhandlungsausschusses der IAP begleitet, mit Frau Golda Meir zu Beratungen zusammen. A. Jadlin erklärte, der Maarach sei weiterhin für die Bildung der nächsten Regierung verantwortlich und werde diese Aufgabe keiner anderen Partei überlassen.

Die Unabhängigen Liberalen liessen durch ihren Sekretär Barkai mitteilen, dass sie keineswegs geneigt sind, den Religiösnationalen entgegenzukommen. RNP-Sekretär Zwi Bernstein äusserte sich pessimistisch und sagte, seine Partei könne sich in keine weiteren Verhandlungen einlassen, da ihr der Maarach „viel zu wenig angeboten" habe. In der Moezet Ichut Hakwuzot we-Hakibbuzim in Tel-Aviv wurden erstmals Stimmen für die Errichtung einer nationalen Regierung laut. Besonders setzte sich Senta Josefthal dafür ein. Menachem Gilad (Kfar Kuppin) sagte, die bisherigen Koalitionsverhandlungen hätten dem Maarach grossen Schaden zugefügt, da das Volk das Vertrauen zur IAP verliert.

Dayan vor Studenten: Golan muss gehalten werden

(WT) — Die Syrer hatten im Jom Kippur-Krieg ein klares Ziel, nämlich den gesamten Golan zurückzuerobern. Sie haben dieses Ziel nicht erreicht, sondern haben noch weiteres Gebiet auf der syrischen Höhe verloren. Auch die Aegypter haben zwar im letzten Krieg ihr Ziel nicht erreicht, denn dieses war das Ostufer des Suezkanals bis zu den Gebirgsübergängen des Mitle und d. Gidizu zu erobern, aber sie haben doch den Kampf um die Kanalüberquerung gewonnen. Demgegenüber haben wir im Kampf um den Brückenkopf gewonnen und damit Suez und die 3. Armee von der ägyptischen Etappe abgeschnitten, — sagte Verteidigungsminister Mosche Dayan in einem Vortrag an der Bar Ilan-Universität.

In bezug auf den Golan fügte er hinzu, dass wir dieses Gebiet — seiner Meinung nach — halten müssen. Wir müssen jedoch bereit sein, dafür den entsprechenden Preis zu zahlen. Das bedeutet u.a., dass wir in diesem Jahre die Reservesoldaten länger im aktiven Dienst halten müssen als dies normalerweise der Fall war.

Befragt über seine Meinung zum „Fall Dayan" sagte der Minister: „Ich bin zwar der Meinung, dass ich meine Aufgabe vor und während des Krieges richtig erfüllt habe aber letztlich hat darüber die Agranat-Kommission zu entscheiden. Ich werde mich ihrem Befund ohne weiteres unterwerfen." Der Minister betonte in diesem Zusammenhang auch, dass er der neuen Regierung nur angehören werde, wenn er sich dort willkomme fühlen wird. „Ich werde mich der neuen Regierung weder aufdrängen, noch werde ich versuchen, in die Regierung zu infiltrieren", sagte Dayan mit leichtem Anflug von Humor.

Als Studenten Aufklärung haben wollten über die Amtsversetzung von Aluf Gonen (Gorodisch), sagte Dayan, dass Aluf Gonen vom Posten eines kommandierenden Generals auf einen anderen gleichwertigen Posten versetzt wurde. Es ist eben selbstverständliche Pflicht des Verteidigungsministers dafür zu sorgen, dass in der Armeeleitung der richtige Mann auf dem richtigen Platz steht.

Andere Studenten wollten wissen, warum Aluf d.R. Ariel (Arik) Scharon seines Postens als Divisionskommandant enthoben wurde. Dayan antwortete, dass alle Mitglieder der Knesset ihrer militärischen Posten enthoben wurden und in einer besondere Liste zusammegefass sind, wo sie der Armeeleitung jeweils zur Disposition stehen. Nach Meinung Dayans verträgt sich die intensive politische Tätigkeit von Knessetmitgliedern überhaupt u. von Ariel Scharon im besonderen nicht der Bekleidung führender Posten in der Armee und zwar auch dann nicht, wen es um Reserveoffiziere geht.

MIFAL HAPAJIS

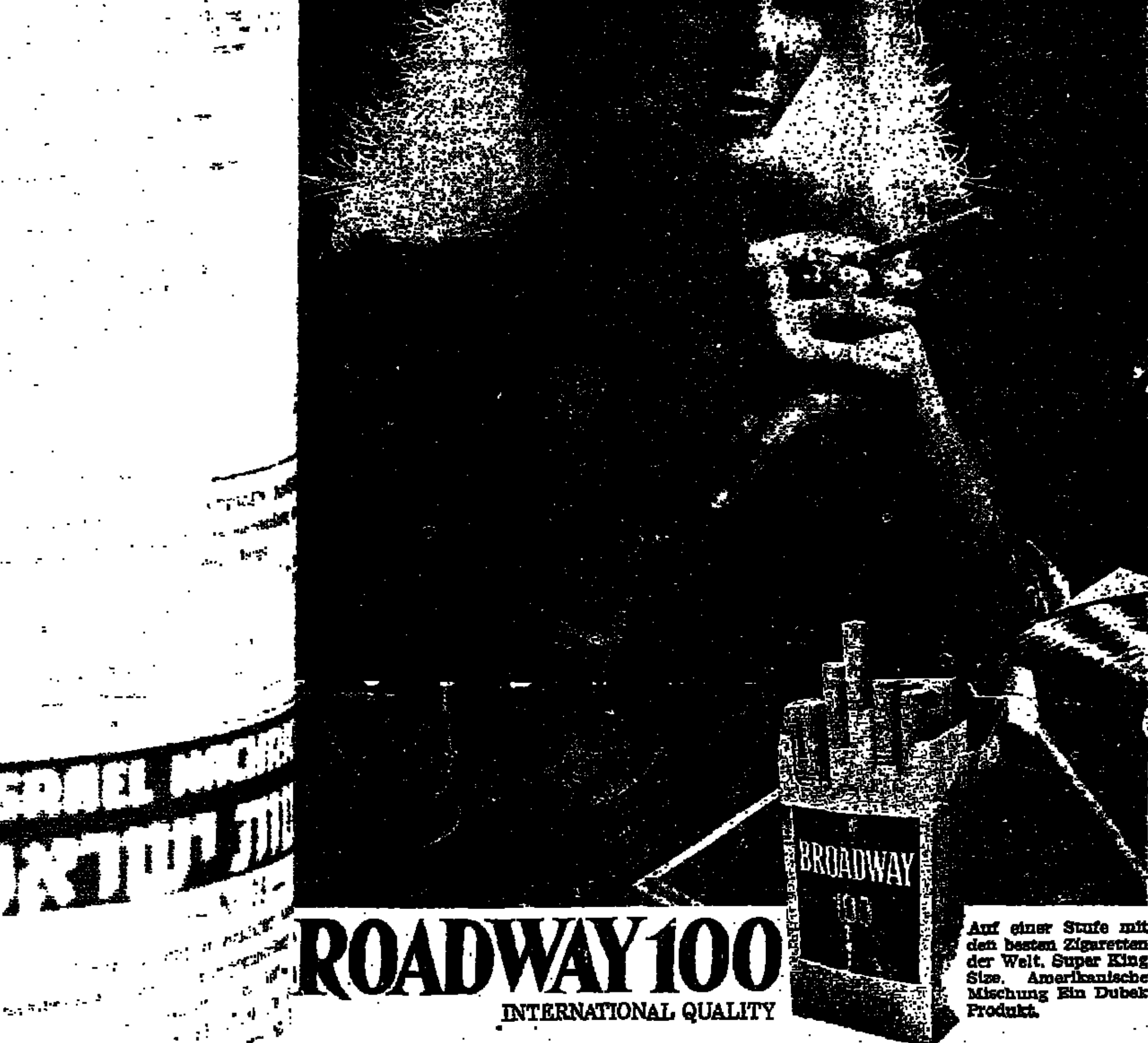
Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis (7/74) gewannen die Lose Nr. 184027 und 765400 je IL 150.000. IL 50.000 gewann Los Nr. 536605. Je IL 12.500 gewannen die Nummern 067845 und 155290. Alle Lose mit Endziffer 1 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

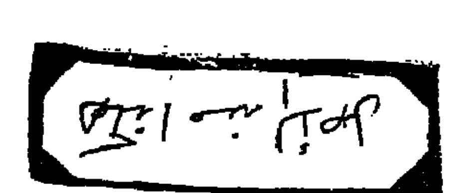
Teilweise Bewölkung, niedrigere Luftfeuchtigkeit. Nordostwinde.

Temperaturen: Jerusalem Jerusalem 4—14; Tel Aviv 7—20; Haifa 7—19; Lod 4—21; Galil 2—9; Hermon -6 bis 0; Hule 3—17; Emek Jesreel 3—19; Tiberias 6—18; Totes Meer 7—22; Beer Schewa 7—19; Ejlat 7—24 Grad.





תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

DEBATTE UM DAYAN

Dawar erklärt, der Anschluss von Mitgliedern der Arbeitspartei und des Maarach an die Demonstrationen gegen den Verteidigungsminister sei nicht angebracht. Wenn d. neue Regierung gebildet wird und die Namen der neuen Minister festgelegt werden, dann besteht die Möglichkeit, sich gegen die Führung innerhalb der Partei zu wenden. Kampf gegen die Führung der Partei ausserhalb der Parteigremien ist undenkbar und muss die Parteieinheit zerstören.

Schearim weist darauf hin, dass Dayan auf seiner Pressekonferenz erklärt hatte, er sei gegenüber der Ministerpräsidentin verantwortlich und habe nicht selbst über Rücktritt zu beschliessen. Diese Argument ist jedoch nur formaler Natur und kann die Mehrheit der Bevölkerung nicht überzeugen. Die Frage der Verantwortung für die Mängel des Jom-Kippur-Krieges ist von erstrangiger menschlicher und juristischer Bedeutung und die Verantwortung tragen der Sicherheitsminister und der Generalstabschef. Aus den Worten Dayans ist zu entnehmen, dass er sich nicht als alleiniger Verantwortlicher ansieht und glaubt, dass Verantwortung auch auf den Generalstabschef fällt. Unter diesen Umständen ist zu verstehen, dass die Ministerpräsidentin auf den Bericht der Agranat-Kommission wartet, denn die Debatte um die Sicherheit kann die ohnehin nur sehr oberflächliche Einheit der Arbeitspartei völlig verstören.

DIE REGIERUNGSBILDUNG

Haaretz ist der Auffassung, dass der Maarach nicht mehr der RNP nachlaufen sollte. Der Maarach kann eine Regierung auch ohne die Religiös-Nationalen bilden, wenn er nur die Abneigung gegenüber der Gruppe von Schulamit Aloni überwinden könnte. Es ist jedoch nicht zu empfehlen, dass der Maarach etwa eine Minderheitsregierung allein — ohne die Unabhängigen Liberalen — bildet, in der Hoffnung, dass die Religiös-Nationalen sich später einer solchen Kombination anschliessen werden.

AUSSENPOLITISCHE DEBATTE

Hazofe wendet sich im Anschluss an die Knessetdebatte gegen die Worte des Aussenministers in einem Interview mit einer italienischen Zeitung über einen Staat der Palästinenser. Diese Worte stehen im Gegensatz zur Regierungspolitik und haben uns aussenpolitisch nur grossen Schaden eingetragen.

RELIGIOESE PROBLEME

Hamodia wendet sich gegen die Worte des zur Arbeitspartei gehörigen Raw Hacohen in der Knesset und bezeichnet sie als arrogant und ungehörig. Nach Meinung des Blattes benutzt der Abgeordnete seinen Rabbinertitel, um Kreise zu unterstützen, die in aller Oeffentlichkeit den Schabbat verletzen.

DAS ABKOMMEN UEBER DIE TEUERUNGSZULAGE

Jerusalem Post zieht aus dem Abkommen des Finanzministers mit der Histadrut über die Teuerungszulage gewisse Konsequenzen. Der neue Generalsekretär Meschel benutzt zwar in seinen Worten einen mehr zurückhaltenden Stil, aber auch unter seiner Führung nimmt die Histadrut keine Vorschriften vom Finanzminister und der Zentrale der Arbeitspartei entgegen.

DIE AUSWEISUNG SOLSCHENITZYNS

Al Hamischmar wendet sich scharf gegen die Vertreibung Solschenitzyns aus seiner Heimat. Die russischen Behörden haben es vorgezogen, ihm sein Vaterland statt seiner Freiheit zu rauben. Sie wollten gegen ihn kein Gerichtsverfahren durchführen, weil ihm dieses die Möglichkeit zu einer gewaltigen Anklage gegeben hätte. Die Ausweisung ist noch viel schlimmer als die Verhaftung des Dichters, denn es gibt für die Ausweisung keine gesetzliche Grundlage in der Sowjetverfassung, und ausserdem handelt es sich um ein schweres Vergehen gegen die Menschenrechte. Das Verhalten der Sowjetbehörden zeigt nur, dass der Dichter mit seinen Anschuldigungen recht hatte.

Neue Fahrpreise für «Egged» und voraussichtlich «Dan» – ab Sonntag

Eine Fahrpreiserhöhung für „Egged"-Autobusfahrten um 50 Prozent wird am Sonntag in Kraft treten. Voraussichtlich werden auch am gleichen Tag die „Dan"-Tarife erhöht werden.

Wie der Egged-Sprecher Mordechai Schiffmann bekanntgab, wurde mit dem Verkehrsministerium ein Abkommen über die bevorstehenden Preiserhöhungen getroffen. Die Fahrten von Tel Aviv nach Haifa werden von IL 5.30 auf IL 8.— erhöht; nach Jerusalem von IL 4.30 auf IL 6.80; nach Beer Schewa von IL 5.50 auf IL 8.30; nach Tiberias von IL 6.60 auf IL 10.—; nach Kirjat Schmone von IL 8.50 auf IL 12.50; nach Natania von IL 1.65 auf IL 2.50.

Im Umkreis von Tel Aviv werden sich die Tarife gleichfalls um 50 Prozent erhöhen. Die Fahrt von Holon zum Zentralbusbahnhof kostet ab Sonntag IL 0.75 anstatt 0.50; von Rischon Lezion nach Tel Aviv erhöht sich der Tarif von IL 0.80 auf IL 1.20; von Rechowot von IL 1.20 auf IL 1.80; von Herzlia von IL 0.80 auf IL 1.20.

Von Haifa nach Akko wird sich der Fahrpreis von IL 1.20 auf IL 1.80 erhöhen; nach Naharia von IL 1.80 auf IL 2.70.

Die Fahrpreise innerhalb der Stadt Haifa und Jerusalem wurden noch nicht entgültig festgesetzt. In Jerusalem fordert die Kooperative Preise z 0.50 und 0.80 IL, an her 0.30 bis 0.50 IL. I will Egged die Preise Streckenlängen einteilen, Preise IL 0.50 bis 1.1 gen sollen.

Die Streckenkarten fi fache Fahrten („Karfis len bis zum Ende des ihre Gültigkeit behalter stimmte dem in den lungen mit dem Verk sterium zu, obwohl d Karten noch zum alt verkauft wurden.

Verschärfung im Schiffsoffizier-Konflikt

Nach der Ankunft des Roll-on-roll-off-Frachters ‚Narkiss' in Haifa kam es zu einer weiteren Verschärfung des Konfliktes zwischen der Nationalreederei ZIM und dem Verband der Schiffsoffiziere, obwohl der Direktor des Haifaer Hafens J. Kahaw durch ein Einfahrtverbot für die „Narkis" versuchte, die Bestreikung am Kai zu verhindern. Der Hafendirektor begründete seine Massnahme damit, dass bereits das Schwesterschiff der „Narkiss", die „Iris", seit fast 14 Tagen bestreikt wird und im Hafen anderen Schiffen einen Ankerplatz wegnimmt. Nun könne man nicht durch eine gleiche Situation auf noch einem bestreikten Frachter am Kai den ohnehin beengten Hafen noch mehr im Betrieb stören.

Die Schiffsoffiziere liessen sich jedoch dadurch nicht von ihrem Arbeitsausstand abhalten. Sie bestreikten die „Narkiss" ausserhalb des Hafens und kündigten ausserdem noch einen Warnungsstreik auf einem weiteren Schiff der gleichen Klasse an.

ZIM-Direktor Mosche Kaschti äusserte in diesem Zusammenhang eine ernste Rüge an die Adresse der Histadrut, die seiner Ansicht nach vollständig ohnmächtig der Entwicklung gegenüberstehe. In seiner monatlichen Pressekonferenz in Haifa wies der Generaldirektor darauf hin, dass die Haltung der Seeoffiziere die Roll-on-roll-off-Schiffe unrentabel mache. Für gestern abends wurde das ZIM-Direktorium zu einer Notstandssitzung einberufen, um über die Krise auf diesen Frachtern zu beraten und eventuell eine Entlassung der Matrosen, oder sogar den Verkauf der Schiffe ins Auge zu fassen.

Durch die Stillegung der Frachter dieser Klasse, die auf besonders schnellen Umschlag von Frachten mittels Lastwagenanhängern eingestellt sind, (daher Roll-on-roll-off, weil die Anhänger mit der Fracht einfach an Deck rollen und kein Kran benötigt wird), entsteht ZIM ein Schaden von 6500 Dollar pro Schiff und Tag. Bisher hat der Streik auf der „Iris" bereits mehr als IL 300.000 an direkten Schäden verursacht. Die Seeoffiziere, die um erhebliche Vergünstigungen kämpfen, verdienen laut Darlegung von ZIM Gehälter von IL 5400 brutto (IL 4200 netto) bis IL 7200 brutto (IL 5500 netto, Kapitänsgehalt). Die neuen Forderungen würden Erhöhungen auf 6400 bis 8500 IL brutto darstellen. Die Seeoffiziere erklärten in ihrer Gegen-Stellungnahme, dass nicht sie, sondern die Reederei die Stillegung der Schiffe verursacht hätten. Die Schiffe seien unterbemannt und würden noch je 12 Mann Besatzung brauchen. ZIM sehe aber die Frachter als „konventionelle Schiffe" an, was sie nicht sind.

KEIN GLUECK MIT „HANSEATIC"

(as) Auch die zweite „Hanseatic" — Passagierdampfer der BRD — musste jetzt verkauft werden, nachdem auch ihre Vorgängerin, die ehemalige „Schalom" und nachmalige ‚Hanseatic', aus wirtschaftlichen Erwägungen von den Hamburger Besitzern abgestossen werden musste.

Die jetzige „Hanseatic" verliess dieser Tage den bisherigen Heimathafen, wobei sich, trotz strömendem Regen mehrere tausend Hamburger von ihr an der Unterelbe verabschiedeten. Das 25.000 BRT grosse Luxusschiff erhielt jetzt den Namen ‚Maxim Gorki' und wird als Kreuzfahrtschiff und „Musikdampfer" der Sowjets eingesetzt werden. Der neue Heimathafen der „schönen Hamburgerin" heisst Odessa am Schwarzen Meer. Wä frühere ‚Hanseatic', ei lom", in Nantes, Frank baut wurde, war die z mensträgerin 1969 bei waldtwerken-Deutsche der Hansestadt vom S laufen. Sie trug urs den Namen ‚Hamburg' de nach dem Verkauf ‚Schalom' umgetauft. fenbar lohnt sich da fahrtgeschäft heute nu Ländern mit einer Wirtschaft und entspr Arbeitslöhnen, oder in Sonderfällen. Der heut re alte Kapitän der Gorki" stand nämlicl auf der Kommandobrü anderen russischen schiffes, das seit J Neckermann Tourist Deutschland über di führte...

Tiefbetrübt geben wir das Ableben unserer

Rosa Apfeldorf

aus WIEN

bekannt.

Die Beerdigung hat gestern stattgefunden.

Im Namen der Familie

MAX APFELDORF

Kirjat Frostig, 15. Februar 1974

Anlässlich des ersten Todestages nach dem Ableben unseres teuren

Nathan Fuchs ז"ל

(fr. Czernowitz)

findet die ASKARA am Dienstag, 19. Februar 1974 um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am neuen Friedhofseingang.

DIE FAMILIE

Wir danken allen Freunden und Bekannten für die uns erwiesene Anteilnahme an unserem Schmerz nach unserem Familienoberhaupt

RICHARD LEVY ז"ל

Die Familie

und HAUS RICHARD LEVY Ltd

Staatskontrolleur
Irgun Merkas Europa — Leo Baeck Institut K.J.V
Van-Leer Institut

laden zu einer GEDENKFEIER fuer

Dr. Siegfried Moses ז"ל

den ersten Staatskontrolleur Israels

ein, die am 19 Februar 1974 כ"ז שבט תשל"ד um 6 Uhr nachmittag im Van-Leer Institut, Jerusalem, Jabotinskystr. 43 stattfindet.

Vorsitzender: Staatskontrolleur Dr. J. E. NEBENZAHL

Redner: Pinchas Rosen, A.H. Gerling, Dr. M. Gilon

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

BETTY RUBEN geb. Hildesheim

in Kopenhagen

bekannt.

Familien RUBEN und BRINKMANN

TEL-AVIVER UNIVERSITAET
MEDIZINISCHE FAKULTAET

ehrt das Andenken von

Hans Joel ז"ל

der am 11.2.1974 י"ט שבט verschieden ist u. seinen Leichnam der Wissenschaft zur Verfügung gestellt hat.

Unser

Baruch (Bruno) Zimbler

ist am 12. Februar 1974 gestorben

in tiefer Trauer
FAMILIE ZIMBLER
FAMILIE TAMARI

Unsere geliebte Mutter und Grossmutter

Channa Chaschin

ist verschieden.

Die Beerdigung findet heute, Freitag 15. Februar 1974, um 10.00 Uhr vorm., vom Rothschild-Krankenhaus, Haifa, aus, statt.

Sonderautobus vom Haus der Verschiedenen Wedgewood Str. 16, Har Hacarmel um 9.30 Uhr vorm.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Unseren lieben Eltern und Grosseltern

Elvira (Ester) und Bernard (Dov) LIFSCHUETZ

die herzlichsten Glückwünsche

zum 40. HOCHZEITSTAG

und wünschen noch viele gesunde Jahre zusammen

Uri LIFSCHUTZ, Ejn Iron
Mirjam, Gadi, Ilo und Miraf LIFSCHUTZ, Ejn Iron
Lea, Jitzchak, Bilha und Lilach ERLICH, Naharia

Ejn Iron, 18.2.1974.

KEHILAT RAMAT-AVIV

Universität Tel-Aviv, Haus Perez Naphtali

Beteiligen Sie sich an unserem

FREITAG ABEND GEBET

um 17.30 und hören Sie die Predigt von RAV ASABI!

VEREINIGUNG EHEMALIGE KOFLNER und RHEINLAENDER, HAIFA

Mittwoch, 20. Februar 1974, um 19.00 Uhr
BET HAROFE, Wingate — Ecke Golombstrasse

FILMABEND

„SCHLOSS GRIPSHOLM",

nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Tucholsky

Gäste willkommen



OPERETTE FESTIVAL
Neues Progr

JAFO, „Alhamb
Montag, 25.2 8.0
TEL-AVIV „Ohel
Moz. Schabt.,
6.45—8.45 U
Karten:
„Atid", Tel. 3
und andere Bü

Naharia, „Hod"
Heute Freitag, 15.
Petach Tikwa, „Hej
Montag, 18.2.,
Natania, „Scharon",
Do., 21.2.,
Kirjat Bialik, „Savy
Freitag 22.2.,
Karten in den Krajot
no Savyor und i H
Kupat-Haifa.
Jerusalem, „Bet Ha'
Samstag, 23.2., 8
Rechovot, „Bet Ha'
Mittwoch 27.2 8
Haifa, „Armon"
Do., 28.2., 7
Karten bei Kupa
Tel. 662244.

Die Israelisch-Deutsche Industrie- und Handelskammer

laedt zu einem VORTRAG (in deutscher Sprache) von

Herrn ERNST BENDA

Präsident des Bundesverfassungsgerichts

über das Thema

„WIRTSCHAFTSPROBLEME DEUTSCHLANDS UND DER EUROPAEISCHEN GEMEINSCHAFT UND IHR EINFLUSS AUF ISRAEL"

ein

Der Vortrag findet am Dienstag 19 Februar 1974 um 18.00 Uhr im Museum Tel-Aviv
Auditorium auf den Namen Leon und Mathilde Recanati, Schaul Hamelech 27

statt.

ir «Egged» und
– ab Sonntag

ROMYKO SOLL SYRIEN UMSTIMMEN

Von YACHIN

...r von Ihnen erstrebte ge- Friede im Nahen Osten jetzt in hohem Masse ...nen ab. Sie müssen auf Druck ausüben und es Einlenken in der Frage Gefangenen veranlassen" ...te Aussenminister Dr. ...ger seinem russischen ...en Gromyko in Wa- ...n gesagt. ... sowjetische Vertreter ...e grundsätzlich zu, lehn- ...och eine Reise im Kis- ...chen Stil nach Damas- ... Er erinnerte den Chef ...ate Departments daran, ...r vor einigen Jahren auf ... des damaligen Aussen- ...rs Rogers nach Kairo ...n war, um Nasser zur ...me an einer indirekten ...enz im Stile der Bera- ... von Rhodos zu gewin- ...Die Reise war ein glat- ...isserfolg gewesen, und ...ko wollte sich in Da- ... nicht eine ähnliche Wei- ... holen. "Die Syrer sind ...n, und wir müssen sie ...n durch Diplomaten auf- ...n" — hatte er Dr. Kis- ... gesagt, und mit dieser ... des "Aufweichens" sind ...erschiedene Politiker be- ...gt.

... allen diesen Bemühun- ...ben die USA und Mos- ...e Unterstützung Sadats. ...lieser weiss genau, dass ...chste Phase der Genfer ...skonferenz erst nach ...ng eines Truppenent- ...gsabkommens an der ...n Grenze beginnen ... Mit "unbekannt" ge- ...en israelischen Gefan- ... und ständigen Feuerge- ... auf der Golan-Höhe ... die Genfer Konferenz ...weitergeführt werden.

... ägyptische Präsident hat ... Lösung dieses und an- ... Probleme seine eigene ...e" Sprachregelung ge- ... E...ne Beteili- ...an der nächsten Phase ...nfer Konferenz vom Ef- ...n der Syrer und dem ...ten einer Gruppe von ...nensern abhängig ma- ... Das heisst, in den kom- ...n Wochen und Monaten ...n die Syrer und die Pa- ...nser "in die Linie" ge- ... werden, damit im ... des Sommers die Gen- ...riedenskonferenz fortge- ...erden kann.

...t ist an der Lösung dieser ...me besonders interes- ...weil sich in seinem Lan- ...position gegen die von ...efolgte Taktik und ge- ...e Zusammenarbeit mit ...Amerikanern bemerkbar ... Den Chefredakteur des ... Heikal hatte er abge- ...weil dieser in einem sei- ...tzten Artikel behauptet ...dass die Amerikaner das ...entum Abu Dahbi beset- ...d sich das dortige Öl mit ... beschaffen wollten. Der amerikanische diplomatische Vertreter in Kairo Herman Eilts hatte sich über diesen Artikel bitter beschwert. Sadat war erregt gewesen, und so folgte die Umstellung in der Leitung des Ahram.

Wieder fand Sadat für dieses Ereignis seine eigene Sprachregelung: er verband die Umbesetzung in der grössten Zeitung des Landes mit der Aufhebung der politischen Zensur und ernannte einen politischen Emigranten, Ali Amin, zum Nachfolger von Hassnein Heikal. *Die neu gewonnene* Freiheit wurde von der ägyptischen Presse, die jetzt nur militärische Meldungen zensieren lassen muss, sehr begrüsst, aber diese Freude konnte die auftauchenden Oppositionswolken nicht vertreiben, die Sadat sehr bedrücken.

Fast täglich erscheinen Politiker beim Präsidenten, die ihn warnen: "Das Beziehen der neuen Positionen am Suezkanal schafft einen endgültigen Zustand. Nichts wird sich ändern, und die Israelis denken gar nicht daran, alle besetzten arabischen Gebiete zurückzugeben und etwa auch noch auf Jerusalem verzichten. Die Erklärung Golda Meirs über die Höhe von Golan haben die wirkliche Situation enthüllt".

Mit hektischem Eifer bemüht sich Sadat diese düsteren Prophezeiungen zu widerlegen und zu beweisen, dass eine neue Phase der Genfer Konferenz folgen wird, wo Israel von allen Seiten unter Druck genommen werden kann. Der Druck wird um so stärker sein, wenn Syrien und die Palästinenser dort vertreten sind. Daher beteiligt sich Sadat an der Einflussnahme auf Syrien und bot der Regierung von Damaskus folgendes Geschäft an: **die wichtigsten arabischen Staaten versprechen Syrien in aller Öffentlichkeit, dass wirklich jeder Fussbreit arabischen Bodens zurückgegeben werden muss und dass das Ölembargo bis zur Durchsetzung dieser Forderung anhalten wird. Mit dieser feierlichen Zusage soll Syrien zur Übergabe der Listen der israelischen Kriegsgefangenen veranlasst werden.**

Dieses Geschäft sollte auf einer "kleinen Spitzenkonferenz" in Kairo abgeschlossen werden, aber die Syrer und die arabischen Ölstaaten waren nicht zu einer Wallfahrt nach Aegypten bereit. Daher soll die Vereinbarung anlässlich der panislamischen Konferenz in Lahore in Indien getroffen werden. *Dort wird eine radikale* und begeisterte Stimmung herrschen, und auf ihrem Hintergrunde werden die syrischen Führer, besonders der extreme Aussenminister Hadam, eher zum Einlenken zu bringen sein. Syriens Präsident Sadat *wäre wahrscheinlich zum* Nachgeben bereit gewesen, aber sein Aussenminister und die Führung der Baath Partei wollten von nichts wissen und wollte die "einzige Trumpfkar-



*te", die der israelischen Kriegs*gefangenen, nicht aus der Hand geben.

DIE PALAESTINENSER

Für die kommende Phase der Genfer Konferenz will Sadat auch eine Lösung für den Komplex der Palästinenser finden. Durch eine Mischung von Drohungen und finanziellen Zusagen hatte er Yassir Arafat dazu gebracht, dass die „Befreiungsorganisation für Palästina" *eine Exilsregierung* bilden solle, die der ägyptischen Taktik zu folgen hätte.

Die Russen hatten versprochen, sich für die Zulassung einer solchen Regierung sich in Genf einzusetzen, auch die Amerikaner hatten angedeutet, dass eine Körperschaft mit der einer solchen Regierung mehr Aussicht auf Vertretung als ein Terroristenverband haben würde. Sadat war bereit, den König Hussein zu übergehen und verlangte von Arafat, dass die Palästinenser sich zunächst mit der Übernahme des Westufergebietes und der Zone von Gaza begnügen sollten. Arafat und auch sein bisher radikaler Stellvertreter Saleh Salef (Abu Ayad) sagten zu, aber sehr schnell musste Arafat *sehen, dass er keines*wegs mehr der anerkannte und gefeierte Führer der Palästinenser ist.

Der Exekutivausschuss der "Befreiungsorganisation" sprach sich in Abwesenheit von Arafat scharf gegen das Abkommen mit Sadat aus und forderte weiter Beseitigung von Israel und Übernahme von ganz Palästina. Die radikale "Volksbefreiungsfront" (Führer Dr. Habasch) trat scharf gegen *alle Kompromisspläne* auf und begann mit der Durchführung neuer Terrorakte im Auslande unter Beteiligung von Japanern. Die "Befreiungsorganisation" als Dachkörperschaft reagierte erregt mit dem Ausschluss der Habasch-Gruppe, aber diese Entscheidung hatte nicht viel *Wert, da ein Vertreter der* Volksbefreiungsfront erst gar nicht zur Sitzung erschienen war, auf der der Stab über die Habasch-Organisation gebrochen werden sollte.

Arafat hat inzwischen mit Vorbereitungen für einen Kongress seiner Organisation *begonnen, auf der die Exilsre*gierung ausgerufen werden sollte. Aber in seinem engsten Kreise herrscht Widerstand gegen diesen Plan, und im West*ufergebiet besteht* keine Neigung, sich an der Tagung von Kairo zu beteiligen. König Hussein hat dort wieder an Boden gewonnen, und die radikalen Elemente (besonders Dr. Habasch) charakterisieren die geplante Konferenz als "Verräter-Treffen".

Die Mitarbeiter von Arafat hatten gewisse Hoffnung auf die Unruhe in der jordanischen Armee gesetzt. Die ersten Nachrichten über die Gärung im Heere Husseins waren von der Agentur der Terroristen gekommen. Aber Prinz Hassan hatte durch finanzielles Nachgeben die Truppen wieder zur Ruhe bringen können, und die Hoffnung auf eine Aenderung im politischen Bilde des Nahen Ostens war *mittels Erhöhung des Solds* für die Beduinen-Soldaten geschwunden. Hussein fühlte sich so sicher, dass er auch seinen Widerstand gegen eine Terroristen-Vertretung in Genf aufgab.

Unter diesen Umständen kann Arafat nicht seinem Gönner *Sadat die von diesem verlang*te Exilsregierung "liefern", und der Präsident des Nilstaates weiss nicht, wie er die beiden Forderungen Syriens und aller radikalen Araber befriedigen soll: Durchsetzung des Rückzuges Israels aus allen besetzten Gebieten und Sicherung der "legitimen Rechte" der Palästinenser. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe geheimer Absprachen mit den Amerikanern, die für politische Kon*zessionen grosse Investitionen* im Nilstaat vornehmen und die Öffnung des Kanals finanzieren wollen. Gewissermassen mit Zustimmung von Washington und Jerusalem besuchte David Rockefeller Aegypten, und die Gelder der von Rockefeller geleiteten Chase Manhattan Bank sollen Mittel des Friedens und des Aufbaus werden.

Das scheint die Vorstellung von Sadat zu sein, aber er hat noch so viel Schwierigkeiten zu überwinden, dass keineswegs sicher ist, ob er den mit Dr. Kissinger *vereinbarten* Weg geradlinig weiter gehen kann.

Krankenhaeuser und Schulen litten unter den Manoevern der Erdoelgesellschaften

Von OBSERVER

Dem Untersuchungsrichter Mario Almerighi in Genua fiel auf, dass die Krankenhäuser und Schulen in seiner Stadt besonders unter schlechter Belieferung mit Heizöl zu leiden hatten. Auf Grund von Anzei*gen gegen den Erdölindustriel*len Garrone begann er eine Untersuchung einzuleiten, und dem Angeschuldigten wurde unberechtigte Hortung von Erdölvorräten zur Last gelegt.

In Genua begann eine ganze Lawine ins Rollen zu kommen, denn zur gleichen Zeit hatte der Untersuchungsrichter in Rom, Amendola, eine Untersuchung über ähnliche Vorgänge eingeleitet, die zur italienischen Erdölunion führten. *Diese Union umfasst alle* privaten Gesellschaften mit Ausnahme der staatlichen Gesellschaft ENI. Die betroffenen Gesellschaften versuchten durch ihre Verbindungen zu Regierungs-und Polizeikreisen die Untersuchung zu stoppen, aber sie konnten nicht *verhindern, dass* die eifrigen Untersuchungsrichter Gross-Razzien in den Büros der wichtigsten Erdölfirmen vornehmen liessen, bei denen eine Menge von Dokumenten beschlagnahmt wurde.

Seither steht Italien im Zeichen eines Skandals, bei dem den Gesellschaften Hortung sowie künstliche Verknappung von Erdöl und ausserdem Preistreiberei vorgeworfen wird. Alle diese Machenschaften sollen nur möglich gewesen *sein,* weil politische Parteien in Italien von den Gesellschaften Schmiergelder in Höhe von umgerechnet etwa 30 Millionen Dollar erhalten haben sollen. Bei den ersten Untersuchungen hatten die Vertreter der Ölgesellschaften lediglich ins Feld zu *führen, dass der* Anstoss zur Zahlung der Gelder **nicht von ihnen**, sondern von den geldhungrigen Parteien ausgegangen sei. Der Untersuchungsrichter von Genua hat in weiser Vorausahnung von "Protektionsbemühungen" alles Material photokopieren und die Doppelexemplare verstecken lassen, damit nicht ein Prozess durch Verschwinden der Akten **sabotiert** werden kann.

Bei der Untersuchung ergab sich, dass die Ölgesellschaften unter Benutzung von Code-Funknachrichten Erdölschiffe umleiteten, um die Erdölknappheit zu vergrössern. Der italienische Generalstaatsanwalt wurde daher in diese Affäre eingeschaltet, die von verschiedenen Zeitungen als "Riesenskandal" bezeichnet wurde.

Der mutige Untersuchungsrichter von Genua befindet sich nun in guter Gesellschaft. Auch in Frankreich, das durch seine Freundschaft mit den arabischen Staaten sich für alle Zeiten Erdöl gesichert zu haben glaubt, sind peinliche Gerichtsverfahren gegen die grossen Gesellschaften im Gange.

Auch dort werden die Erdölfirmen angeklagt, durch Kartell-Absprachen sich Riesenpreise **für die Heizöl-Belieferung von Krankenhäusern und Schulen herausgeschlagen** zu haben. Die Hospitäler und Bildungszentren scheinen es den *Ölgesellschaften angetan zu ha*ben — gegen sie richteten sie ihre ganze Feindschaft, und für Wärme in Klassenräumen sollte besonders viel bezahlt werden. Die Erdölgesellschaften sollen ausserdem seit Ausbruch der Ölkrise die Belieferung freier Tankstellen und Grossisten in Frankreich mit Benzin und anderen Ölprodukten sehr gedrosselt haben, um höhere Preise zu bekommen.

Zu den Untersuchungsrich*tern in Italien und in Frank*reich gesellt sich der Staatsanwalt des Staates New York Louis Lefkowitz, der einer Untersuchung gegen vier grosse Ölkonzerne eingeleitet hat. Er wirft ihnen vor, dass sie seit über einem Jahre Erdöl künstlich knapp gehalten haben, um die Preise für Wohnungsbeheizung zu steigern, und die Firmen sollen insbesondere seit *dem Oktoberkrieg* und dem Beginn des Embargos phantastisch verdient haben.

Die Ölgesellschaften, beson*ders* die Shell USA, haben die Vorwürfe des Staatsanwaltes Lefkowitz entschieden zurückgewiesen, aber er besteht auf seiner Untersuchung. Sein Verfahren *kam in Gang, nach*dem schon ein Kongressausschuss unter Leitung des Senators Jackson mit Prüfung der Gewinne der Erdölgesellschaften begonnen hatte.

Die Vertreter der Ölgesellschaften waren über die bohrenden Fragen der Ausschussmitglieder sehr erbittert, aber sie hielten bei den Verhören wie Pech zusammen, Senator Jackson musste bestätigen, dass bei den ganzen Verhören aus den Direktoren der Erdölgesellschaften nicht viel herauszuholen war.

Die Senatoren waren über *die Erdölgesellschaften* so erbittert, weil diese im Jahre 1973 besonders viel verdient hatten, bemerkenswerterweise waren die Einkünfte **besonders im letzten Vierteljahr 1973 (also nach Beginn des Oktoberkrieges) gestiegen, und zwar um 50 Prozent gegenüber dem letzten Quartal 1972.** Die Gesellschaft Golf Oil schloss das Jahr 1972 mit einem Gewinnzuwachs von 86,5 Prozent ab. Nach Ansicht der untersu*chenden Senatoren waren* diese Riesengewinne nur möglich, weil der amerikanische Staat den Gesellschaften **phantastische Geschenke macht: sie können die Bohrkosten von der amerikanischen Steuer absetzen, sie ziehen weiter die von ihnen gezahlten Konzessionsgebühren (Royalties) von den Steuersummen ab, und sie haben ausserdem das Recht zu einer Abschreibung von 22 Prozent als Substanzverzehr (depletion).**

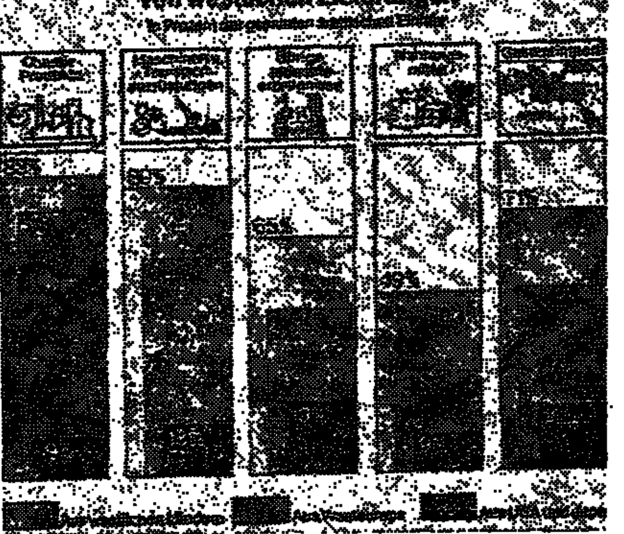
Unter diesen Umständen hatten die Volksvertreter in den *USA* **patriotischen *Einsatz der* Erdölgesellschaften** und eine Maximalanstrengung zwecks reibungsloser Weiterlieferung von Erdöl erwartet. Statt dessen standen die USA ebenso wie die Länder Europas im Zeichen eines Erdölfiebers und einer drückenden Brennstoff-Knappheit. Mit Erbitterung sahen die Bürger der USA im Fernsehen, wie die Generaldirektoren der grossen Gesellschaften **bei einem Empfang in der saudi-arabischen Botschaft sich vor dem allmächtigen Erdölminister Scheich Jamani bückten, als ob sie seine untertänigen Sklaven wären.**

Zwischen dem neoimperialistischen Scheich und den Ölgesellschaften bestehen auch Beziehungen besonderer Art. **Beim Verhör vor** *dem* **Jackson**-Ausschuss mussten die Sprecher der in Saudi-Arabien arbeitenden Ölgesellschaft Aramco zugeben, dass sie auf Weisung des Scheich die Erdöllieferungen an die "araberfeindlichen" USA einschränken *mussten. Das war aber* nur der **eine Teil** der Geschichte. Ausserdem wurde bekannt, dass die Aramco ihrerseits schon längere Zeit vorher von sich aus dem Scheich geraten hatte, die Erdölpreise möglichst steil in die Höhe zu treiben. Die Überlegungen der Aramco sind einfach: Die Gesellschaft sieht nur noch eine Gnadenfrist bis zur Nationalisierung ihrer Anlagen durch die Regierung des König Feisal vor sich. *In dieser Zeit* will sie möglichst viel verdienen, und daher stachelte sie den Ölminister an, höhere Preise zu verlangen und durchzusetzen, denn vom gesteigerten Preis bleibt der fördernden Gesellschaft, der Aramco, mehr übrig. Saudi-Arabien ist denn **auch das teuerste Erdölland geworden,** und Scheich Jamani will sich bemühen, auf der nächsten Konferenz der Erdöl-Länder (Opec) am 11. März weitere, Preissteigerungen durchzusetzen und alle anderen Staaten dazu zu bringen, nicht etwa das schwarze Gold zu geringeren Sätzen abzugeben.

In den USA besteht der Verdacht, dass die Aramco, einst ein Zierstück amerikanischen *Unternehmungsgeistes in der* Wüste, an diesen gegen die USA gerichteten Machenschaften Anteil hat. Daher rührt die Wut der Senatoren und Richter über diese Gesellschaft sowie gegen die anderen Erdölfirmen.

Es ist zweifelhaft, ob die Richter, Staatsanwälte und Untersuchungsrichter das Dickicht der Konzerne, der Preisvereinbarungen und der Manöver mit Schiffstranspor*ten durchleuchten können. Ei*ner der Ölfachleute hat ganz offen erklärt, dass die Gesellschaften hohe Verdienste unter **allen Umständen** erzielen müssen, denn bis 1985 müssen nach seiner Berechnung von den Erdölgesellschaften zwecks Ausbau ihrer Anlagen 1300 Milliarden Dollar investiert werden. Bei der heutigen politischen Situation und dem Geld- und Nationalisierungsappetit der Ölländer erscheint diese *Rechnung zweifelhaft zu sein.*

Die Machenschaften der Erdölgesellschaften können jedenfalls nur als zusätzliche Rechtfertigung für alle Bemühungen dienen, sich von den asiatischen Erdöllieferungen möglichst unabhängig zu machen. Wenn andere Quellen zur Verfügung stehen werden, dann werden Typen wie Scheich Jamani nicht mehr Politik, Liefertempo und Preise diktieren können, und dann werden tüchtige *Direktoren sich nicht mehr* auf Kosten von Krankenhäusern und Schulen bereichern können. Es muss jetzt nur dafür gesorgt werden, dass nach dem Ende des Winters das Thema "Ausnutzung des Notstandes" nicht vergessen wird und nicht von der Tagesordnung *verschwindet.*



Die arabischen Ländder, die ihr Oel als politisches Druckmittel gegen die westlichen Industrieländer einsetzen, importieren vier Fünftel ihrer gesamten Einfuhrerzeugnisse aus dem Westen; die Hälfte aus Westeuropa, ein Viertel aus den Vereinigten Staaten und Japan. Die westlichen Lieferungen erreichten bei Chemie-Erzeugnissen fast 90 Prozent, Maschinen und Transportausrüstungen werden zu 82 Prozent aus dem Westen eingeführt. Bei anderen wichtigen Industrieerzeugnissen liegt dieser Anteil bei 70 Prozent, für Nahrungsmittel bei fast 50 (Getreide: 70) Prozent. Da für die nicht ölexportierenden Länder im allgemeinen diese Quoten etwas unter den genannten Werten liegen, fällt damit der Durchschnitt für alle arabischen Länder auf die in der Grafik genannten Werte.

Herrn ERNST BEND...

هكذا منذ الأزل

RUND UM DIE KNESSET:

DER VERBLASSENDE STERN VON MOSCHE DAYAN

Von SEEV TRONIK

Der Sicherheitsminister Mosche Dayan hatte in der ersten Sitzung der abgelaufenen Woche sechzehn parlamentarische Fragen und zwei Anträge zur Tagesordnung, die von fünf Antragstellern begründet *wurden*, zu beantworten. Man darf ruhig *behaupten, dass* alle diese parlamentarischen Initiativen gegen Dayan gerichtet waren oder wenigstens Kritik an seinen Tätigkeiten als Sicherheitsminister übten. Wenn man weiter in Betracht zieht, dass wenige hundert Meter vom Knessetgebäude entfernt der vor kurzem vom Militär entlassene Offizier, *Moti Aschkenasi*, unterstützt von einer *anschwellenden Zahl* von Gleichgesinnten, vor der Kanzlei der Ministerpräsidentin die sofortige Demission des Sicherheitsministers forderte, dann nimmt es einen nicht Wunder, dass Dayan einen Teil seiner Selbstsicherheit verloren hat, und manchmal nervös reagierte.

Man ist es bei Dayan gewöhnt, *dass er Zwischenrufe* mit einem überlegenen Lächeln oder mit einer gezielten, lakonischen Antwort quittiert. Letzten Montag, als ihn die Abgeordnete Schulamit Aloni mit einer harmlosen Frage unterbrach, riss dem Sicherheitsminister der Geduldsfaden. Unwirsch, zornig und verbittert entgegnete er: „Ist es denn völlig unmöglich hier, in diesem Hause, ruhig und *ohne Störungen* auf *einen* eingebrachten Antrag zur Tagesordnung zu antworten?"

Schulamit Aloni, die einige Stunden vorher dem demonstrie*renden Aschkenasi ihre Sympa*thien ausgesprochen und durch ihre Unterschrift sich mit dessen Forderung nach der Demission Dayans identifizert hatte, nahm die Nervosität und die Gereiztheit des Ministers gebührend zur Kenntnis. „Aber bitte, bitte, sehr verehrter Herr Sicherheitsminister", erwiderte sie mit einem Lächeln, das Genugtuung, Schadenfreude und ruhige Überlegenheit zum Ausdruck brachte.

*Der einst, mit nur ganz we*nigen Ausnahmen, vom Volk so hochgeschätzte und von der Jugend angehimmelte Dayan, befindet sich in einer nicht beneidenswerten Lage. Jetzt, wo sein Stern im Verblassen ist, hat sich sogar die Rechtsopposition, die ihn immer als den Repräsentanten ihrer *ideologischen* und weltanschaulichen Konzeption im po*litischen Supermarkt der* Arbeitspartei btrachtete, von ihm distanziert. In seiner eigenen Partei ist der nun politisch völlig isoliert dastehende Dayan ganz auf die mütterliche Betreuung Golda Meirs und die zaghafte Unterstützung einiger weniger Freunde angewiesen. M. Dayan *kämpft verbissen, um von sei*nem dahinschwindenden Prestige als Staatsmann und militärischer Alleskönner zu retten, was noch zu retten ist. Aber es sieht so aus als ob er darin nicht sehr erfolgreich ist. Bei seinem jüngsten Auftreten in der Knesset jedenfalls machte er den *Eindruck eines* Politikers, der den Höhepunkt seiner Karriere bereits überschritten hat. Und das bedeutet allerhand in der jetzigen Situation, wo viele glauben, dass die alternde Golda Meir nicht mehr die Kraft besitzt um bis zum Ende der zwei Monate alten Legislaturperiode an der *Spitze* der Regierung zu stehen.

Die Anträge selbst mit denen Dayan sich zu beschäftigen hatte, hatten durch die jüngsten Richtigstellungen viel von ihrer Aktualität eingebüsst. Schmuel Tamir (Likud), Juda Ben Meir (RNP) und Chaika Grossmann (Maarach), bemängelten die dürftige Winterbekleidung der im hohen Norden kämpfenden Soldaten. Es sei völlig unakzeptabel, erklärten einstimmig die drei Antragssteller, dass unsere Soldaten nicht *alle rechtzeitig* die warmen, in Amerika hergestellten *„Dubonim"* als *persönliche* Winterausrüstung erhalten haben. Aus Erklärungen der Armee-Sprecher, verschiedener Regierungsstellen und an der Golan-Front eingesetzter Soldaten geht hervor, dass die Klagen und Beschwerden von einigen, wenigen Urlaubern, die von der Presse begierig aufgegriffen wurden, stark übertrieben waren. *Es stimmt zwar, dass zu Be*ginn des Winters nicht alle Einheiten für die hochgehende Frostwelle eingekleidet werden konnten, aber alle Mängel dieser Art konnten nach kurzer Zeit behoben werden.

Zum zweiten Antrag zur Tagesordnung, über die ungleiche Verteilung der Last der Landes*verteidigung* auf die Bevölkerung, sagte Dayan, dass dieser Fragen*komplex Probleme aufwerfe, da* man neben den Aufgaben, die die Sicherheit des Landes auferlegt, auch die Notwendigkeit in Betracht ziehen müsse, alles zu tun um eine Lahmlegung der Wirtschaft zu vermeiden.

Die Ablehnung Dayans als Sicherheitsminister durch wichtige Teile der Bevölkerung ist in mehr als einer Hinsicht charakteristisch für die jetzige *Situation*. Aber die vorhergehende Sitzung des *Parlaments, in der der Li*kud-Abgeordnete Schmuel Tamir einen Tumult und ein Wortgefecht von aussergewöhnlicher Schärfe hervorgerufen hat, ist nicht minder bezeichnend für die schwere geistige und moralische Krise, in der wir uns jetzt befinden. Tamir hatte seine Redezeit in der *Debatte* über eine vom Polizeiminister eingebrach*te Novelle zu einem ungemein* heftigen Angriff auf die Regierung genutzt.

Man ist es in der Knesset gewöhnt, aus dem Munde Tamirs bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schwerste Anschuldigungen gegen führende Regierungspersönlichkeit zu hören. Aber was sich der Likud-Abgeordnete diesmal leiste*te überraschte selbst diejenigen*, die ihn für einen unverbesserlichen Demagogen halten, der mit seinen Mitteln nicht sehr wählerisch ist, wenn es ihm darum geht, seinen politischen Ehrgeiz zu befriedigen.

Der nachstehend veröffentlichte Auszug aus dem Protokoll dieser denkwürdigen Sitzung vermittelt ein eindrucksvolles Bild von den Diskussionen, die *jetzt* in der Knesset geführt werden *und der Art der Kritik an der* Regierung, die sich neuerdings Abgeordnete der Opposition erlauben:

Tamir: Man kann das auf der Tagesordnung stehende Thema nicht behandeln, ohne über das Los unserer Gefangenen in Syrien zu sprechen. Die Nachricht über die Nachgiebigkeit der Regierung . . .

Sarid: Die Nachricht wurde bereits dementiert.

Tamir: *Das Dementi ist Sand*, den man dem Publikum in die Augen *streut*.

Sarid: Lesen Sie doch bitte die Abendzeitungen . . .

Tamir: Wir verletzen, durch unser Verhalten, die Genfer Konvention.

Sarid: Sie sind ein Demagoge übelster Sorte . . .

Tamir: Sie der Sie als junger Mann hier und nicht in syrischer Kriegsgefangenschaft sitzen. *Sie sollten besser den Mund* halten. Unsere Gefangenen in Syrien wurden von der Regierung preisgegeben. Ein neues Versäumnis, das sich zu den vielen anderen hinzugesellt. Ich weiss nicht wie die Ministerpräsidentin und der Sicherheitsminister nachts ruhig schlafen können. Und wie können wir hier überhaupt über andere Din*ge sprechen und diskutieren?* Ihr werdet unsere Jugend nicht mehr in den Kampf schicken können, wenn ihr sie auf so schändliche Weise preisgebt. Ihr könnt die jungen Menschen nicht einfach preisgeben, ihr könnt sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen.

A. Ankorin: Sie sind natürlich der Einzige, der sich um unsere *Jugend kümmert: Sie Su*perpatriot!

Polizeiminister Hillel: Diese Anschuldigungen entbehren jeder Grundlage. Gesundheitsminister Schemtov: Ihnen gebt es lediglich darum *Skandale zu* provozieren, Abg. Tamir. Was *Sie da vorbringen, ist sinnloses* Geschwätz.

Sarid: Jedes Wort aus Ihrem Munde, ist eine Lüge. Abg. Tamir. Können Sie uns denn sagen wie man die Gefangenen befreien kann?

Tamir: Ich kann Ihnen sagen, dass man vor Erpressungsversuchen nicht kapitulieren soll, dass man von der festgelegten Poli*tik nicht abweichen und keine* Verhandlungen ohne Gefange*nenliste führen* soll . . .

Der Rest des Wortgefechtes verlor sich in einem unbeschreiblichen Tumult, der etwa zehn Minuten andauerte und den der Vorsitzende nur mit grösster Mühe beilegen konnte.

Syrien probt Zermuerbungskrieg

Von Dr. WILLI THEIN

Die Syrer führen also — wie sie selbst behaupten — einen Zermürbungskrieg gegen Israel. Es bleibe dahingestellt, ob der *Ausdruck „Zermürbungskrieg"* auf die derzeitige Situation an der syrischen Front auch wirklich zutrifft, aber der Tatbestand ist völlig klar. Die Syrer führen an unserer Nordfront eine Art „Sitzkrieg", das heisst sie setzen dabei gegen unsere Stellungen lediglich Feuer aus den verschiedensten Waffen ein, ohne dass dabei das Element der Bewegung zum Ausdruck kommt. Da Israel auf diese Feuerangriffe jeweils mit gleicher Münze antwortet, so ist eine Eskalation letzlich unausweichlich. Es geht dabei allerdings nicht nur um eine rein quantitative Steigerung, sondern *auch um eine qualitative Ver*schärfung dieses Krieges. So haben die Syrer z. B. vor wenigen Tagen israelische Siedlungen im Golan unter Artilleriebeschuss genommen — das erste Mal seit Ende des Jom Kippur-Krieges.

Vor kurzem nahm der Sicherheitsminister Mosche Dayan zur Situation an der syrischen Front Stellung und sagte, dass seiner *Meinung nach an dieser Front* erst dann Ruhe eintreten wird, wenn wir mit den Syrern zu einer Art Entflechtungsabkommen gelangen. Die Ähnlichkeit dieser Situation mit jener, welche seinerzeit an der ägyptischen Front herrschte, fällt zwar ins Auge, aber man darf den Vergleich nicht zu weit treiben. Auch die Ägypter haben nach dem Ab*schluss des Waffenstillstandsab*kommens das Feuer nicht zur Gänze eingestellt. Im Gegenteil, sie haben seinerzeit zu einer Art Eskalation geführt, wobei es ihre klare Absicht war, mit Israel ehestens zu einem Disengagement zu kommen. Als dies im bekannten Entflechtungsabkommen erreicht worden war, hörten die Feuergefechte an der *ägyptischen Front zur Gänze* auf. Es liegt nahe, anzunehmen, dass sich etwas ähnliches auch an der syrischen Front ereignen würde, wenn es uns gelänge, mit den Syrern ebenfalls zu einem Disengagement zu gelangen.

Es will aber doch scheinen, dass die Ähnlichkeit zwischen der gegenwärtigen Lage an der syrischen Front und jener, wel*che an der ägyptischen Front* bestanden hat bevor es dort zum Disengagement kam, sich lediglich auf das Gebiet der politischen Taktik bezieht. Die Grundvoraussetzungen aber sind an beiden Fronten völlig verschie*den. Die Ägypter hatten und ha*ben nämlich ein reales Interesse *an der* Einhaltung der Waffenruhe und des Entflechtungsabkommens — so jedenfalls nehmen nicht nur die Amerikaner, sondern auch wir an. Es war ja schon die Grundidee jener bekannten „Zwischenlösung am *Suezkanal", welche davon aus*ging, dass die Wiederöffnung des Suezkanals und der Wiederaufbau der Städte am Westufer des Kanals eine wirkungsvolle Garantie dafür sind, dass es dort nicht mehr zu weiteren Kämpfen kommen wird. Auch wenn man diese Überlegung als rich*tig hinnimmt, so gibt es doch an* der syrischen Front dazu keinerlei Parallele.

Die Syrer haben auf der syrischen Höhe keinerlei Objekte, deren Wiederaufbau oder Instandsetzung sie an der Wiederaufnahme von Feindseligkeiten wirkungsvoll hindern könnte. Mehr noch: während es also für die Syrer uns gegenüber eigentlich keine sachlich bedingte Einschränkung ihrer Handlungsfreiheit *gibt*, ist unsere Manövriermöglichkeit im Golan und auf der syrischen Höhe wesentlich kleiner als jene im Sinai und am Westufer des Suezkanals. Wir *sitzen zwar auf der syrischen* Höhe nur 43 km von Damaskus entfernt, während wir am Westufer des Suezkanals 101 km von Kairo entfernt waren. Doch unsere „strategische Tiefe" im Golan lässt sich gar nicht vergleichen mit jener im Sinai und unsere Rückzugsmöglichkeiten im Golan sind daher bedeutend geringer. Ganz abgesehen davon *besteht heute im Golan bereits* eine Reihe von jüdischen Siedlungen, deren physische Existenz im Verlauf eines allzu tiefen Rückzuges gefährdet wäre. Zwar ist man derzeit bestrebt, aus den Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges auch in bezug auf die Verteidigung dieser Siedlungen zu lernen, aber *es ist wohl kaum* denkbar, diese in militärische Festungen zu verwandeln, welche einem unmittelbaren Ansturm der syrischen Armee gewachsen wären.

Wenn wir also den Mangel *realer Garantien für die Einhal*tung der Waffenruhe und eines eventuellen Entflechtungsabkommens syrischerseits in Betracht ziehen, und sie mit der geringen Manövrierfähigkeit unsererseits in Zusammenhang bringen, so ergibt sich die Frage: welchen realen Wert kann ein Entflech*tungsabkommen mit den Syrern* haben? Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass es auf keinen Fall lohnt, zu einem solchen Abkommen mit den Syrern zu gelangen. Klar aber ist, dass unter diesen Umständen an der syrischen Front unsererseits wirkungsvolle militärische Garantien dafür geschaffen werden müssen, dass die Syrer dort die Waffenruhe auch tatsächlich einhalten. Die wirkungsvollste aber auch teuerste Garantie dieser Art besteht zweifelsohne darin, dass wir — nach Abschluss eines Entflechtungsabkommens — im Golan genügend starke militärische Kräfte halten, um einen syrischen Angriff jederzeit schnell und wirkungsvoll zurückschlagen zu können.

Berlins Regierender Buergermeis[ter] besuchte Israel

In Deutschland nennt man ihn einen Kämpfer. Unerschrocken *setzte er sich stets für das ein*, was er für richtig erachtete, gleichgültig, ob das seiner Partei sehr genehm war, gleichgültig, ob seine Linie mit der offiziellen Linie übereinstimmte. Er forderte in scharfen Worten die korrekte Einhaltung aller Abkommen, die mit Ostberlin, die *mit der DDR geschlossen* worden waren und kümmerte sich dabei keineswegs darum, dass gerade weitere Verhandlungen zwischen Bonn und Pankow stattfanden und diese Verhandlungen gestört werden könnten. Denn Schütz ist ein echter Vertreter dessen, was man heute in Deutschland als Demokratie, als freiheitliche Ordnung bezeichnen kann und er *tritt* dafür mit aller Kraft ein. Er weiss sehr genau, dass er in *Moskau* und in Ostberlin nicht sehr populär ist. Denn er bleibt dabei, dass auch die Kommunisten die Abkommen zu erfüllen haben, und zwar ganz genau dem Buchstaben gemäss, und nicht nur nach *ihren*, oftmals sehr freizügigen Auslegungen.

Schütz besuchte Israel. Er wurde überall mit Freundschaft, ja mit Begeisterung aufgenommen. Während seines Besuches hatte der unbefangene Beobachter nicht selten den Eindruck, dass weitgehend daran vergessen wurde, Schütz ist nicht nur der Bürgermeister einer grossen Stadt, er ist, weit mehr als das, der Regierungs*chef* eines Landes. Natürlich gibt es Uebereinstimmungen *zwischen Berlin und Israel*. Das Land Berlin ist ebenso wie der jüdische Staat von seinen natürlichen Verbindungen zur freien Welt abgeschnitten, von Nachbarn umgeben, bei denen ganz andere Vorstellungen von dem, was man Alltagsdasein nennen kann, herrschen. Diese Gleichheit drückt sich natürlich auch in Freundschaft aus, die sich *mehr und mehr profiliert*. Nicht etwa, dass behauptet werden könnte, Israel habe im restlichen Deutschland keine Freunde — es gibt deren viele Tausende — aber Berlin nimmt in den Beziehungen zu Israel einen ganz besonderen Platz ein.

Für den Israeli, der sich um israelisch-deutsche Kontakte bemüht, war die Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters von Berlin in Israel ein sehr bedeutsames Ereignis. In den letzten Monaten hatte es viele *Schatten* gegeben, die auf das Verhältnis Bonns zu Jerusalem *gefallen waren — einerseits* durch die deutsche Haltung im besonderen, und andererseits durch die Haltung ganz Westeuropas zu allen Fragen, die mit dem Nahen Osten zusammenhängen. Schütz war der Licht*blick*, der erwartet werden konnte, wenn auch nicht erwartet wurde, um all jenen neuen Auftrieb zu geben, die behaupten, in der Bundesrepublik Deutschland finde Israel nach wie vor so viele Freunde, dass von uns aus alle Anstrengungen gemacht werden können, um mit diesen *Freunden die* Verbindung aufrechtzuerhalten, die erwartet werden kann und muss. Denn nur wir machen diese Anstrengungen. Alle offiziellen Stellen, die für korrekte diplomatische Beziehungen zwischen beiden *Ländern* Sorge tragen, sabotieren im Grunde alles, was darüber *hinausgeht*. Als, *auf eine* stille, nicht spürbare Initiative des Aussenministeriums eine Israelisch—Deutsche Gesellschaft gegründet wurde, sorgten die zuständigen Beamten dieses Ministeriums dafür, dass diese Organisation nicht allzu aktiv werde, und sie *hatten damit durchaus* Erfolg. Bis zum heutigen Tage wird ja nachdrücklichst verschwiegen, dass die Israelisch-Deutsche Gesellschaft von jenem Initiativkomitee, das von oben her gebildet worden war, bereits als bestehend, eingetragen und mit Vorstand und Mitgliedern versehen, *übernommen* wurde. Zugeben kann man nur, *dass die* erste Gesellschaft Israel—Deutschland der nachfolgenden Gesellschaft Israel—Deutschland darin völlig gleich war, dass sie völlig inaktiv war, ist und anscheinend auch bleibt.

Den einzigen Massenempfang für den Regierenden Bürgermeister gab der Verband ehemaliger Berliner in Israel. Hier zeigte es sich, dass bei den Menschen, die aus bestimmten Orten Deutschlands ins Land gekommen waren, nach wie vor eine Bindung zu diesem Heimat*ort besteht, eine Bindung*, die in keiner Weise ihren Stolz darauf, Israelis zu sein, mindert. Sie sind alle stolze und gute Staatsbürger des jüdischen Staates. Aber sie verstanden, besser als alle anderen Israelis, welch grosses Gefühl der Verbindung zwischen Berlin und Israel, zwischen Israel und Berlin, besteht.

„Im Jahre 1975 finden in Berlin Wahlen statt. Bei diesen Wahlen wird mein Name wiederum an der Spitze der Liste der *Sozialdemokratischen* Partei stehen", sagte Schütz bei seiner Begrüssungsansprache an *die* ehemaligen Berliner. Es kann nicht bezweif[elt wer]den, dass ihm alle Israe[lis die] Dammen drücken werde[n, dass] er wiedergewählt werd[e, was] übrigens kaum zu be[zweifeln] ist. Schütz hat für B[erlin] viel getan, wie von ei[nem Re]gierenden Bürgermeiste[r erwar]tet werden kann, wenn [er sich] wirklich voll und gan[z seiner] Aufgabe widmet— wa[s nicht] jeder Regierungschef [von sich] sagen darf. „Im Gegen[satz zu] anderen Orten der Bun[desrepu]blik, wo man Generatio[nen hin]durch ansässig sein m[uss, um] man ein hohes Amt [...] ist Berlin grosszügig ge[genüber] auch Menschen, die [...] *sind, weil sie seit Jahr*[en ...] wohnen und sich dazu [...] an die Spitze zu stelle[n ...] der Regierende Bürg[ermeister] auch. Er ist in Heide[lberg ge]boren, aber als Kind [nach Ber]lin gekommen, wo er [die Schu]le besuchte und ansäs[sig ...] Auch hier gibt es eine [Pa]rallele zu Israel. Wir [sind ein] Einwanderungsland un[d ...] werden Menschen Mi[nister,] Regierungschefs, Staat[s...] Bürgermeister, die [...] des Landes geboren [...] Aber die Identifizieru[ng mit] dem Lande wird alle[...] gesetzt, was die Geb[...] Lande bedeuten könn[...]

Schütz hat Israels [...] nach Berlin genomme[n ...] er den Gruss Berlins [...] in unser Land gebra[cht.] Er und seine Begleite[r ...] *gespürt haben, welche*[n ...] hall sie im israelisch[en Publi]kum *gefunden* haben. [...] den Israeli war es [...] tröstlich und beruhig[end zu] fühlen, welchen Wide[rhall] als Gemeinschaft, in Berlin gefunden ... bei die sich immer wieder ... senden, und ganz offe[n] und zu unseren Proble[men be]kennen.

In Israel hat der [Regierende] *Bürgermeister* von Be[rlin] seine Probleme ebens[o ...] chen, wie er aufmerk[sam zu]hörte, berichtete man [von] unserem mannigfaltige[n Pro]blemen. Meinungen wu[rden aus]getauscht. Erfahrun[gen ver]glichen und es kann [nicht be]zweifelt werden, dass [...] Lösungen gesehen wer[den kön]nen, die man ansonsten [nicht zu] erreichen imstande w[äre. Auf] dieser Basis gesehen, w[irk]*lich in all seinen Aspek*[ten,] und muss der Besuch [von] Schütz in Israel als [...] Erfolg gewertet werd[en.]

„Ich bin ein Berliner"

„Wenn ich sage, ich bin ein Berliner, dann stimmt es" — sagte in Anspielung auf Kennedys Ausspruch in Berlin Tel Avivs Bürgermeister Schlomo Lahat, als er bei dem Empfang für Schütz, den der Verband ehemaliger Berliner in Israel in Tel Aviv gegeben hatte, das Wort nahm. Lahat ist 1927 *in Berlin geboren*, kam allerdings im zarten Alter von fünfeinhalb Jahren nach Israel. Der General der Reserve fand warme Worte für seinen Besucher, der ihm, der bei diesem Empfang erst vier Tage Bürgermeister war, trocken sagte, er werde bald merken, dass das Amt des Oberbürgermeisters einer *grossen Stadt* ganz und gar kein Zuckerlecken darstellt.

ENGLAENDER WOLLEN AUSWAND[ERN]

Immer mehr Briten wollen ihrer Heimat den Rücken kehren und auswandern! Das berichte*ten* Vertreter der Commonwealth-Staaten in London. Im Dezember 1973 beantragten z.B. 15 359 Briten die Einwanderung nach Neuseeland.

Ein Jahr zuvor ware[n es] 4 858 gewesen.

Massenarbeitslosigkei[t ...] auftrieb, Verkehrschao[s, Treib]stoffknappheit und [Terroran]*schläge — die Ursache* [der] England-Müdigkeit neh[men wei]ter zu.

Regierender Buerge[...]
besuchte Israel

VON MAJDANEK NACH JERUSALEM

Von SCHALOM BEN-CHORIN

dem Jahre 1967 haben
ppen von jungen Deut-
jeweils aus zwanzig
und Mädchen bestehend,
maligen Konzentrations-
ernichtungslager in Po-
sucht, um dort in zwei-
n oder längeren Ein-
am Ausbau und in den
und Archiven dieser
ensorte zu arbeiten.
Pflege dieser Gedenk-
durch deutsche Jugend
im letzten Jahre inten-
sodass sechzehn Grup-
73 in Polen aus der
epublik eintrafen und
ren.
Polen selbst ist man
mmer von diesen Ein-
sehr begeistert gewesen.
sahen sie als überflüs-
andere wiederum wit-
dass sich Deutsche hier
i suchen und wieder an-
var die Haltung von Or-
onen wie Aktion Sühne-
suspekt, da sie mit der
schen Ideologie nicht
n geht, sofern sie von
n Momenten mitge-

lebendiger Begegnung
rfolgte eine Überwin-
olcher Vorurteile. Da-
richteten dieser Tage
Freiwillige der Gruppe
Aktion Sühnezeichen-
sdienste im Zentrum
Bewegung in Jerusalem-
h, im Hause Pax.
jungen Deutschen wa-
zwei Wochen in Majda-
ehemaligen Konzentra-
und Vernichtungslager
hen diesen Einsatz als
hara, als Vorbereitung
en Dienst in Israel an.
liegt der Zusammenhang
n Majdanek und Jeru-
Den jungen Deutschen
es klar, dass Majdanek
odellfall für die jüdische
ie ist, ohne welche der
nus und der Staat Isra-
[illegible] kön-
Majdanek und Jerusalem
nen so im Sinne von
e und Wirkung.
Berichterstatter beton-
lass man auch in der
srepublik Deutschland
ehemalige KZ-Lager wie
n oder Bergenbelsen be-
kann, die aber heute
den Charakter von Me-
parks annehmen, wäh-
Majdanek (oder Auschwitz)
jen ursprünglichen Cha-
des KZ- und Vernich-
gers bewahrt haben,
leich durch ein grossar-
Mahnmal und ein Mauso-
Pantheon mit der Auf-
"Unser Los euch zur
ng" der Schreckensort
nek transzendiert wurde.
drei Jahren wurden hier
0 Menschen ermordet.
n war der Schauplatz
brutalsten Verfolgungen,
Juden und Polen zum
fielen. Es ist erstaun-
dass die jungen Deut-
nichts von einem Hass
Deutsche mehr feststel-
onnten, wohl aber einen
deten Hass gegen den
smus.
diesem Zusammenhang ist
merkenswert, dass in der
gebrauchten Terminolo-
ur das Wort Faschismus
espräch ist, was eigent-
einer Sprachverdunkelung
kommt.
au genommen geht es
um den Faschismus, son-
um den Nationalsozialis-
Der Faschismus, ur-
lich die totalitäre Dikta-
Italien, war im Grunde
antisemitisch. In den An-
n des italienischen Fa-
mus gab es (leider) jüdi-
Mitläufer, ja ich erinnere
1935 in der Synagoge in
lig die Ausschreibung ei-
Rabbinatsstelle gesehen zu
, wobei der Mitglied-
in der faschistischen Par-
Voraussetzung für den
daten war. Das ist heute
vergessen.
rum ist das Wort Na-
ozialismus tabuisiert?
Grund ist einfach. Die
n Ostblockstaaten sind
st national und soziali-
stisch, sodass der Name Nationalsozialismus belastend wirken würden.

Die Sprachverdunkelung geht weiter, sodass auch das Wort kommunistisch nicht mehr beliebt ist. Man sagt demokratisch und meint Strukturen, die dem Begriff der Demokratie konträr sind.

Den jungen Berichterstattern ist es natürlich nicht bewusst, dass sie durch die Sprache bereits manipuliert werden.

Sie betonen, dass sie sich in Polen in der Haltung "kritischer Solidarität" mit der Vergangenheit, im Blick auf Gegenwart und Zukunft auseinandersetzten.

Diese kritische Solidarität, also ein Solidarität die Kritik nicht ausschliesst, wollen sie auch in Israel zur Anwendung bringen.

In Majdanek erklärte man den jungen Deutschen, dass über fünfzig Nationen in diesem Lager, das seit dem Juli 1941 bestand, und 1944 von der Roten Armee erobert wurde, Häftlinge und Opfer aufzuweisen haben

Die grösste Gruppe war die der Polen (so sagte man), dann kam die der Juden und schliesslich die Gruppe der sowjetischen Kriegsgefangenen, von denen ebenfalls ein grosser Teil in den Gaskammern umgebracht wurde.

Betrachtet man diese Gruppierung aber genauer, so ergibt sich ein anderes Bild.

Die Gruppe der Polen bestand nämlich ebenfalls zu achtzig Prozent aus Juden, polnischen Juden. Sie werden hier als Polen gezählt, während als Juden die Häftlinge aufgeführt sind, die ihrer Staatsangehörigkeit nach Ungarn, Deutsche, ja sogar Griechen und Italiener waren, aber als Juden (oder Nichtarier) selbst wenn sie katholische Priester oder Nonnen waren, galten.

Erst im Gespräch mit den Helfern aus Majdanek wird diesen selbst der Sachverhalt völlig klar.

Bedenkt man, dass in der Leitung des Museums und des Archivs, der Bibliothek und der Gedenkstätte Majdanek nicht ein einziger Jude tätig ist, und die Gruppe keine Gelegenheit hatte, auch nur einen einzigen Juden in Polen zu sprechen, so wird das vermittelte Geschichtsbild verständlich.

Es ist daher wesentlich, dass diese jungen Menschen guten Willens nun in Jerusalem die Gedenkstätte Yad Wa-Shem besuchen, aber auch das Museum in Lochamej Hagettaoth bei Naharia, um die anderen Aspekte der Tragödie zu erfassen.

Einer der Sprecher hatte bereits Yad Wa-Shem besucht, gab freimütig zunächst zu, dass diese Gedenkstätte nicht denselben tiefen Eindruck vermitteln kann wie Majdanek, da sie eben nicht das wirkliche Bild eines KZ bietet, nicht am Schauplatz der Tragödie errichtet wurde.

Die Tendenzen in Majdanek und Jerusalem sind verschieden. Es zeigt sich hier, wie ein geschichtliches Phaenomen verschieden interpretiert werden kann.

In Polen legt man den Akzent auf die ökonomischen und sozialen Strukturen, die zum Ausbruch des Faschismus (ich benutze die offizielle Terminologie) geführt haben und jederzeit wieder führen können. Gerät der Kapitalismus in eine Krise, so ist der Faschismus sein Auspuffventil, dessen Giftgasen Millionen zum Opfer fallen. Deshalb werden in Polen gerne Dokumente kapitalistischer Konzerne wie IG-Farben gezeigt, die die Häftlinge ausbeuteten und sogar noch ihr Haar wirtschaftlich verwerteten. Der Mensch als Sklave und Ware wird ins Blickfeld gerückt.

Bei Yad Wa-Shem geht es um die jüdische Tragödie.

Welche Konsequenzen zieht die israelische Jugend aus den Lehren von Yad Wa-Shem? — fragte ein junger Deutscher.

Antwort: Niemals wieder! Hass u. Verfolgung können nicht einfach eliminiert werden, aber die Wehrlosigkeit des jüdischen Volkes darf sich nicht wiederholen. Deshalb wird bei Yad Wa-Shem und noch mehr in Lochamej Hagettaoth der Akzent auf die Ghettoaufstände, auf den Kampf der Partisanen, auf den Widerstand gelegt.

Es wäre falsch, hier von einer unrichtigen und einer richtigen Interpretation zu sprechen.

Die Kategorien des Marxismus, des historischen Materialismus, können sicher auf die Strukturen des Dritten Reiches angewendet werden und tragen bei zur Aufhellung dieser geschichtlichen Tragödie.

Aber das jüdische Schicksal stellt eine Kategorie sui generis dar. Das zeigt sich z.B. darin, dass auch im kommunistischen Polen (und in der Sowjetunion) der Antisemitismus keineswegs verschwunden ist. Erschüttert hören wir von einem früheren deutschen Besucher Polens, der an einem Einsatz in Auschwitz vor einigen Jahren teilgenommen hat, dass überlebende Juden aus den Vernichtungslagern, die in ihre polnischen Städtchen und Dörfer zurückkehrten, dort Pogromen zum Opfer fielen. Die Rückkehr der Toten wurde nicht geduldet. Das war mir neu.

Aus der Perspektive Israels wird die Analogielosigkeit des jüdischen Schicksale deutlicher. Für diese Analogielosigkeit war niemals Raum in der marxistisch-kommunistischen Ideologie. Das Dogma lautete und lautet weiter: In der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft kann es keinen Antisemitismus mehr geben, denn "Antisemitismus ist der Sozialismus der Dummen". Die Erfahrungen von über einem halben Jahrhundert aber haben gezeigt, dass dieses Dogma sich in der Wirklichkeit nicht bewähren konnte. Antisemitismus, Judenhass ist ein so vielschichtiges Phaenomen, eine so komplexe Erscheinung, in der so verschiedenartige Elemente mitwirken, dass diese Krankheit nicht aus einem Punkt heraus kuriert werden kann.

Das müssen allerdings auch wir langsam durch die Erfahrung zur Kenntnis nehmen. Unser Dogma lautete: Nicht der Sozialismus (Kommunismus) sondern der Zionismus löst die Judenfrage.

Auch dieser Lehrsatz wurde fraglich. Das beweisen zumindest äusserst knapp gerechnet, die letzten 26 Jahre.

Antisemitismus hat tatsächlich ökonomische Wurzeln, aber nicht minder religiöse, nationale und rassische. Will man alle diese Elemente unter einem Sammelbegriff zusammenfassen, so kann man sagen: Antisemitismus ist eine der deutlichsten Formen des Fremdenhasses. Fremd war und ist der Jude in jeder nichtjüdischen Umgebung, aber auch der jüdische Staat inmitten ganz anders gearteter Staaten im Mittleren Osten.

Majdanek und Jerusalem zeigen zwei Aspekte eines Phaenomens auf, für dessen tiefste Problematik es keine Patentlösung gibt; zumindest wurde sie bisher noch nicht gefunden.

DES ISRAELI SEELISCHER ZUSTAND

— ODER „DIE SYNAGOGE MUSS IN MOSCHAW BLEIBEN"

"Die Kirche muss im Dorf bleiben" — sagt man überall auf der Welt, will man eine Grenze ziehen, feststellen, dass dies oder jenes nun genug sei. Um die Gefühle derer nicht zu verletzen, die zur Zeit die hartnäckigsten Koalitionsgespräche führen, die hartnäckigsten Wünsche haben, am hartnäckigsten um Aspekte fechten, die gewöhnliche Durchschnittsbürger nicht begreifen, können wir den Satz abwandeln und sagen, die Synagoge muss im Moschaw bleiben. Und es ist, zweifellos, höchste Zeit dazu.

Des Israeli seelischer Zustand ist zur Zeit Objekt zahlreicher Kommentare. In vielen ausländischen Berichten können wir lesen, im Fernsehen, von Bildern untermalt sehen, im Rundfunk hören, wie wir doch aus tiefster Niedergeschlagenheit langsam emportauchen, aber nach wie vor bedrückt, unsicher, mit uns selbst und dem Schicksal hadernd. Ist das eigentlich wahr? Sind wir wirklich so und nicht anders? Haben wir so wenig innere Widerstandskraft, um einen Zustand zu ertragen, in dem uns eindeutig bewiesen wurde, dass wir uns mindestens sechseinhalb Jahre hindurch ständig geirrt hatten?

Die Mehrheit des Volkes reagiert garnicht so. Es sind nur ganz bestimmte politische Strömungen in unserem Lande, die diese Linie schreiten und sie natürlich propagieren, und eine ganz bestimmte Schicht von Menschen, die ihr bedingungslos zu folgen bereit sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, die Kriegerischsten unter uns, die Aktivistischsten, die Kämpferischsten, das sind all jene Menschen, die selbst niemals gekämpft haben und nie mehr kämpfen werden, die nie eine Uniform trugen und keine mehr tragen können, und die, jedenfalls meistens, auch nicht zu befürchten haben, dass ihre Allernächsten, Männer, Frauen, Söhne und Töchter, in einem weiteren Kampfe Schaden erleiden könnten. Hier liegt die Masse jener, die mit der Zunge vor Tapferkeit erbeben. Hier finden wir das Reservoir einer Reihe von Israelis, die keine Handbreit Bodens mehr abgeben wollen, die nach wie vor belagerte Festung zu bleiben wünschen, "da es ja sowieso keinen Zweck hat, mit Arabern Frieden zu schliessen". Bei jenen, die ihre Freunde fallen sahen, ist der Chauvinismus *nicht zu Haus*.

Wenn ein an sich tüchtiger, kluger intelligenter und leistungsfähiger Mensch einen Nervenzusammenbruch erleidet, da er vorher eine Geisteskrankheit durchzumachen hatte, so muss er in der Genesungszeit sehr vorsichtig sein, so dürfte noch immer sein Zustand schwanken, von Zufriedenheit und Zuversicht zu Kleinmut und Furcht. Das genau ist unser nationaler Zustand heute. Wir litten ganz einfach an Grössenwahn- und es ist höchste Zeit, das sehr deutlich zu sagen, zu analysieren und daraus Schlüsse zu ziehen, und erlitten unseren Nervenzusammenbruch, als uns bewiesen wurde, dass wir nichts als Menschen sind. Nun machen wir den Genesungsprozess durch und können nur hoffen, dass wir so gesund werden können, wie es nötig ist, und wie es sich auch, Gott sei Dank, durch die Gesamtentwicklung sehr deutlich abzeichnet.

*

Alles haben wir nun zu erlernen, zu erkennen gehabt. Selbst der wirtschaftliche Grund, auf dem wir standen, hat sich als trügerisch erwiesen, man hat uns mehr als deutlich vor Augen geführt, dass wir die Rolle der Weltmacht *nicht durchhalten können*. so schön diese Rolle auch sein mag. Sicherlich, ein nicht geringer Teil dessen, was heute *Wirtschaftsentwicklung* bedeutet, geht auf das Konto der allgemeinen Weltkrise, die durch viele, nicht selten rein propagandistische Parolen hervorgerufen worden war. Aber zugleich könnten wir ein solches Abrutschen unserer Basis niemals erleben, wäre eben diese Basis nicht mehr als schwächlich, auch eine Tatsache, die wir niemals sehen wollten, seit Jahren einfach nicht gesehen haben.

Wer heute noch so tun will, als ob wir die Möglichkeit klarer Entscheidungen gegen jede Form der Regelung im Nahen Osten, zwischen uns und unseren Nachbarn besitzen, der ist jedes Gefühles für echte Verantwortung gegenüber Volk und Staat bar. Natürlich, noch immer gibt es ja, vielleicht sogar in grösserer Zahl, denn je zuvor, genug Menschen, denen die Trommelwirbel und die Fanfarenstösse nationalistischen Gefasels eingehen, die genau das suchen, da sie damit ihre tiefen Minderwertigkeitskomplexe, die nach dem Oktoberkrieg vom vergangenen Jahre aufgebrochen sind, überspielen wollen. *Man sollte manchmal daran denken*, was diese Menschen im Laufe der Geschichte unseres Staates schon alles verhindern wollten— nur damit den nationalen Gefühlen Recht geschehe:

Die Reparationen aus Deutschland wären nicht akzeptiert worden, wäre man ihren Parolen gefolgt. Der Staat Israel praesentierte sich heute als unterentwickelter Kleinstaat, längst vernichtet von unseren Nachbarn, deren Entwicklung er niemals hätte einholen können, wären die Milliarden Deutscher Mark nicht in die Wirtschaft Israels geflossen. Aber auch damals glaubte man, anders könne es nicht gehen, auch damals war die Rede von nationaler Ehre, auch damals hörte man all die falschen Klänge des Superpatriotismus.

Im August 1970 hätten wir die Feuereinstellung am Suezkanal nicht befolgt und der *Verschleisskrieg wäre* weitergegangen, um in einem Jahre noch einmal zwischen fünf- und sechshundert junge Menschenleben zu fordern und dann endlich in einen allumfassenden Nahostkrieg einzumünden— bei dem wir vielleicht noch einmal einen donnernden Sieg errungen— und damit jede Regelungsmöglichkeit in weite Ferne verschoben hätten. Im Oktober 1973 hätten wir den Befehl zur Einstellung der Kämpfe nicht eingehalten und wären weiter vorgerückt, endlich den Sieg erringend, den wir für unsere Gemüter so dringend benötigten, um dann letztlich die Intervention der Weltmächte im Orient herbeigeführt zu haben und weit mehr gedemütigt zu werden, als das vorstellbar ist. Noch weitaus mehr an schillernden Parolen, die keiner ernsthaften Prüfung standhalten, könnte man hier finden, wollte man das.

*

An uns ist es nun, wieder einmal zuzupacken und die Lükken zu ersetzen, die Wunden heilen zu lassen und zu arbeiten, noch mehr zu arbeiten, als je zuvor. Wir müssen uns selbst und der Welt beweisen, *dass wir ungebeugt sind, nicht* unbeugsam, dass wir stark sind, nicht in volltönenden Worten, sondern in dem Willen *zum Auf-und Ausbau*. All jene negativen Erscheinungen von Faulheit, Tücke, Grossmäuligkeit und Versuch, andere für einen selbst tätig sein zu lassen, sie müssen verschwinden. Darin liegt unsere nationale Grösse, nicht in Waffengeklirr. Es ist wohl manchmal lachhaft, beobachtet man, gerade im jetzigen Seelenzustand, die ungeheure Aehnlichkeit der Israelis mit genau den militaristischen Deutschen der frühen zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, also den Typen, mit denen sie nun, bei Gott, nicht verglichen werden wollen.

Jedenfalls ist es an der Zeit dass des Israeli Seelenzustand wieder normal werde. Dazu sind alle Voraussetzungen vorhanden, sie liegen in uns selbst, in unserer, aus den Jahrtausenden stammenden Kraft— und nicht in Grenzen, Grossmachtträumen und Trommelwirbel!

M. BIEL

Israels Unabhaengigkeit ist beschraenkt

Von ZEEV BARTH

Ist Israel nach wie vor ein unabhängiger Staat? Ist die Handlungsfreiheit seiner Regierung noch gewährleistet? Ist sie in der Lage, nicht nur dem Feind, sondern auch dem Freund zu trotzen? Diese und ähnliche Fragen gewinnen zunehmend an Aktualität.

Kein Kleinstaat ist absolut unabhängig und selbst die Unabhängigkeit mächtiger Länder ist in verschiedenen Fragen beschränkt. Japan ist angesichts seiner geradezu totalen Abhängigkeit von arabischen Ölquellen in seinen politischen Entscheidungen in nahöstlichen Fragen längst nicht mehr frei. Die Bundesrepublik Deutschland muss immer wieder in Erwägung ziehen, dass ihre militärische Sicherheit weitgehend von der Stationierung amerikanischer Truppen auf deutschem Boden und vom Schutz des amerikanischen nuklearen Schirms abhängt. Internationale Verträge, politische und wirtschaftliche Entwicklungen, *die enge Verflechtung* von Interessen verschiedener Völker beschränken deren absolute Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit.

Wie es verschiedene Stufen von Unabhängigkeit gibt, bestehen auch verschiedene Stufen von Abhängigkeiten. Die Aktionsfreiheit der Bulgaren, Tschechen oder Polen gegenüber der Sowjetunion ist zweifellos viel geringer als diejenige der Italiener, Holländer oder Brasilianer gegenüber den USA. Die Frage, die man sich heute in Israel zu stellen beginnt, ist also keineswegs diejenige nach dem Grad der völligen Unabhängigkeit, die ja niemals bestanden hatte, sondern die nach der Stufe der Abhängigkeit von den USA, die seit dem Jom-Kippurkrieg die wohl einzige politische Schutzmacht, die wichtigste finanzielle Basis und der fast *ausschliessliche Waffenlieferant* des Staates wurde.

Präsident Nixon unterbreitete kürzlich dem Kongress das Budget für *1974—75*, ohne eindeutige Zahlen über die geplanten Hilfsmittel für Israel anzugeben. Washington beschränkte sich auf die Feststellung, dass man diese Zahlen erst festlegen werde, sobald sich die "nahöstliche Lage geklärt" haben wird. Dies hat in Israel nicht unerhebliche Besorgnis erregt, denn man befürchtet, die USA-Regierung könnte die militärische und wirtschaftliche Beihilfe, die heute mehr denn je und in grösserem Ausmasse als bisher benötigt wird, von politischen Konzessionen abhängig machen. Selbst bei der vom Kongress früher schon bestätigten militärischen Sonderbeihilfe *von 2.2 Milliarden Dollar hat* es sich die US-Regierung vorbehalten, eine Entscheidung darüber zu treffen, welcher Betrag *innerhalb dieses* Rahmenbudgets Israel tatsächlich zur Verfügung gestellt wird und wieviel davon als Beihilfe und wieviel als Anleihe gegeben werden. Der Verdacht liegt nahe, dass die Entscheidung der US-Regierung nicht unerheblich von der Bereitschaft der israelischen Regierung abhängig gemacht werden wird, den amerikanischen Wünschen und Vorstellungen von einer *Lösung des Konfliktes* mit den arabischen Staaten ein williges Ohr zu schenken.

Die Amerikaner vertrauen darauf, dass man sich in Jerusalem des Ausmasses der Abhängigkeit von ihnen wohl bewusst ist und sie deshalb auf Demonstrationen ihrer Macht verzichten können. Sie beteuern glaubhaft, keinen Druck auf Israel auszuüben, und der Selbstrespekt der Regierung Israels befiehlt ihr, dieser amerikanischen Behauptung zuzustimmen. Tatsächlich ist ja auch kein brutaler Druck nötig; Dr. Kissinger verfügt über subtilere Methoden, er beschränkt sich darauf, um "Verständnis" zu bitten. Israel musste seit dem Jom-Kippurkrieg "Verständnis" dafür aufbringen, dass die USA und die Sowjetunion Jerusalem gestatten *können, die Aegypter und Syrer k. o. zu schlagen*, Kairo und Damaskus ernshaft zu gefährden, die umzingelte 3. *ägyptische Armee* völlig zu liquidieren. Israel musste "verstehen", dass es unvermeidlich war, die Kapitulation des umzingelten Feindes zu verhindern, indem man Verpflegungs-Convoys zuliess. Man musste "verstehen", dass Sadat seine innerhalb des Entflechtungsabkommens gemachten Konzessionen nicht immer schriftlich und nicht innerhalb der offiziellen Dokumente machte, sondern teils mündlich, teils in schriftlichen Verpflichtungen gegenüber den USA. Und man muss Sadat *auch in der Zukunft schonen*, denn man müsse doch seine Schwierigkeiten innerhalb Ägyptens und der arabischen Welt "verstehen", die ihn zwingen, kriegerische Reden zu halten, während man in Israel "verstehen" müsse, dass er den Frieden wünscht. Im Grossen und Ganzen setzte sich Kissinger durch: in Jerusalem hat man "verstanden".

Dieselben Methoden wendet der US-Aussenminister auch in der Frage der israelisch-syrischen Truppenseparierung an. Nachdem man bereits den Israelis "Verständnis" dafür beibrachte, dass Agypten dringend ein Disengagement an der syrischen Front benötigt, um nicht alleiniger Partner von Abkommen mit Israel zu sein und um an der zweiten Phase der Genfer Gespräche teilnehmen zu können, soll man in Israel auch "verstehen", dass die *Syrer sich weigern, die* israelischen Gefangenen im Einklang mit der Genfer Konvention zu behandeln und sie in Geiseln und ein Objekt für politische Erpressung verwandeln. Sobald die Sache mit den Syrern ausgestanden sein wird, dürfte Kissinger auch um "Verständnis" für die Notwendigkeit einer Truppenentflechtung an der jordanischen Grenze werben, obwohl kein Mensch weiss, was es dort zu entflechten gibt, da sich ja an diesen Grenze während des Jom-Kippurkrieges nichts verändert hatte.

Wenn es stimmt, dass Kissinger Sadat längst zugesagt hatte, innerhalb eines Jahres Israel zum Rückzug aus dem Sinai zu bewegen, liegt die Vermutung nahe, dass man

(Fortsetzung S. 8)

هكذا من الأصل

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

In Europa erregt derzeit der Israeli *Uri Geller* mit angeblich übersinnlichen Fähigkeiten allergrösste Sensation. In Israel wurde seinerzeit Uri. nach anfänglicher Bewunderung. von Skeptikern abgelehnt. Jetzt ist um ihn ein interkontinentaler Sturm entbrannt: es gibt eine pro-Uri- und contra-Uri-Partei. man schreibt über den israelischen Wunder-Knaben *und seine Wunder-Gaben* im TIME-Magazin ebenso wie im "Spiegel". im "Observer" wie im "New Statesman". Die einen *fallen* vor Begeisterung in Ohnmacht und die anderen fallen über Uri her. In die Pressecampagne eingegriffen hat jetzt auch Efraim Kischon. der eine geharnischte Anklage gegen die Geller-Skeptiker vom *Stapel* liess.

Uri Geller sollte seinerzeit für das israelische Fernsehen von Amnon Rubinstein interviewt werden; an der Sendung. die wegen heftiger Auseinandersetzungen der Beteiligten nie ausgestrahlt wurde. nahm auch Efraim Kischon teil. Wir nehmen nicht an. dass dies unseren beliebten Humoristen seinen Humor verlieren liess. Unser Star-Satiriker ist aber restlos von den übernatürlichen Gaben Uris überzeugt. denn dieser erriet dreimal eine Karte. die Kischon bloss im Kopf ausgewählt hatte. Dabei lässt sich der Schriftsteller sonst vermutlich nicht in die Karten sehen ...

Auf die furchtbare Gefahr hin. von allen Ahängern des Okkulten. einschliesslich des von mir sehr verehrten Schriftstellers. für eine totale Ingnorantin gehalten zu werden. kann ich mich von einer gewissen tiefverwurzelten Skepsis trotzdem nicht lossagen. Seitdem mir ein Hellseher mitteilte. dass ich drei Kinder hätte. und ein anderer mir meine Verewigung für das Jahr 1940 voraussagte. ist die Neigung zum Zweifel unüberwindlich geworden.

Natürlich ist der erste besagter Falschpropheten der Ansicht. dass meine drei Kinder irgendwo in einem Findlingshaus stecken: er will sich absolut nicht zu dem Irrglauben bekehren. dass vielleicht Väter. aber niemals Mütter unbekannt sein könnten. Der zweite Hell- oder vielmehr Schwarzseher hegt gewiss die tiefe Überzeugung. dass ich im Auge der Wissenschaft eben nicht mehr lebe. — und wenn doch. dann bin ich falsch behandelt worden. Dem Opfer solcher Orakelsprüche darf man aber die misstrauische Haltung eben nicht verübeln.

Wenn halb Amerika und ganz Europa jetzt angesichts Uri Gellers ferngelenkten Gabelverbiegungen. und den von ihm per TV angehaltenen oder in Gang gesetzten Uhren hinschmilzt. dann passt das zu dem heutigen "Trend" zum Okkultismus. In ungewissen Zeiten suchen die Menschen immer nach einer ausserweltlichen "Kraft".- auch wenn sie nichts weiter tun kann als ihr Besteck ramponieren. Uri Geller kann nämlich durch blosses Anfassen Gabeln verkrümmen: er hat dasselbe auch mit einer aus Letternmetall gegossenen **Schlagzeile** der Wiener Boulevard-Zeitung "Kurier" getan.

Die Zeitung druckte die krumme Zeile. was ihr alle Wundergläubigen absolut nicht krumm nahmen. Andere Publikationen. wie z.B. der „Spiegel". wollen Uri Geller "chemische Tricks" bei seinen Kunststückchen nachgewiesen haben. Unser lieber Landsmann Kischon hat sich sehr darüber entrüstet; er unterstellte. dass der Antisemitismus hinter solchen Widerlegungsversuchen stecke. Kischon meint auch. dass Uri Geller in Israel wegen des hier vorherrschenden Neides nicht aufkommen konnte.

Das ist eine Lieblingstheorie unseres genialen Bestseller-Landmanns. insbesondere wenn Theaterkritiker ihn einmal ausnahmsweise nicht gut behandeln. Darin liegt eine sehr originelle Argumentation: das muss dem grossen Kollegen sozusagen sogar der Neid lassen.

Völlig unneidisch auf Kischon. den ich schon wegen seiner fabelhaften Wirkung als Israel-Propagandist **liebe.** und *völlig unneidisch auf* Geller. auch wenn Königinnen ihn jetzt an- und Philosophen nachbeten, bleibe ich leise von *Geller-Zweifeln* angenagt. Mir kann es auch überhaupt nicht imponieren. wenn jemand etwas verkrümmt. Uri Geller soll doch einiges. z.B. die Denkweise unserer Feinde. gerade machen. mit oder ohne Telepathie und Fernwirkung ...! Dann wird der Dank des Vaterlandes ihm gewiss sein.

Der Wunderknabe erschien *übrigens.* wie ein Korrespondent meldet. in der Israelbotschaft in London zu einer Höflichkeitsvisite. Hierbei erbot er sich. dem Botschafter zwar *kein Haar.* jedoch dem Hause etwas Besteck zu krümmen. Botschafter **Gideon Rafael** lehnte in aller Höflichkeit dieses grosszügige Angebot ab. Die Gabeln. so sagte der Botschafter. seien **Staatseigentum.** Hingegen wollte Gideon Rafael dem Wundertäter einen Aschenbecher aus seinem Eigenbesitz zum Verbiegen zur Verfügung stellen. Hierzu hätte Geller aber. nach seiner eigenen Angabe. wenigstens *fünf Stunden* der Konzentration benötigt: diese standen beiden Seiten leider nicht zur Verfügung ...

Sogar der **Westdeutsche Bundestag** hat sich mit Geller zu befassen. Nach einer Anfrage eines sozialdemokratischen Abgeordneten. von Beruf Arzt. soll die Regierung von Bonn erklären. ob sie zur Finanzierung einer *Forschungsarbeit* über Gellers Gaben (und Gabeln) bereit sei. Es sei nötig. **solche Erscheinungen der Massenpsychologie zu erforschen. um sicherzustellen, dass nicht morgen die Menschen auf andere Weise. und nicht nur durch Unterhaltungsprogramme wie das Gellers. beeinflusst werden ...**

Falls Geller wirklich ein Wundertäter wäre. so hätten wir für den ehemaligen Fallschirmjäger einige lohnende *Aufgaben. weit über die* Ramponierung von Essbesteck hinaus. Er könnte z.B. die feindlichen Kanonenrohre zu Brezeln verkrümmen. die feindlichen Tanks in Teigware verwandeln. die feindlichen Flugzeuge in ihre Bestandteile auflösen und die feindlichen harten Herzen zu Butter erweichen. Er könnte die syrischen *Gefängnisse* durch Verkrümmung der Gitter öffnen und unsere Kriegsgefangenen befreien. Er könnte Kreiskys nichtvorhandenes jüdisches Herz zum Schmelzen bringen und Sadat zum Zionismus bekehren. Er könnte. wenn schon nichts anderes. mir bei der Jagd auf Druckfehler helfen, die wie die Flöhe einem unter der *Hand* davonspringen und sich immer wieder gerade da einschleichen. wo man Tabula rasa zu machen geglaubt hat. Wir hätten auch noch andere Dinge auf dem Wunschzettel. aber das sind so einige der *vordringlichsten* Kleinigkeiten.

x

Man soll nicht zu viel in eigener Sache aus der Schule plaudern. aber diesmal muss noch etwas über die Druckfehler gesagt werden. Viele Leute glauben, dass solche Erscheinungen ausschliesslich auf mangelnde Sorgfalt des Korrektors zurückzuführen seien. In Wirklichkeit kann sich in jede korrigierte Zeile ein neuer Fehler einschleichen. Zur Aufklärung des Laien sei verraten, dass jede Zeile Text eine gegossene Einheit darstellt. die bei *Auftauchen eines Fehlers* neu gesetzt. d.h. auf der Setzmaschine wie auf einer Schreibmaschine neu geschrieben werden muss. *Rutscht* nun ein Finger aus. oder kennt der betreffende Setzer nicht die Kongress-Sprache. was vorkommt. so entsteht eine neue phantastische Kreation. die neuerlich korrigiert werden muss. mit der theoretischen Möglichkeit zu ein bis zwei bis X neuen Fehlern. und so fort und so weiter bis zum Irrsinn aller Beteiligten.

Dabei möchte ich sagen. dass einige unserer Setzer und Metteure gerade angesichts ihrer Unkenntniss der Kongressprache meine höchste Bewunderung haben. Es ist erstaunlich. dass sie überhaupt nach dem blossen "Schriftbild" einen Text zustandebringen. Das ist ein wohl einzigartiges Phänomen. *denn ich glaube nicht*, dass irgendwo in der Welt eine Zeitung unter solchen Umständen gedruckt wird. Wenn Sie nun hier und da wieder einmal ein abenteuerliches Buchstabengebilde finden. das unserem Auge. wie besagter Floh. entkhüpft ist und krakelig — ungrammatikalisch — unorthographisch stehen blieb. dann denken Sie an *obiges* Wunder ...

Eine besondere Erschwerung bringt übrigens auch die Tatsache. dass Namen in offiziellen Verlautbarungen und Kommuniques immer nur hebräisch geschrieben werden. Kennt man *nicht zufällig den Betreffenden* als Prominenten. so sind dem Zufall und der Phantasie bereits Spielräume eröffnet ... Wenn wir nicht wüssten. dass Kissinger Kissinger heisst. dann könnte er in der Transkription aus dem Iwrith ebenso Kasinger oder Kai-Sänger heissen ...

Kissinger — anders als Kreis

INGE DEUTSCHKRON

Kissinger und Kreisky — zwei Juden, die ausserhalb Israels Politik machen. Der eine hört es nicht gern, wenn man ihn an sein Judentum erinnert. Den anderen stört es allem Anschein nach gar nicht. Der eine handelt "objektiv", wie er glaubt, was dann auch zu Ungunsten Israels ausgehen kann. Der andere macht Weltpolitik — als Amerikaner. Und hier stellt sich die Frage, inwieweit "Der Jude" daran Anteil hat.

Bruno Kreisky wurde quasi als Sozialist geboren. Vom Anbeginn seines Lebens folgte er den Maximen des Sozialismus. Und der Sozialismus jener Zeit wollte eine Judenfrage nicht anerkennen. Dieses Problem würde sich eines Tages von selbst lösen. wenn der Sozialismus die Gleichberechtigung der Menschen ein- und durchgeführt habe. Dazu kam es nun nicht. Kreisky musste aus seinem Vaterland fliehen, wobei seinerzeit sicherlich seine politische Aktivität schwerer ins Gewicht fiel als seine Zugehörigkeit zum Judentum. Der Mann Kreisky blieb Politiker. Und sein Denken blieb dem Geist verhaftet. in dem er aufgewachsen war. Der Entschluss. nach dem Krieg in seine Heimat Österreich zurückzukehren. war darum wohl auch nicht schwierig. Der Antisemitismus, den andere in Österreich unerträglich finden. gleitet wahrscheinlich an ihm ab. Er sieht ihn mit Sicherheit als Übergangserscheinung auf dem Wege zu dem Idealstaat, für dessen *Vorkämpfer* sich Kreisky wahrscheinlich hält.

Henry oder **Heinz Kissinger** wurde in ein Haus in Fürth geboren. in dem man in erster Linie Jude war. Er wurde streng regiliös erzogen. ging jeden Morgen zum Beten in die Synagoge. hatte nur jüdische Freunde. lernte in einer orthodoxen *Schule* und spielte im jüdischen Sportbund Fussball. Auch für ihn spielte das Judentum keine Rolle in dem Sinne, dass es keine *Probleme aufwarf.* Die Tatsache war so selbstverständlich, dass sie zu keiner Frage Anlass *gab.* Wurden er und seine Freunde als "Juden" angepöbelt, machten sie kehrt, ohne dass es sie traf. So war das eben damals in Bayern, ein Faktum das man akzeptierte. Die Familie Kissinger verliess Deutschland nach dem *berüchtigten November* 1938. Es war ihnen ein Leichtes. auch weiterhin in einer jüdischen Atmosphäre zu leben. Dass sie nicht nach Palästina auswanderten. mag in erster Linie praktische Gründe gehabt haben. Der Bruder des Vaters. der schon einige Zeit in den Vereinigten Staaten lebte. mag den Ausschlag gegeben haben.

Deutsche Juden hatten oft keine Gelegenheit. das Land ihrer Zuflucht zu wählen. Henry Kissinger wurde amerikanischer Bürger und stieg auf der Leiter des Erfolges auf wie jeder andere seiner Landsleute, denen das geistige Rüstzeug dazu gegeben war. Für Henry Kissinger also war nicht Deutschland die Heimat. sondern das *Judentum.* Es war für ihn ein Leichtes. sich in Amerika einzuleben. das ihn im Gegensatz zu Deutschland voll akzeptierte und ihn so aufwachsen liess. wie es seine Eltern wünschten.

Für Kreisky war die Heimat nicht Österreich. sondern die Partei. Ihr blieb er verhaftet, auch in Schweden. Das Land war eine Art Zwischenstation für ihn. Es sollte nie neue Heimat werden.

Die geistige Heimat Kreiskys wandelte sich. Der demokratische Sozialismus ... wurde flexibler. Doch für blieben einige Maxime delbar bestehen. so z spiel seine Haltung zur tum. Hätte er sie geän re er in Konflikt mit s *gekommen.. wäre er w* fähig. als Kanzler C auch manchmal mit a zis paktieren zu müs anderen Worten. er w se Haltung. die ihm geboren" war. auch ändern. Es hätte ihm Fortkommen und i Kampf für den Sozial bindert. Der Staat *für Kreisky daher* — unbewusst — ein ihn Phänomen. *eine* TA die an seinen Fun rührt.

Kissinger ist nicht artigen Komplexen Sein Judentum, wenn auch äusserlich modi haben scheint. ist für Realität geblieben. E *derte ihn nicht in se* riere. es schuf und se ne Probleme. Amerika die Möglichkeit dazu Amerikaner und zugl zu sein. In einem ande wäre das vielleicht r leicht möglich geweser wurde das Judentum ner starken Persönlic scheint darum fast *ständlich.* dass *ein* ner Herkunft dem St verbunden ist — bew unbewusst, gewollt o wollt.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

B. Firer & Co. Verlag. München

45

In Nürnberg legte der Anwalt den Hörer auf die Gabel und kehrte ins Wohnzimmer zurück.

„In Ordnung. Kolb. Offenbar sind Sie wirklich der Mann. der Sie zu sein behaupten."

Miller sah ihn verwundert an.

„Trotzdem möchte ich Ihnen noch ein paar weitere Fragen stellen. Dagegen haben Sie doch sicher nichts?"

Noch immer verwundert. schüttelte Miller den Kopf.

„Nein. Herr Doktor."

„Gut. Sind Sie beschnitten?"

„Nein, bin ich nicht", sagte Miller.

„Vorzeigen". sagte der Anwalt gleichmütig. Miller blieb auf seinem Stuhl sitzen und starrte ihn an.

„Los. zeigen Sie her". kommandierte der Anwalt.

„Jawohl". antwortete Miller und sprang auf.

Drei Sekunden lang blieb er mit den Haenden an der Hosennaht wie angewurzelt in militaerischer Haltung stehen. Dann öffnete er seinen Hosenschlitz. Der Anwalt blickte kurz hin und war zufrieden. Miller richtete wieder seine Kleidung.

„Na, wenigstens sind Sie kein Jude", polterte er.

Miller, der sich wieder hingesetzt hatte, starrte ihn unglaeubig an.

„Natürlich bin ich kein Jude", protestierte er.

Der Anwalt laechelte.

„Trotzdem sind Faelle vorgekommen, in denen Juden sich als ehemalige Kameraden getarnt hatten. Die bleiben nicht lange unentdeckt. Jetzt beantworten Sie mir erst noch rasch folgende Fragen:

„Wo sind Sie geboren?"

„Bremen, Herr Doktor."

„Stimmt. Ist als Geburtsort in Ihrer SS-Akte angeführt. Habe das gerade nachgeprüft. Waren Sie in der Hitlerjugend?"

„Jawohl. Herr Doktor. Bin 1935 mit zehn Jahren eingetreten."

„Ihre Eltern waren gute Nationalsozialisten?"

„Jawohl. Herr Doktor. Beide."

„Leben sie noch?"

„Nein, Herr Doktor. Beide sind bei den Terrorangriffen auf Bremen umgekommen."

„Wann wurden Sie in die SS aufgenommen?"

„Im Frühjahr vierundvierzig. Herr Doktor. Im Alter von Achtzehn."

„Wo sind Sie ausgebildet worden?"

„Im Ausbildungslager Dachau."

„Sie haben Ihre taetowierte Blutgruppenbezeichnung unter der rechten Achsel?"

„Nein. Herr Doktor. Und wenn. waere es unter der linken Achsel."

„Warum wurden Sie nicht taetowiert?"

„Nun, Herr Doktor. wir sollten im August vierundvierzig mit der Grundausbildung fertig sein und zum Einsatz zu einer Waffen-SS-Einheit kommen. Dann wurde im Juli eine grosse Gruppe von Wehrmachtsoffizieren nach Flossenbürg eingeliefert weil sie an der Verschwörung gegen den ihrer beteiligt gewesen war. Flossenbürg forderte zusaetzliches Personal beim Ausbildungslager Dachau an. Ich und zwölf andere wurden als besonders geeignet ausgesucht und sofort nach dort in Marsch gesetzt Wir *sind nicht mehr taetowiert worden.* Der *Kommandant* hat gesagt. dass die Blutgruppentaetowierung nicht erforderlich ist, weil wir nicht an die Front kaemen."

Der Anwalt nickte. Zweifellos war sich der Kommandant im Juli 1944. als die Alliierten bereits tief nach Frankreich eingedrungen waren, auch. bewusst gewesen. dass der Krieg nicht mehr allzu lange dauern konnte.

„Haben Sie Ihren Dolch erhalten?"

„Jawohl. Herr Doktor. Aus der Hand des Kommandanten."

„Wie lauten die eingravierten Worte?"

„Blut und Ehre, Herr Doktor."

„Was für eine Ausbildung erhielten Sie in Dachau?"

„Infanteristische Grundausbildung und ausserdem die politischweltanschauliche Schulung."

„Haben Sie die alten Lieder gelernt?"

„Jawohl" habe ich."

„Wie hiess das Marschlieder-Buch, aus dem das Horst-Wessel-Lied stammt?"

„Schicksalszeit der Nation, Herr Doktor."

„Wo lag das Ausbildungslager Dachau?"

„Fünfzehn Kilometer nordwestlich von München. Drei Kilometer von dem Konzentrationslager entfernt."

„Wie sah Ihre Uniform aus?"

„Graungrüne Jacke und Hose, Knobelbecher, Kragen mit schwarzen Spiegeln, Rangabzeichen a linken, Siegrunen auf dem rechten Kragen schwarzer Lederkoppel mit Koppelschloss a tall."

„Was stand auf dem Koppelschloss?"

„In der Mitte ein Hakenkreuz und run die Worte: ‚Meine Ehre heisst Treue'."

Der Anwalt stand auf und streckte sich. I dete sich eine Zigarre an und trat ans Fenste

„Jetzt erzaehlen Sie mir mal vom Konzent lager Flossenbürg. Kolb. Wo lag das?"

„Nahe der bayerisch-böhmischen Grenze Doktor."

„Wann wurde es eingerichtet?"

„Anno vierunddreissig. Es war eines der Lager. in das die Schweine gesteckt wurden, gen den Führer waren."

„Wie gross war es?"

„Zu meiner Zeit 300 mal 300 Meter. E 19 Wachtürme mit leichten und schweren I nengewehren und einen Appellplatz von 1 140 Meter. Gott. da haben wir die viellei scheucht. die Judenbrut ..."

„Bleiben Sie bei der Sache". ermahnte I Anwalt scharf. „Wie stand es mit der Unterbrin

„Vierundzwanzig Baracken, eine Küche I Haeftlinge. eine Waschbaracke. ein Kranke und verschiedene Werkstaetten."

„Und für die Lagerwache?"

„Zwei Baracken. eine Kantine und ein Bord

„Was geschah mit den Leichen der Hae die im Lager starben?"

„Es gab ein kleines Krematorium. das aus des Lagerzauns lag. Ein unterirdischer Gang vom Lager aus dorthin."

„Welche Art von Arbeit wurde in der sache verrichtet?"

„Die Haeftlinge arbeiteten hauptsaechlich im bruch, Herr Doktor. Der Steinbruch lag aus des Lagers. war aber auch von einem Stache zaun und eigenen Wachttürmen umgeben."

„Wie war das Lager Ende 1944 belegt?"

„Nun, etwa 16.000 Haeftlinge werden es w wesen sein, Herr Doktor."

„Wo befand sich die Unterkunft des Ko danten?"

„Ausserhalb des Lagers, auf einem Abhan dem aus das Lager zu übersehen war."

„Wie hiessen die Kommandanten?"

„Zwei waren vor meiner Zeit dort. Der war SS-Sturmbannführer Karl Kunstler Sein folger war SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch letzte war SS-Obersturmbannführer Max Koeg

„Wie lautete die Nummer der politischen lung?"

„Abteilung Zwo, Herr Doktor."

„Wo lag sie?"

ger — anders als

Jerusalemer Panorama

s unserem Jerusalemer S. B. C. — Korrespondenten

ERUSALEM, DIE WIGE STADT"

r diesem klingenden Ti- sendet eine Tel-Aviver Gesellschaft für freie ionale wirtschaftliche ngen. ein Werk, das chbeitrag" zum 25jähri- stehen des Staates Isra- zum "Internationalen egen jedwede Diskrimi- " bezeichnet wird. In Rundbrief an mindes- inftausend deutsche ka- e Pfarraemter wird die- bbeitrag angeboten. Das so beginnt: "Sehr ge- Hochwürden!"

dieser hochwürdigen schrieb mir wenig be- "Diese smarten Ge- ente, die die deutsche arg misshandeln, ha- er einen Adressenver- e Anschriften aller deut- katholischen Pfarrämter n und verschicken der- bestellt mit widerlichem rief plus Vorankündi- in unverschämt teueres 9.—), schlecht übersetz- mit dem Bundesver- euz des Übersetzers itzer werbendes Elabo- „Jerusalem, die ewige Schwarz-weiss-Druck, Bildmaterial (in vielen der alte Eindruck "Ame- olony") dazu oft noch rkehrt, z.B. bei Mün- lecht übersetzt, kaum ur gelesen. Sie können ngefähr die Reaktion bei mpfängern vorstellen. Ich ie Kulturabteilung der chen Botschaft um ihr en gebeten. Der auf- nde berechtigte Wider- gross, den Schaden ha-! Aber so bekommt man nze Auflage los, statt Altpapier zu verscher- Schaden haben wir!" schreibt mir der katholische Pfarrer im Sinne seiner Solidarität mit Israel, die er durch Studienreisen und pädagogischen Einsatz für christlich—jüdische und deutsch—israelische Beziehungen unter Beweis gestellt hat.

Für das beabsichtigte Informationsministerium ergibt sich die Aufgabe, kommerzielle "Informationsdienste" dieser Art einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen.

AUCH EINE AUSSTELLUNG

Goethe notierte: "Vom Handwerk kann man sich zur Kunst erheben, vom Pfuschen nie". Hätte Michel Haddad in dem schönen Goethe-Kalender auf das Jahr 1974, den Inter Nationes auch an Goethe-Freunde in Israel versendet, diese Warnung gelesen, so hätte er vielleicht auf die Eröffnung seiner Ausstellung im Jerusalemer Künstlerhaus freiwillig verzichtet. Was hier geboten wird, kann man sich nicht bieten lassen: Es ist einfach nichts. Wenn kleine Kinder, nicht im Kindergarten, sondern in der vorausgehenden Stufe des Ganon mit Kreide auf Papier kritzeln, kommen ähnliche Kunstwerke zustande wie die abstrakten Linien des Michel Haddad. Weder Handwerk noch Kunst, weder Idee noch Vision sind hier zu spüren — und dennoch öffnet sich das Künstlerhaus jedem Unkünstler.

Man sollte die Leitung des Jerusalemer Künstlerhauses immerhin darauf aufmerksam machen, dass das kunstliebende Publikum ermüdet, wenn ihm buchstäblich nichts, das Nichts, geboten wird.

In den Haupträumen sieht man momentan Graphiken und Bilder aus den Beständen des Künstlerhauses. Mir fielen drei graphische Blätter auf, an denen sich Goethes Maxime bewährte, der Aufschwung zur Kunst aus dem beherrschten Handwerk. Die drei Blätter trugen die Signatur: Hermann Struck und Käthe Kollwitz. (Auch ohne die Signatur gelesen zu haben, konnte man die Handschrift der Künstler im Werk sofort erkennen ...) Wenn ich Michel Haddad nach Jahrzehnten wiedersehen würde, möchte mir das nicht gelingen.

TECHNOLOGIE UND HALACHA

In Jerusalem Bajith-Wegan arbeitet in aller Stille ein Institut für Technologie und Halacha. Die Belegschaft besteht aus drei orthodoxen Rabbinern, zwei Ingenieuren und zwei Naturwissenschaftlern. Eine führende Rolle spielt dort der Physiker Prof. Zeev Low, der auch in der neuen Enzyklopaedia Judaica den Artikel über Technologie und Halacha (Band 15, Sp. 892—896) geschrieben hat. Prof. Low erklärte dieser Tage Wesen und Aufgabe des Instituts, das sich vorwiegend mit zwei Problemkreisen befasst, dem Schabbath und dem Schmittajahr, wobei er der Schabbath-Spezialist ist. Populär gesprochen könnte man sagen, dass hier der Golem als Schabbesgoj erzeugt wird, worauf der Name von Prof. Low ja indirekt hinweist, war doch der Schöpfer des Golem der Hohe Rabbi Löw in Prag. Der moderne Golem ist elektronisch und arbeitet für uns am Schabbath. Man kann ein Telephonsystem einrichten, das die Benutzung des Fernsprechers am Schabbath halachisch ermöglicht, sogar eine Bahn ist denkbar, natürlich innerhalb der Schabbathgrenzen, die automatisch betrieben wird. Es ist alles nur eine technische und eine ... Geldfrage. Aber es ist auch eine quasi politische Frage. Wenn die orthodoxen Parteien im Staate die Majorität hätten, könnten, alle diese Einrichtungen praktiziert werden. Momentan arbeitet das techno-halachische Team an dem Projekt eines Hospitals, in welchem alle Dienste am Schabbath, vom Telephon bis zur Reinigung mittels der Technik anstandslos bewältigt werden könnten, ohne Verletzung der Halacha und ohne Schabbesgoj ... im Sinne einer halachischen Autoemanzipation.

NEUTRALITAETS—AKROBATIK

Von HAIM MASS

Um der Wahrheit gerecht zu werden, gehöre ich nicht gerade zu denjenigen, die sich aus diplomatischen Cocktails etwas machen. Zu den afrikanischen Unabhängigkeitstagsfeiern konnte mich meine bessere Hälfte immer nur zerren, weil sich ihr dadurch eine Gelegenheit bot, ihr letztes Maxi-Modell zur Schau zu tragen. Oder mit Diplomaten- und Journalistengattinnen beim fröhlichen Schmaus leckerer Miniaturwürstchen die letzten wissenschaftlichen Abmagerungskuren zu besprechen.

Durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens der Afrikaner und die Austeritätsmassnahmen des israelischen Aussenministeriums ist die Zahl der diplomatischen Cocktail-Empfänge arg zusammengeschrumpft. Als uns daher die Einladung einer freundschaftlichen europäischen Industriemacht zu einem gesellschaftlichen Empfang erreichte, machten wir dankbar von diesem Angebot Gebrauch.

Schon beim Eintritt in den Empfangssaal fiel uns auf, dass uns der Botschafter zwar wie immer mit einem herzlichen "Schalom" die Hand schüttelte, jedoch über dem Eingang ein breites Spruchband mit der Inschrift "Friede sei mit euch!" angebracht war. „Das ist die genaue Übersetzung des Grusses "Salaam Aleikum!", erläuterte der Botschafter dem Bürgermeister von Bejt Dschulia, der gerade vor uns die Festhalle betrat. Offenbar war der Botschafter ein schlechter Orientkenner, sonst hätte er gewusst, dass dieser Gruss erstens nur unter Moslems üblich ist und zweitens vom Ankömmling, nicht vom Gastgeber ausgesprochen wird. Als ich dies dem Botschafter ins Ohr flüsterte, errötete er leicht und raunte mir zu: "Aber mein Lieber, das ist ja gar nicht islamisch gemeint, sondern soll ein Zitat aus Karl May sein ..."

Kaum waren wir — meine bessere Hälfte und ich — im Gedränge der ess- und sprechgierigen Gäste untergetaucht, als ich auch schon mit dem Zweiten Sekräter der Botschaft zusammenprallte.

"Verzeihung!", entschuldigte ich mich, während er sich den angeschlagenen Brustkorb rieb.

"Gern geschehen!", war seine frappante Antwort. "Offen gesagt, es wärmt die Glieder und spart Treibstoff ..."

"Aber mein Lieber, hier in Israel haben wir doch aus Abu Rodes so viel Treibstoff, wie nur das Herz begehrt", wandte ich ein.

"W o h e r ?", erkundigte sich der Zweite Sekretär verwundert. Er warf mir einen argwöhnischen Blick zu und wechselte das Thema. "Herrliches Wetter", konstatierte er mit einer Handbewegung zum regenüberströmten Fenster.

"Das nennen Sie herrlich? Es regnet doch!"

"Nicht unbedingt", meinte der Zweite Sekretär. „Die Wettervorhersage behauptet, es werde heiter-bewölkt mit leichten Niederschlägen sein".

Wir rieben uns an den Schultern, sagten gleichzeitig "Entschuldigung!" und glitten in entgegengesetzten Richtungen in den Menschentrubel hinein. „Hallo!", klopfte mir der Presse-Attaché der gastgebenden Botschaft auf die Schulter. „Sie habe ich ja eine Ewigkeit nicht gesehen. Seit heute vormittag ..."

"Mittag", verbesserte ich ihn. "Beim Empfang Abba Ebans für die heimgekehrten Kriegsgefangenen aus Aegypten!"

"Ismail Fahmy hat eine nette Frisur", bemerkte der Presseattache verlegen.

"Und eine Glatze, im Gegensatz zu Eban".

Der Presseattache war entsetzt. "Ismail Fahmy hat keine Glatze, er hat vielleicht nicht den üppigsten Haarwuchs, aber ..."

"Und Pompidou ist dick!"

"Oh, mein Herr, er sieht gut aus, ist ... sagen wir wohlgenährt ..."

"Und Kadafi ist meschugge!"

Der Presseattache der europäischen Industriemacht erbleichte. Mit einem verstohlenen Blick zum nächsten Radiator sagte er:

"Oberst Kadafi ist eine interessante, wenn auch etwas exzentrische Persönlichkeit . ."

Der Kellner hielt uns das Serviertablett vor die Nase. Ich nahm mir einen Campari, der Presseattache Orangensaft.

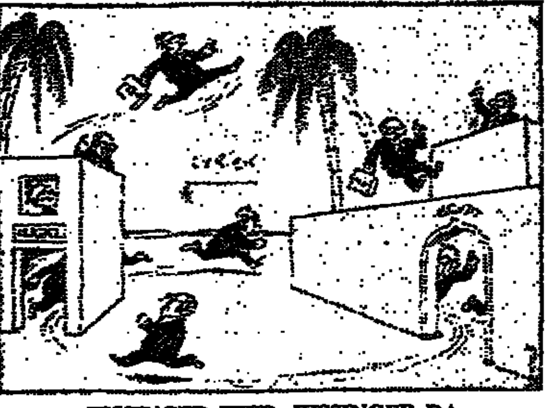
"Reinster israelischer Orangensaft", lobte ich. "Kadafi würde seine Freude daran haben".

Das war die Falle: der Presseattache gaffte mich offenen Mundes sprachlos an. Orangensaft war für Kadafi koscher, aber israelischer war Trejfe. Was sollte er antworten?

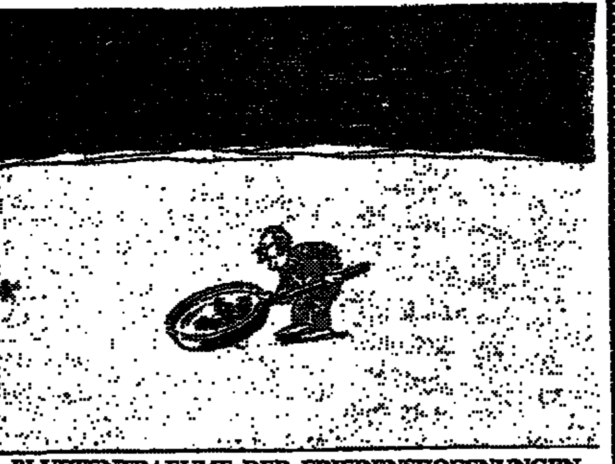
Ich half ihm aus der Patsche. "Ich bin sicher, dass Fruchtsaft gesünder ist als alkoholische Getränke. Ich persönlich ziehe Wasser vor. Gewöhnliches Wasser!"

Jemand zupfte mich am Aermel. Es war die Frau des Presseattaches. „Ich habe soeben mit Ihrer Frau ausgemacht, dass wir übermorgen zusammen nach Kirjat Arba fahren. Ihre Frau erzählte mir, dort sitze ein Rabbiner, ein berühmter Kabbalist, der die Zukunft voraussagt. Kommst Du mit, Liebling?" — Der Blick, den sie ihrem Mann zuwarf, duldete keinen Widersatnd.

"Natürlich komme ich mit!", verblüffte mich der Presseattache mit seiner Antwort. "Und anschliessend besuchen wir meinen treuen, guten Freund Mohammed Ali Jaberi, den Bürgermeister von Hebron".



KISSINGER HIER, KISSINGER DA, KISSINGER UEBERALL . . .



BLUETENTRAEUME DER FRIEDENSHOFFNUNGEN IN SINAI

„In der Kommandantur."

„Welche Aufgabe hatte sie?"

„Sie hatte zu gewaehrleisten, dass die Anweisungen aus Berlin wegen der Sonderbehandlung bestimmter Haeftlinge durchgeführt wurden."

„Waren Canaris und die anderen Verschwörer für die Sonderbehandlung vorgesehen?"

„Jawohl, Herr Doktor. Sie waren alle dafür vorgesehen."

„Und wann wurden die Anweisungen ausgeführt?"

„Im April fünfundvierzig. Die Amis rückten von Bayern her vor, und da kam der Befehl, sie zu erledigen. Eine Gruppe von uns wurde bestimmt, das zu übernehmen. Ich war damals gerade zum Oberscharführer befördert worden, obwohl ich als einfacher SS-Schütze nach Flossenbürg gekommen war. Ich habe das Exekutionskommando für Canaris und noch fünf andere kommandiert. Anschliessend haben wir ein Kommando aus Juden zusammengestellt, das die Leichen verscharrte. Hartstein war auch dabei. Dann haben wir alle Akten verbrannt. Zwei Tage spaeter kam der Befehl, dass wir uns in Fussmaerschen mit den Haeftlingen nach Norden absetzen sollten. Unterwegs erfuhren wir, dass der Führer gefallen war. Na ja, Herr Doktor, und dann sind die Offiziere auf einmal weggewesen. Die Haeftlinge fingen an zu türmen. Sie haben sich in die Waelder verdrückt. Ein paar von ihnen haben wir noch erwischen können, aber es hatte nicht mehr viel Zweck weiterzumarschieren, wo doch die Amis schon überall waren."

„Noch eine letzte Frage, die das Lager betrifft, Oberscharführer. Wenn Sie nach oben blickten, was sahen Sie da?"

Miller schien den Sinn der Frage nicht zu begreifen.

„Den Himmel", sagte er.

„Idiot, ich meine, was beherrschte die Landschaft?"

„Ach, Sie meinen den Berg mit der Burgruine darauf?"

Der Anwalt nickte laechelnd.

„Ganz recht. Vierzehntes Jahrhundert übrigens", sagte er. „In Ordnung, Kolb. Sie waren in Flossenbürg. Und jetzt erzaehlen Sie mir, wie Sie sich dann durchgeschlagen haben."

„Ja, also, das war auf dem Marsch, als wir uns auflösten. Ich traf einen versprengten Landser, dem gab ich eins über den Kopf gegeben und mir dann seine Uniform angezogen. Zwei Tage spaeter haben mich die Amis geschnappt. Ich war zwei Jahre in einem Kriegsgefangenenlager und habe denen einfach gesagt, ich bin Soldat der Wehrmacht. Na ja, Herr Doktor, Sie wissen ja, wie das damals war, mit den Gerüchten, dass die Amis SS Leute abknallten und so. Ich habe immer gesagt, ich bin Wehrmachtangehöriger."

Der Anwalt stiess Zigarrenrauch aus.

„Da waren Sie nicht der einzige, der das getan hat. Haben Sie Ihren Namen gewechselt?"

„Nein, Herr Doktor. Ich habe mein Soldbuch weggeworfen, weil es mich als SS-Angehörigen auswies. Aber ich habe mir gedacht, nach einem Wehrmachtfeldwebel werden sie nicht suchen. Von der Sache mit Canaris war damals kaum die Rede. Die wurde erst viel spaeter hochgespielt, als sie anfingen, aus der Verschwörung eine grosse Sache zu machen und den Raum da in Berlin, wo die Drahtzieher aufgehaengt wurden, zu einer Gedenkstaette herzurichten. Aber da hatte ich schon richtige Papierre auf den Namen Kolb und alles. Und es waere ja auch nie was nachgekommen, wenn der Krankenpfleger mich nicht erkannt haette. Und danach waere es egal gewesen, wie ich mich genannt haette."

„Stimmt. Gut, dann lassen Sie jetzt mal hören, ob Sie von dem, was Ihnen einmal beigebracht wurde, noch etwas im Kopf behalten haben. Fangen wir mit dem Treue-Eid auf den Führer an. Wie lautete der?" fragte der Anwalt.

So ging es noch zwei Stunden lang weiter. Miller schwitzte, konnte aber darauf hinweisen, dass er das Krankenhaus vorzeitig verlassen und den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte. Die Mittagszeit war vorüber, als der Anwalt sich endlich zufriedengab.

„Und die Hilfe, die Sie sich nun von mir erhoffen — wie hatten Sie sich die vorgestellt?" fragte er Miller.

„Tja, Herr Doktor, die Sache ist die, dass ich jetzt, wo die alle hinter her sind, dringend andere Papiere brauche. Ich kann mein Aussehen veraendern, ich meine, ich könnte mir zum Beispiel die Haare und den Bart laenger wachsen lassen und in Bayern oder woanders Arbeit finden. Ich bin Baecker, und Brot brauchen die Menschen nun mal, stimmt's?"

Zum erstenmal seit Beginn des Verhörs warf der Anwalt den Kopf zurück und lachte.

„Ja, mein lieber Kolb, da haben Sie allerdings recht. Brot brauchen die Menschen immer. Also, nun hören Sie mir mal gut zu. Normalerweise stellen die Leute, die es wert sind, dass eine Menge kostbarer Zeit und Mühe auf sie verwendet wird, im Leben etwas mehr dar als Sie. Da Sie aber offenkundig ohne eigenes Verschulden in Schwierigkeiten geraten und zweifellos ein guter und aufrechter Deutscher sind, werde ich für Sie tun, was ich kann. Es hat keinen Zweck, Ihnen lediglich einen neuen Führerschein zu beschaffen. Damit würden Sie nicht die anderen nötigen Papiere bekommen, wenn Sie nicht auch eine Geeburtsurkunde vorlegen, die Sie nicht besitzen. Aber ein neuer Pass kann Ihnen alles das beschaffen. Haben Sie ein bisschen Geld?"

„Nein, Herr Doktor. Ich bin restlos blank. Seit drei Tagen bin ich per Anhalter unterwegs."

Der Anwalt gab ihm einen Hundertmarkschein.

„Hier können Sie nicht bleiben, und es wird mindestens eine Woche dauern, bis Ihr neuer Pass ausgestellt ist. Ich schicke Sie zu einem Freund von mir, der Ihnen den Pass besorgen wird. Er lebt in Stuttgart. Sie nehmen sich dort am besten ein Hotelzimmer und suchen ihn auf. Ich werde ihn benachrichtigen, dass Sie kommen, damit er sich darauf einrichten kann."

Der Anwalt schrieb etwas auf einen Zettel.

„Er heisst Franz Bayer, und hier ist seine Adresse. Sie nehmen den Zug nach Stuttgart, suchen sich ein Hotel und gehen gleich zu ihm. Wenn Sie etwas Geld brauchen, wird er Ihnen aushelfen. Aber geben Sie es nicht gleich aus wie verrückt. Verhalten Sie sich unauffaellig, bis Bayer Ihnen einen neuen Pass besorgen kann. Dann werden wir eine Stellung für Sie in Süddeutschland finden, und niemand wird Ihnen je auf die Spur kommen."

Miller nahm den Hundertmarkschein und die Anschrift Franz Bayers unter verlegenen Beteuerungen der Dankbarkeit entgegen.

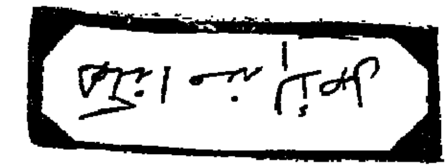
„Oh, vielen Dank, Herr Doktor. Sie sind wirklich anstaendig."

Das Hausmaedchen brachte ihn zur Tür, und Miller ging in Richtung Bahnhof, in dessen Naehe er sich ein Hotelzimmer genommen und seinen Wagen geparkt hatte. Eine Stunde spaeter war er bereits unterwegs nach Stuttgart. Zu der Zeit rief der Anwalt Bayer an und unterrichtete ihn von dem flüchtigen Besucher Rolf Günther Kolb, der am frühen Abend ankommen würde.

Bei strahlender Sonne waere die Burgenstrasse, die aus der fruchtbaren Ebene des Frankenlandes zu den baumbestandenen Hügeln und den Taelern Württembergs führte, malerisch zu nennen gewesen. An einem bitter kalten Februarnachmittag, an dem Glatteis die Mulden der Strassenoberflaeche bedeckte und Nebel sich in den Taelern bildete, war die kurvenreiche Strecke zwischen Ansbach und Crailsheim mörderisch. Zweimal waere der schwere Jaguar um ein Haar in den Chauseegraben gerutscht, und zweimal musste Miller sich zur Ordnung rufen. Es bestand kein Grund zur Eile: Franz Bayer würde ihm nicht weglaufen.

Er traf nach Dunkelwerden in Stuttgart ein und fand in einem Aussenbeezirk der Stadt ein kleines Hotel. Es hatte sogar eine Garage und eine Nachtportier. Miller kaufte an der Rezeption einen Stadtplan. Die Strasse, in der Bayer wohnte befand sich im Stadtteil Ostheim, einer gepflegten Wohngegend

(Fortsetzung folgt)



هكذا من الأصل

BUNTE WELT

Anekdoten und Aphorismen

SCHLAGFERTIG, ODER — UBERALL IST WATERGATE...

Ein bekannter Reporter pflegt sich bei Interviews im allgemeinen nur spärliche Notizen zu machen, um seine Gesprächspartner nicht unnötig befangen zu machen. Einmal aber hatte er einen Politiker zu befragen, der dafür bekannt war, dass er der Presse gegebene Erklärungen gern später zurücknahm. Der Reporter steckte sich deshalb ein kleines Tonbandgerät in die Jackentasche.

Während des Interviews begann der Apparat plötzlich zu brummen. Der Politiker sah den Journalisten an und fragte höflich: "Entschuldigen Sie, ist das Ihr Tongerät oder meines?"

*

SEIN ODER NICHT SEIN...

Die kleine Tochter eines bekannten Chirurgen stellte sich, nach ihrem Namen gefragt, stets als „Dr. B's Tochter" vor. Ihre Mutter fand das nicht richtig. Es klang so protzig. "Von nun an sagst du einfach deinen Namen" ordnete sie an.

Ein paar Tage danach beugte sich ein Kollege des Arztes zu der Kleinen herunter und fragte: "Bist du nicht Dr. B s Tochter?"

"Das habe ich immer gedacht", erwiderte die Befragte. "Aber Mutti sagt, nein".

★

ANSICHTEN UND AUSSPRÜCHE

Charme ist die Kunst, als Antwort ein Ja zu bekommen, ohne etwas gefragt zu haben.

Albert Camus

Die Wahrscheinlichkeit, dass das Leben durch Zufall entstanden ist, ist vergleichbar mit der Wahrscheinlichkeit, dass ein vollständiges Wörterbuch das Ergebnis einer Explosion in einer Druckerei wäre.

Zwischen Wissenschaft und Religion kann es gar keinen Konflikt geben. Wissenschaft ist eine verlässliche Methode zur Wahrheitsfindung. Religion ist das Suchen nach einem sinnvollen Leben. Die Wissenschaft ist im Wachsen begriffen: doch eine Welt, die mit der Wissenschaft lebt, bedarf wie nie zuvor der Beseelung durch die Religion.

Arthur H. Compton, Physiker

*

STEGREIF-DEFINITIONEN

Babysitter: eine Sechzehnjährige, die sich wie eine Erwachsene benimmt, während die Erwachsenen ausgehen und sich benehmen wie Sechzehnjährige.

Kleiner Geschäftsmann: Wer bereit ist, Ihnen etwas zu verkaufen, ohne dass er durch einen Motivforscher feststellen lässt, weshalb Sie es haben wollen.

Takt: Wenn ein Mann sicher ist, dass er recht hat, aber trotzdem seine Frau fragt.

★

SONDERBARE SACHEN

In Göteborg wurde ein Fischer, der zugab, er habe seine Frau mit einem lebenden Aal verprügelt, wegen Grausamkeit zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt — wegen Grausamkeit gegen den Aal, wohlgemerkt.

Einem Dutzend berufsmässiger Regenmacher in Nigeria wurde die Aufnahme in eine Gewerkschaft verweigert, bis sie schliesslich damit drohten, sie würden es am Tag des alljährlichen Gewtrkschaftsfestes regnen lassen. Die Gewerkschaft gab nach und nahm sie rasch auf.

In Budapest hat ein Buchhändler die Post vor knifflige Fragen gestellt. Er hängte Bilder von Breschnew und Mao-Tse-Tun in sein Schaufenster und legte zwischen beide einen Band von Victor Hugos "Les Miserables".

★

DAS KLUGE WORT

Viele von uns verwenden die Hälfte ihrer Zeit darauf, sich Dinge zu wünschen, die sie haben könnten, wenn sie nicht die Hälfte ihrer Zeit mit Wünschen vergeuden würden.

*

DEMOKRATIE

Der stumme Unzufriedene: Er sagt auf keinen Fall seine Meinung. Er macht seinem Aerger niemals in einem Brief an seine Zeitung Luft. Er ist stumm wie ein Fisch. Wenn wir alle wie dieser unsere Meinungen, unsere Vorstellungen, unsere Kritik für uns behalten — wie soll die Demokratie lebendig bleiben? Jeder von uns muss Tag für Tag aktiv an den Fragen der Regierung, der Gesellschaft, der Wirtschaft teilnehmen. Der stumme Unruhestifter hat dafür kein Verständnis. Er wird sich niemals trauen, sich gegen ein ungerechtes Gesetz zu wehren. Um nur ja niemanden zu verletzen, verletzt er die Demokratie.

*

INTIMES DINER

Der verstorbene Sänger Walter Slezak war als grosser Esser bekannt. Eines Tages empfahl ihm sein Arzt, auf seine kleinen intimen Diners für vier Personen zu verzichten — es sei denn, drei andere ässen mit.

Streit um den Doppelagenten Nante

Spionagevorwurf gegen „Quick"-Redaktionsdirektor

MÜNCHEN. Der Illustrierten "Stern" ist kürzlich im Saal 38 des Münchener Justitzpalastes vorgeworfen worden, "Seifenblasen und sonst nichts" zu produzieren und "politische Brunnenvergiftung" zu betreiben. Diese schweren Anschuldigungen erhob Rechtsanwalt Josef Augstein im Auftrag der Konkurrenzillustrierten "Quick". In seiner Nummer 44 hatte der „Stern" im vergangenen Jahr unter der Überschrift "Der Doppelagent" behauptet, dass der "Quick"-Redaktionsdirektor von Nouhuys, unter dem Decknamen "Nante" gegen hohe Bezahlung für den Staatssicherheitsdienst der DDR und zugleich unter der Tarnbezeichnung "Handwerker" für den Bonner Bundesnachrichtendienst als Agent gearbeitet habe.

"Mit dieser Anschuldigung hat der "Stern" nur einen politischen Gegner abschiessen wollen!" rief Augstein in den Gerichtssaal. "Man hatte sich über Nouhuys und seine Illustrierte geärgert und wollte "Quick" fertigmachen. Nouhuys war weder Agent von drüben noch für den Bundesnachrichtendienst. Man hat mit Fälschungen gearbeitet".

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Originalquittungen von angeblichen Agentengeldern an Nouhuys vorgelegt werden können, verweigerten de "Stern"-Anwälte am Donnerstag jede Erklärung. Sie kündigten aber 14 Zeugen an, darunter den ehemaligen Chef des Bundesnachrichtendienstes, General Gehlen, Saatssekretär Grabert und hohe Bundesbeamte. Ausserdem möchten die Advokaten Beweise dafür antreten, dass Nouhuys "nicht etwa nur Quittungen für einen Briefmarkenkauf, sondern für den kommunistischen SSD unterschrieben hat".

In der Gerichtsakten befindet sich eine eidesstattliche Erklärung des "Stern"-Reporters Sepp Ebelseder, in der es heisst: "Die Quittungen des Herrn von Nouhuys für den Staatssicherheitsdienst der DDR haben mir im Original und in Photokopie vorgelegen. Ich habe weiteres umfangreiches Material eingesehen, insbesonders etwa acht weitere Quittungen im Original und in Photokopie, die bereits eine Summe von weit über 20.000 Westmark ergaben". Auf den Quittungen sei verzeichnet gewesen, für welche Berichte Nouhuys das Geld erhalten habe. Ebelseder bekundete weiter an Eides Statt: "Nouhuys hat in der Zeit von 1954 bis 1960 für 123 Treffs in Ostberlin und für die Ablieferung von etwa 100 Berichten fast 200.000 Westmark bekommen". Weitere 50 Agentenberichte von Nouhuys will Ebelseder in der Hand gehabt haben.

Augstein bestritt nicht, dass van Nouhuys für den Bonner Nachrichtendienst „journalistisch gegen Schadenersatz" tätig gewesen sei. Der Advokat fügte zum Erstaunen der Zuhörer hinzu: "Es gibt auch beim "Stern" Journalisten, die mit dem Bundesnachrichtendienst zusammengearbeitet haben — auch beim "Spiegel"; so etwas ist Pflicht der Presse".

Die nächste Verhandlung findet am 28. Februar statt.

ISRAELS UNABHAENGIGKEIT IST BESCHRAENKT

(Fortsetzung von S. 5)

amerikanischerseits in den nächsten Monaten noch mehrmals mit der Bitte um Verständnis für die Notwendigkeit von Zugeständnissen an uns herantreten wird, die niemals zu machen sich die israelische Regierung gegenüber der eigenen Bevölkerung und der gesamten Welt feierlich verpflichtet hatte. Ob die Amerikaner dann zur Peitsche greiftn werden, wenn das Zuckerbrot nicht mehr weiterhilft?

In einem gewissen Augenblick wird sich die israelische Regierung ganz sicher der Tatsache bewusst werden, dass ihre Aktionsfreiheit nicht nur gegenüber den Amerikanern, sondern auvh gegenüber dem eigenen Volke, dessen Sicherheit und dessen Wohlergehen beschränkt ist. Über kurz oder lang wird Kissinger doch in Jerusalem auf Granit beissen, sollte er tatsächlich versuchen, den unseligen Rogersplan auf eigene Art zu verwirklichen. Keiner weiss, ob Kissinger dann einsichtig genug sein wird, den taktischen Rückzug anzutreten und sich an die Araber mit der Bitte um "Verständnis" zu wenden, oder ob er Israel vor jene Alternative zu stellen beabsichtigt, die er der israelischen Regierung nach seinem Abkommen mit Breschnew über die Waffenruhe auf dem Heimwege aus Moskau präsentierte: "Wenn ihr weiterkämpfen wollt, bitte, aber ohne uns!"

Die schwerste Entscheidung, die Israels Regierung zu treffen hat, ist die Festlegung des Augenblicks, wo man Kissinger das erwünschte "Verständnis" versagt. Es darf nicht zu früh geschehen, will sich Israel nicht dem Vorwurf aussetzen, die Friedensaussichten im Nahen Osten mutwillig zu zerstören. Es darf aber auch nicht zu spät geschehen, wenn es nicht mehr möglich sein wird, das zerschlagene Porzellan zu kitten. Doch ist es vielleicht jetzt schon an der Zeit, den Streit um die Gefangenen in Syrien zu nützen, um den Amerikanern in aller Diskretion, aber auch in aller Klarheit darzustellen, dass das israelische "Verständnis" für die Nöte der Kissinger'schen Diplomatie, die amerikanische Energielage und die innerarabische Stellung Sadats Grenzen hat. Ein Teilverzicht auf Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit um der Friedenschance willen überzeugt. Eine in ihrer Unabhängigkeit eingeschränkte Regierung vermag mit Mühe und Not eine knappe Mehrheit in der Knesset zu gewinnen; eine paralysierte Satellitenregierung der Amerikaner wäre selbst dazu nicht mehr in der Lage. Daran aber können die USA nicht interessiert sein.

SELTSAMES AUS ALLEN KONTINENTEN

Zwei Jahre Gefängnis stehen Griechen in Aussicht, die in Zukunft noch wagen sollten, das bisher so beliebte Kartenspiel "koum-kan" zu spielen. "Koum kan" gehörte zum Lebenstil in Griechenland und war in den Cafes als auch bei Treffen von Frauen in den Wohnungen sehr verbreitet. Jetzt geht die Regierung von Athen mit aller Schärfe gegen diese Liebhaberei der Bevölkerung vor, weil "sie Zeitverschwendung bedeutet und der Wirtschaft des Landes nur Verluste einträgt".

*

Der früherer amerikanische Vizepräsident Agnew hat sein Haus bei Washington zum Preise von 300.000 Dollar verkaufen wollen. Er hatte es für 190.000 Dollar gekauft, aber der amerikanische Sicherheitsdienst hatte verschiedene Warnanlagen angebracht, die den Wert des Hauses wesentlich gesteigert haben. Agnew wurde von der Regierung nicht aufgefordert, die Sicherheitseinrichtungen zurückzuerstatten.

*

General Amin, der sich nach seiner Pilgerreise Hadj Amin nennt, hat ein neues Verbot in seinem Lande erlassen: von jetzt ab dürfen seine Bürger keine Perücken mehr tragen, denn es ist für ihn unerträglich, dass sie "Haar von toten Imperialisten oder von Afrikanern, die von Imperialisten ermordet wurden, benutzen".

*

Besonders gründlich im Schutz von ausländischen Konferenzdelegierten will Pakistan sein. Wegen der am 24. Februar in Lahore beginnenden panislamischen Konferenz werden ab 10. Februar nur Personen mit Sondervisum nach Pakistan hineingelassen werden. Die gesamte Touristik wird bis nach Ende der Tagung unterbrochen.

★

Joseph John Jova, designierter Botschafter der USA in Mexiko, ist schon vor seinem Amtsantritt unter heftigen Beschuss geraten. Die angesehene mexikanische Zeitung Excelsior beschrieb den Karriere-Diplomaten als "politischen Agenten, Provokateur von Konflikten und Abgesandten des amerikanischen Faschismus". Die Sozialistische Volkspartei nannte ihn einen "bekannten Spion der CIA".

Jova war Chef der Mission der nord-amerikanischen Botschaft in Santiago de Chile vor zehn Jahren, als Allendes erster Anlauf auf das Präsidentenamt scheiterte. Zu Allendes Scheitern soll Jova kräftig beigetragen haben.

Den Mexikanern gilt Jova noch aus einem anderen Grund als belastet: Früher war er Angestellter der in ganz Lateinamerika verhassten „United Fruit Company".

Von unseren Lesern und ihren Kreisen..

VEREINIGUNG EHEMALIGER KOELNER UND RHEINLAENDER SETZTE SICH FUER DIE ARMEE EIN.

Die hinter uns liegenden Wochen und Monate waren für unsere Haifaer Vereinigung eine Bewährungsprobe. Nach den kritischen Oktobertagen, mit Beginn der Waffenruhe und Aufhebung der Verdunkelung setzte unsere Tätigkeit sofort wieder ein. Die anhaltenden Verkehrsschwierigkeiten erschwerten, aber verhinderten nicht unser Zusammenkommen. So waren wir im November und Dezember die Einzigen in Haifa, die Abendveranstaltungen durchführten. Der starke Besuch aller Abende zeigte das Bedürfnis nach Information, Klärung und Aussprache der aktuellen innen- und aussenpolitischen Fragen. Daneben wurden auch andere Themen behandelt, und die trotz der schweren Zeit gewagte und gelungene Durchführung eines CHANUKA-ABEND wurde dankbar anerkannt. Rückblickend können wir mit Genugtuung sagen, dass wir durch die Fortführung unserer Arbeit vielen Menschen geholfen haben Schwierigkeiten zu überwinden, indem wir auf unseren Abenden positive und optimistische Aspekte und Auswege aufzeigten.

Besonderen Widerhall fand die spontan in den ersten Kriegstagen eingeleitete TELEVISION-AKTION für unsere Soldaten. Nach der Übergabe des ersten Apparates an das Soldaten-Krankenhaus in Kuneitra folgten noch 2 weitere Geräte, je eins für die Golani-Truppe auf dem Hermon und für die Kanoniere auf den Golan-Höhen. Der Erfolg dieser Aktion, die über die allgemeine Verpflichtung jedes Einzelnen in dieser Zeit hinausging, erklärt sich aus der Identifizierung auch unseres Kreises mit ZAHAL. Unsere Leistung fand auch Beachtung und Anerkennung in der deutschsprachigen und hebräischen Presse des Landes. Wir hoffen diese Aktion mit dem Erwerb eines 4. Television-Apparates für unsere Soldaten im Norden abzuschliessen.

Die schmerzlich empfundene Isolierung Israels während des Jom-Kippur Krieges zeigte auch die Wichtigkeit unserer Auslandskontakte. Gerade in den schicksalshaften Kampftagen war uns jede Sympathiekundgebung, jede Solidaritätserklärung von besonderer Bedeutung. Zu den Israel-Freunden, die sich als Erste äusserten, gehörte u.a. auch Dr. Hans Stercken, der Direktor der "Bundeszentrale für politische Bildung" in Bonn, mit dem wir seit dem Besuch des Altbundeskanzlers Dr. Adenauer in stetiger Verbindung stehen. Erwähnt sei auch die mutige, eindeutige Pro-Israel Erklärung des Abtes der Dormition Abtei auf dem Zionsberg, Herrn LAURENTIUS KELIN, uns durch seine Vorträge und seine Tätigkeit auf dem Gebiete der ökumenischen Zusammenarbeit wohlbekannt. Zu den ersten Gruppen, die nicht schwiegen, gehörte der "Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich—Jüdische Zusammenarbeit", die schon am 7. Oktober 73 ihre pro-israelische Stellungnahme veröffentlichte. Die MARBURGER-GRUPPE dieser Gesellschaften, die Israel alljährlich besucht, liess sich selbst durch die kriegerischen Ereignisse nicht davon abhalten, den geplanten Besuch durchzuführen. So war es uns gerade diesmal eine besondere Freude mit dieser Besuchsgruppe an 2 Abenden zusammenzusein.

Von besonderer Bedeutung ist unsere Verbindung mit der STADT KÖLN. Als erste der deutschen Städte organisierte und förderte sie einen regelmässigen, jährlichen Schüler- und Jugendaustausch, [illegible] an [illegible] Abiturienten ein [illegible] Buch und liess Prospekte und Material über Köln in Hebräisch drucken. Die 1963 durchgeführte, repräsentative Ausstellung "MONUMENTA JUDAICA" fand ein weltweites Echo und war Ausdruck eines neues Zuganges deutscher Menschen zu Juden und zum Judentum. In Auswirkung vieler wechselseitiger Bemühungen ist es kein Zufall, dass gerade jetzt 22 Männer und 2 Frauen des Telefondienstes Köln als freiwillige Helfer nach Israel kamen, um in ihren Ferien die eingezogenen jüdischen Kollegen zu ersetzen und Telefonschäden zu beheben. — Der bisherige Kölner Oberbürgermeister THEO BURAUEN beendete am 17. December 73 seine langjährige Amtstätigkeit. Seine Stellung zu ISRAEL ergibt sich aus seinem letzten Brief an uns, mit dem er sich verabschiedete. Es heisst darin: „Es war mir als Mitüberlebender einer schrecklichen Zeit ein besonderes Bedürfnis, den Menschen wieder zum Menschen zu führen, nicht und nie in der Absicht zu vergessen was war, sondern zum Vergeben für die, die zwar einzeln schwach in der Zahl, jedoch nicht unbedeutend versucht haben, die Schande von unserem Volke abzuwehren. Überglücklich bin ich, dass ich ein kleines Stück der grossen Schuld des Deutschen Volkes habe abtragen dürfen". Die Verbindung mit dem Oberhaupt der Stadt Köln dürfte aber auch mit dem neuen Oberbürgermeister, dem bisherigen Fraktionsvorsitzenden der SPD in Köln

JOHN VAN NES ZI
fortgesetzt werden. Er
uns am 25. Januar
"Herzlichen Dank für
Gratulation und die
Wünsche aus Anlass
Wahl zum Oberbürge
Dank sage ich Ihnen
die freundliche E
nach Haifa. Ich hoffe
sichtlich, dass ich ei
such in nicht allzu fer
kunft verwirklichen kan

Abschliessend weise
auf eine Aktion der A
le "Verfolgung und
stand" beim Stadt
Köln hin, die in Vor
einer Ausstellung Ang
Material über HELF
VERFOLGTE erbitte
Angaben sollen auch
schung "Hilfe an Jude
das YAD WASHEM
dienen. Für diesbezüg
mensnennung und Ei
sind wir dankbar, di
fort weiterleiten werde
Unsere langjährige,
sige Arbeit auf den
denen Gebieten hat
Vereinigung einen be
Platz im kulturellen
Haifa verschafft. Di
mehr, als wir unsere
in enger Kooperation
IRGUN OLEJ MER
ROPA durchführen.
dient unsere Betätig
gesamten deutschen A
fa und gewährleistet
wirkung unseres Wi
den grossen Kreis d
mitteleuropäischen Jis

Heinrich S

TUBI-SCHWAT-FEIER DER „CENT

Die „Centra", Coordinations-Ausschuss Central-Europäischer Landsmannschaften in Israel, hatte zu einer Tu-Bischwat-Feier geladen.

Viele, meist ältere Menschen "jekkischen" Ursprungs, leisteten der Einladung Folge und nahmen an dieser Veranstaltung teil, die in liebenswürdiger Harmonie verlief, mit leicht nostalgischen Untertönen — wie könnte es anders sein?

Der gute Wille, einen solchen Nachmittag harmonisch mitzugestalten, liegt nun einmal im Wesen dieser einstigen Mitglieder der „fünften Alija" — und die Nostalgie, wem oder was gilt sie? Einmal wohl im Zurückdenken an die vergangenen Jahre und Jahrzehnte, zu deren Beginn diese heutigen Israelis sich eifrig bemühten, die Landessprache zu erlernen, in Siedlungen, Kibbuzim und übrigen Plätzen das zu praktizieren, was diesen damals Jungen aus dem Elternhaus an Erziehung, teils auch an zionistischer Einstellung und Schulung, auf jeden Fall aber an jüdisch-humanistischer Gesinnung mitgegeben, in sie eingepflanzt worden war. Das vergisst sich nicht, nie!

Die Organisation "Centra" liess also ihren Nachmittag mit einer Einleitung von Herrn Dr. Kaufmann beginnen, um anschliessend das Wort dem Hauptredner, Rabbiner Prof. Dr. Ch. Meyer, Haifa, zu erteilen. Er gab ein Resumee von Ereignissen, Zitaten und historischen Hintergründen, die von alters her zum Herausheben dieses Datums aus dem

jüdischen Kalender
hatten. Das "Neuja
Bäume" erfuhr in d
stellung eine prägnai
se, die sich nicht n
disches, sondern da
aus auf allgemein
gültiges Ideengut be
aus Goethes Werker
zitiert. Nach einer
ten und begeisternde
rung der lands
Schönheiten Israels
dem Redner nochr
Goethes "Faust" e
zuweisen, was er, D
aus dem Tenach zit
lich "Sch. mot 20-1
lig die Sidra "Jitro"
zten Schabbath, zu
auch vers 15 oder
tiert am Tu-b'Schv
"Von Jugend auf b
dieser Stelle hängen
bis ich später nicht
Goethe, sondern g
dings bei dem deuts
nalisten Heinz Sche
sen "Israel-Report"
wort fand — mit an
ten, es gibt die Mög
ne Landschaft mit
haften Szenen nich
sehen, sondern auch

Im zweiten Teil
mittags kam auch
Muse zu ihrem R
sang, neue und alte
mancherlei Sprache
Horra wurde getanz
zusammen beredtes
für die gelungene
zung dieser Genera
unserer altneuen He
rend der letzten vie
dies nicht zuletzt
schmunzelnden Freu
der und Enkel!

F

Wirtschaftsrundschau

aelisch - deutsche Wirtschaftsbeziehungen kritischem Stadium

Von OBSERVER

r die Wirtschaftsbezie- zwischen Israel und land war bisher nur Gu- sagen, und wir glaubten eutschen Markt in der zu haben". Israel impor- wohl weit mehr aus land als wir in die Bun- blik lieferten, aber die nach Westdeutschland n, und der Bonner Staat er der besten Exportkun- aels. Alle waren sicher, utschland bald an zwei- le auf unserer Export- hen wuerde. Israelische odukte wurden mit Eifer tschland verbreitet, und aelischen Firmen und rganisationen berichteten wieder, dass Teilnahme schen Messen sich am lohne. In der Statistik raelischen Messegesell- tanden deutsche Messen ael - Wochen in Deutsch- en an. Israelische Wa- den auch von der deut- ages-und Fachpresse sehr llend aufenommen.

Beziehungen zur EG den Export nach land erschweren, aber ner Regierung versprach, unen der Europaeischen schaft Israels Standpunkt raeften zu unterstuetzen eb in einigen Faellen im rat der EG allein als echer Israels, da sogar nicht unseren Wuen- ntgegen kommen wollte.

aufe der Zeit gelang es utsche Investitionen fuer n gewinnen. Nach amt- leutschen Statistiken sol- deutschen Investitionen l im Jahre 1972 sich auf DM und im letzten uf 85 Mio DM belaufen Diese Ziffern geben je- icht das komplette Bild Allein die Investition Bubis-Hotel-Gruppe ist r, und durch alle moegli- anaele sind weit groessere ionssummen in unser geflossen. Ein wichtiger war die Bateiligung der en Entwicklungsgesell- deren Direktor Karem- n haeufiger Besucher un- andes, sogar zum Teilha- d Helfer der Stahlwerke or-Konzerns in Akko Jetzt kommt Direktor erg wieder ins Land und mit allen Investoren zu- n, um mit ihnen Erfah- auszutauschen.

kenner fuerchten jedoch, eses rosige Bild der Ver- heit angehoert, und dass einer neuen, viel schwie- Zeit in den Wirtschafts- ungen gegenuebersehen, ers auf den Gebieten aftshilfe und Investitio-

1966 erhaelt Israel jaehr- nen Wirtschaftshilfe-Kre- 140 Millionen DM, der sehr guenstigen Bedin- mit weitgehender Ver- gsfreiheit gewaehrt wird. iese Verwendungsfreiheit es in jedem Jahr einen . Ginge es nach den nien des Entwicklungsmi- Eppler (der Israel zumin- nehl gegenueber steht), so Israel diesen Kredit so leicht bekommen. Die eichnung des Vertrages die Hilfe war gerade in Vochen des Jom-Kippur- faellig, und es bedurfte tervention bei hoechsten um Bewilligung und lung zu sichern und die des Ministeriums fuer klungshilfe zu widerlegen: geschossen wird, da gibt ne Entwicklung".

Politik des Ministeriums sich fuer Israel auch auf Gebiete der Investitionen lest „abschwaechend" aus- . Ein grosser Teil der In- nen wurde bisher mit der Bestimmungen des klungshilfe - Steuer - Gesetzes bewerkstelligt, das grosse Steuerabschreibungen moeglich machte. Das Gesetz ist ausgelaufen, und eine neue Fassung der Bestimmungen ist in Vorbereitung. Auf Grund der amtlichen Statistiken ueber Volkseinkommen wollte das Ministerium fuer Entwicklungshilfe in Israel kein Entwicklungsland mehr sehen. Wieder waren intensive diplomatische Interventionen erforderlich, um den Standpunkt des Ministeriums zu aendern. In der neuen Gesetzesfassung werden die Entwicklungslaender in drei Kategorien (aehnlich unseren Bezirken A.B. und C.) aufgeteilt. Die aermsten Laender erhalten volle Hilfe, besser gestellte 50% und die reicheren 25%. Israel wird allem Anschein nach in die Kategorie der 50% Laender eingereiht werden.

Die Frage bleibt jedoch offen, ob Israel noch auf viel deutsche Investoren auch mit der 50% Steuer-Verguenstigung rechnen kann. Fachleute sind der Auffassung, dass im Zeitalter des politischen Drucks der Araber und des Boykotts alle Investitionsvorschlaege mit Diskretion und in aller Stille behandelt werden sollten. Nach ihrer Meinung war z. B. das Auftreten der Ruegger - Gruppe (Israel Investitionsgesellschaft in Deutschland). die in marktschreierisch wirkenden Inseraten in allen Zeitungen Kommanditisten fuer die „Israel Corporation" im Lande suchte, ein Fehlgriff. Furcht vor dem arabischen Boykott haelt manche Grossbetriebe von Bestellungen in Israel ab, und sie „kaufen sich lieber los", indem sie grosse Zuwendungen fuer wissenschaftliche und kulturelle Institutionen im Lande geben. Dabei liefern diese Firmen grosse Mengen ihrer Produkte nach Israel.

Die Oelprobleme und die Energiekrise haben die deutschen Auslandsinvestitionen noch mehr in eine andere Richtung gedraengt. Deutschland muss heute Riesenbetraege fuer Erdoel an die *produzierenden* Laender zahlen. Die Bonner Regierung versucht, diese Summen durch Anlagen in gewissen kapitalkraeftigen Erdoellaendern hereinzuholen. Die Investitionen dort werden mit grossen Materialbestellungen verbunden sein, und so wuerden betraechtliche Betraege nach Deutschalnd zurueckstroemen. Dies gilt besonders fuer die Verhandlungen mit dem Iran. Der deutsche Wirtschaftsminister Friederichs hatte sich eiligst zum Schah begeben. der in seinem Winterwohnsitz in St. Moritz Hof hielt, und versuchte sich mit ihm auf Kooperationsvertraege auf der Basis Erdoel gegen Investitionen zu einigen. Der Schah selbst hat seine Plaene auf diesem Gebiet in einem (von uns schon zitierten) Interview im „Spiegel" deutlich dargelegt.

Deutsche Regierungsstellen sehen solche Investitionen in Erdoellaendern als vordringlich an und haben Firmen von Anlagen in anderen Staaten (auch Israel) abgeraten. Mit diesen veraenderten Tendenzen muss gerechnet werden. Grosse Wirtschaftsgruppen in unserem Lande, die eng mit Deutschland zusammenarbeiten. fuehlen deutlich den heutigen Wind und plaedieren eifrig dafuer, dass der deutsche Markt sehr sorgfaeltig beobachtet werden muss und das voellig neue Programme ausgearbeitet werden sollen, die einen weiteren Investitionsstrom moeglich machen koennen. Ueberlegungen in dieser Richtung sind schon im Gange, aber die praktische Durchführung wird mehr als schwierig sein.

BANKPROSPERITY IN BEIRUT

Die Erhoehung der Preise fuer Rohoel, die den Arabern in diesem Jahre 50 Milliarden Dollar eintragen wird, wirkt sich auf dem Finanzmarkt von Beirut fast explosiv aus. Auslaendische Bankiers sind auf Grund ihrer bisherigen Orient-Erfahrungen ueberzeugt, dass ein grosser Teil der Gewinne ueber die Bankenmetropole Beirut laufen wird. Immer mehr auslaendische Banken versuchen daher, sich Stuetzpunkte in der libanesischen Hauptstadt zu sichern und kaufen Anteile von libanesischen Banken auf. 42 von den 75 Banken in Beirut gehoeren bereits praktisch auslaendischen Unternehmungen. In der letzten Zeit haben folgende auslaendischen Banken Anteile bestehender Finanzunternehmungen erworben: Belgian International Trade and Credit Bank, Chemical Bank of New York, American Fidelity Bank, Credit Suisse. Letztere uebernahm sogar *80% der Aktien einer einheimischen libanesischen* Bank.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

EXPORT: Die Nettoausfuhr im Januar 1974 belief sich auf 110 Millionen Dollar gegenueber 120 Millionen Dollar im Dezember 1973. Der Rueckgang von 8% war saisonmaessig groesser als vermutet. Die Bruttoausfuhr hatte sich auf 118 Millionen Dollar belaufen, davon 19 Millionen Dollar Agrarausfuhr. 53 Millionen Dollar *Industrieexport* und 46 Millionen Dollar Diamantenausfuhr. Fuer das ganze Jahr 1973 ist festzustellen, dass der Export *mengenmaessig nicht* die Einfuhr des Jahres 1972 ueberschritten hatte.

WASSERVERSORGUNG: Die Wassergesellschaft Mekorot verlangt ein Minimalbudget von IL 380 Millionen fuer das Jahr 1974/75. Urspruenglich hatte die Direktion der Gesellschaft einen Etatentwurf in Hoehe von IL 225 Millionen ausgearbeitet, aber durch die Verteuerungen ist eine wesentliche Erhoehung des Budgets notwendig geworden. Die Direktion von Mekorot muss insbesondere neue Pumpmaschinen sowie sonstige wichtige Anlagen im Ausland bestellen.

LUFTFAHRTINDUSTRIE: **Die israelische Luftfahrtindustrie konnte 23 Westwind-Maschinen verkaufen, seit dieses Flugzeug international zugelassen wurde. 20 Flugzeuge wurden dem Kunden bereits uebergeben. Drei sind vor der Fertigstellung, die meisten wurden nach den Vereinigten Staaten verkauft.**

ZITRUSAUSFUHR: Weit ueber zehn Millionen Kisten Zitrusfruechte wurden ueber den Hafen Haifa ins Ausland geschickt. Die Hafendirektion bemueht sich, die Sendungen moeglichst zu beschleunigen. Dabei ist jedoch sicher, dass ein erheblicher Ueberschuss an unverkauften Zitrusfruechten im Lande zurueckbleiben wird, weil wegen der internationalen Konkurrenz nicht alle Fruechte abgesetzt werden koennen.

PETROCHEMISCHE INDU-*STRIE: Die Erzeugnisse der Pe*trochemischen Industrie (vor allem plastisches Material) werden sich auf Grund der Steigerung der Erdoelpreise um 35 Prozent erhoehen. Nach Schaetzung des Vize-Generaldirektors des Handels- und Industrieministeriums, *Dr. Mandelbaum*, wird der Konsument jedoch nur eine Verteuerung von 20% verspueren.

PREISE: Die Mazzotfabriken **verlangten fuer dieses Jahr eine Erhoehung der Konsumentenpreise um 50—100%. Das Handels- und Industrieministerium versucht die Erhoehung moeglichst zu daempfen, jedoch muss mit einer Steigerung von ueber 50% gerechnet werden.**

ARBEITSMARKT: Eine Untersuchung des Instituts fuer Arbeitsproduktivitaet in 200 Betrieben ergab, dass sich die Produktivitaetsrate nicht verbessert hat. In 41 Unternehmungen war offene oder getarnte Arbeitslosigkeit festzustellen. Die getarnte Arbeitslosigkeit ergab sich dadurch, dass die wichtigsten Mitarbeiter der Betriebe eingezogen waren und dass die uebrigen Angestellten „durchgeschleppt" wurden, obwohl sie keine wirklichen produktiven Aufgaben zu erfuellen hatten.

ELEKTRONISCHE INDU- **STRIE: Die Unternehmungen der elektronischen und elektrotechnischen Industrie melden weiter, *dass bei diesen* grosser Bedarf an Arbeitskraeften besteht, jedoch kann dieser vorlaeufig nicht befriedigt werden. *Abgesehen von der* Entlassung von Reservisten aus dem Dienst wird eine weitreichende Umschulung von Arbeitskraeften *erforderlich sein*, um weitere Kandidaten fuer diese Industrie zu bekommen.**

Teuerung in allen Nahostlaendern

In Tripoli, der zweitgroessten Stadt des Libanon, gingen die Einwohner auf die Strasse und lieferten der *Polizei* Feuergefechte. In Saida, im Sueden, steckten Demonstranten einen Transportwagen der Vereinten Nationen in Brand, der den UN-Beobachtern im Grenzgebiet ihre Weihnachtsrationen bringen sollte.

Der Grund ist ueberall der gleiche: die zunehmende Unzufriedenheit ueber die Teuerung in der Levante-Republik. Anzeichen dafuer hatte es schon Ende August gegeben. Die Regierung *erhoehte die Mindestloehne um* 9,8 Prozent von 205 auf 225 libanesische Pfund. Der vierte arabisch-israelische Krieg im *Oktober* lenkte von den sozialen Spannungen ab. Jetzt kommt die Regierung nicht laenger darum herum, den Kampf mit der Inflation aufzunehmen.

Die Empoerung der Hausfrauen entzuendete sich am Eierpreis. Er liefert das griffigste Exempel fuer die steigenden Lebenshaltungskosten. Fuer ein libanesisches Pfund (etwa 60 cent) erhielt man gewoehnlich sieben Eier. Als Syrien im Fruehsommer 1973 dem libanesischen Handel die Grenze sperrte. rutschte der Preis sogar auf acht Eier fuer ein Pfund. Heute sind es noch vier Eier. Auf den Spruchbaendern der Demonstranten wie in den Karrikaturen der Zeitungen spielt der Eierpreis eine grosse Rolle.

Die Eier, so explosiv geworden *wie Eierhandgranaten, sind* ein Indiz, keine Ausnahme. Gemuese und Obst wurden von November 1972 bis November *1973 um fast 40 und 27 Pro*zent teurer. Zucker um 16. Fleisch um ueber 15. Speiseoel um rund 10, Schuhe um fast 15 *Prozent. Die libanesische* Durchschnittsfamilie. die vor zwei Jahren noch *mit* etwa 100 Pfund im Monat fuer Lebensmittel ausgekommen war, muss heute 350 bis 400 Pfund auf den Ladentisch legen; das ist die Haelfte ihres Einkommens.

Die offizielle Statistik. die fuer diesen Zeitraum eine Inflationsrate von 10.7 Pozent verzeichnet — zwischen 1967 und *1970* waren es *im Durchschnitt 2.28 Pro*zent gewesen —. stoesst auf Skepsis. Die Zeitungen sprechen **von einer tatsaechlichen Geldentwertung von *mindestens 20* Prozent.** In der Tat verschweigt die Statistik die Erhoehungen der Arztkosten. der Schulge*buehren und der Mieten. Fuer* Hauptstadtbewohner der unteren und mittleren Einkommensschichten aber wird es trotz *oder gerade wegen des Bau*-Booms immer schwieriger, eine Wohnung zu finden, die sie bezahlen koennen. Eine Eigen*tumswohnung, die vor zweiein*halb Jahren fuer 90.000 libanesische Pfund angeboten wurde, hat heute einen Marktwert von *220 000 Pfund*.

Der Libanon, stark auf Importe angewiesen wie wenige Laender, bekommt die internationale Geldentwertung zu spueren. Preiserhoehungen bis zur Verdreifachung bei Baustahl und anderen Materialien treffen das Baugewerbe als die groesste Industrie des Landes. Natuerlich werden davon auch die oeffent*lichen Bauvorhaben in* Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeiten an den verbreiterten Ausfallstrassen Beiruts stocken, weil den *Unternehmern die Kosten* davonlaufen. Auch die Weiterfuehrung der Autobahn nach Norden ueber 60 Kilometer vom *Casino du Liban bis Tripoli*, die vor zwei Jahren praktisch spruchreif war, ist fraglich geworden. Mit 120 Millionen Pfund fuer die *Bauarbeiten*, darunter drei oder vier Bruecken ueber Fluesse und Ortschaften und die Entschaedigungen, kommt der Unternehmer, der sich einst ueber das lohnende Projekt freute, heute nicht mehr aus.

Auch andere Laender des Mittleren Ostens leiden unter der Inflation. die liberalen wie die *dirigistischen* Wirtschaftssysteme, das reiche Kuwait wie das arme Syrien. Die kuwaitische Regierung bestaetigte Gehaltser*hoehungen von insgesamt* 17 Millionen Dinar (ca 60 Millionen Dollar) fuer ihre Beamten und Angestellten, damit diese mit den steigenden Lebenshaltungskosten Schritt halten koennen. In Damaskus suchte Staatspraesident Assad den Rat von *Wirtschaftsfachleuten und* Technokraten.

Paradoxerweise wirken sich die hoeheren Loehne der syrischen *Gastarbeiter im Libanon* in Syrien nachteilig aus. Denn ihre Ueberweisungen beeinflussen das Preisgefuege und verstaerken die *Unzufriedenheit der* Daheimgebliebenen. Die Baath-Regierung. fuer die das Bankgeheimnis ein bourgeoiser Aberglaube ist, *hat von den libanesi*schen Behoerden daraufhin Aufklaerung ueber die syrischen Guthaben im Libanon verlangt.

GLEINER SPIEGEL

Die Direktion der Eisenbahn errichtet in Zusammenarbeit mit der *Gesellschaft ZIM* und anderen Reedereien mehrere Terminals fuer Container in Bnei Brak, in Tel Chanan bei Haifa und in *Jerusalem. Im Sueden* des Landes werden zwei mobile Anlager für Container vorbereitet werden.

★

Noerdlich des „Tochnit Lamed" in Tel-Aviv wird ein neues Wohnbauprojekt mit 300 Wahnungen vorbereitet. In den letzten Monaten stieg der Preis fuer einen Dunam in diesem Bezirk von IL 50.000 auf IL 200.000. Die Folge wird natuerlich sein, dass auch die Preise fuer Wohnungen in dieser Region sehr hoch sein muessen.

Israels Devisenvorraete sind gefaehrdet

Von E. JACOB

In der Entwicklung der Devisenbestaende der Bank Israel ist *eine neue Wendung eingetreten*. Im Jahre 1969 hatte Mosche Sanbar, damals noch Berater des Finanzministeriums, dringend auf den unaufhaltsamen Rueckgang der Valutabestaende hingewiesen und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich daraus fuer Israels Wirtschaft und Zahlungsfaehigkeit ergeben muessen. Finanzminister Sapir ist in der Oeffentlichkeit umstritten, aber eines muss ihm zugute gehalten werden: seit er als Nachfolger von Scheref das Finanzministerium uebernahm, gelang es ihm, die Divisenvorraete unserer Staatsbank unaufhoerlich zu steigern und eine solide Grundlage fuer die Operationen des Finanzministeriums und der Staatsbank zu sichern.

Ende 1969 waren die Valutabestaende der Bank Israel auf 387 Milionen Dollar zusammengeschmolzen. Dann stiegen sie unaufhoerlich. Als der Oktober-Krieg begann, wurde die Veroeffentlichung der Wochenausweise der Bank Israel eingestellt und die Oeffentlichkeit blieb ueber den Zustand der Valutavorraete im Dunkeln. Letztens wurde die Publikation wieder aufgenommen, und sie zeigte, dass sich die Bestaende im Laufe des Jahres 1973 von etwa 1.07 Milliarden Dollar auf fast 1.70 Milliarden Dollar erhoeht haben.

Die Staatsbank hat in den *letzten beiden Jahren bei allen* ihren Finanzoperationen mit ausserordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen, die sich aus dem Wirrwarr der europaeischen Waehrungen ergeben. Als der Dollar unaufhaltsam fiel, konnte die Staatsbank ruhig versichern, dass sie kaum betroffen sei, da ein grosser Teil ihrer Anlagen in DM festlagen. Heute hat sich das Bild wieder voellig geaendert, *der Dollar hat sich er*holt, und waehrend frueher dauernd von Aufwertung der DM die Rede war, **wird heute *in Deutschland* von Abwertung der DM** gesprochen. Bei dieser Unsicherheit der europaeischen Waehrungen und der schnellen Aenderung der Tendenzen muss die Staatsbank immer auf der Hut sein. Im Jahre 1973 hat die Bank durch entsprechend geschicktes Vorgehen angesichts der Waehrungsveraenderung 150 Millionem Dollar verdient. Jetzt wird die Bank wahrscheinlich ihr *Interessengebiet* wieder auf Dollars umschalten muessen (statt auf DM). da der Dollar bessere Anlagemoeglichkeiten *verspricht*. Waehrend frueher DM-Noten fuer Reisende zuweilen schwer zu haben waren und alle mit Dollars „abgefunden" wurden, ist in den letzten Wochen ein Mangel an Dollarnoten aufgetreten, und Auslandsreisende muessen Traveller-Schecks in Empfang nehmen.

Waren bisher die Valutareserven eindeutig im Zeichen des Aufstieges, hat sich in den letzten Monaten des Jahres 1973 die Tendenz veraendert. Die Staatsbank hat bisher immer die *Befuerchtung* geaeussert, dass mengenweise Umwechslung von Devisen in israelische Pfunde Verstaerkung der inflationistischen Tendenzen in unserem Lande zur Folge haben muss. Seit dem Kriege und seit der Zunahme der Geruechte ueber *eine Abwertung des Pfundes ist* eine Flucht aus dem israelischen Pfund in den Dollar festzustellen. Im Jahre 1973 hielten sich *die Umwechslungen in auslaen*dische Waehrung noch in geringen Grenzen, aber im Januar allein sind die Valutavorraete der Staatsbank um 100 Millionen Dollar gefallen. Der Generaldirektor der Bank, Dr. Schaefer aeusserte die Befuerchtung, dass *diese Tendenzen* anhalten und zu einem Zusammenschmelzen der Devisenbestaende fuehren koenne.

Die Gruende fuer die neue Tendenz sind klar, und muessen nicht weiter dargestellt werden. *Es fragt sich nur, welche Mass*nahmen zur Bekaempfung dieser bedenklichen Tendez ergriffen werden koennen. Einerseits *muessen alle Anstrengungen gemacht* werden (wie 1970), um aus dem Auslande einen grossen Devisenzufluss zu sichern und *damit der Staatsbank eine aus*reichende Basis zu geben. Hier im Lande selbst koennen jedoch auch *Schritte* ergriffen werden, *um Vergeudung von Devisen* bei unerwuenschten Finanzoperationen zu vermeiden.

Dr. Schaefer wies darauf hin, dass fuer bestimmte Kredite (Produktion und Export) in Valuta mit nur 6% Zinsen ge*waehrt werden*. waehrend Grossbritannien bei seinen Exporteuren 18% Zinsen verlangt. Die erwaehnten Wirtschaftskreise (Fabrikanten und Exporteure) erhalten Kredite zu einem unvergleichlich niedrigen Zinssatz. waehrend die Regierung Israels *hier im Lande selbst* **heute fuer die wertgebundenen Anleihen bei Erstattung von Zinsen, Praemien und Wertbindung bis zu *30% ausgibt.*** *Unter diesen* Umstaenden ziehen es natuerlich viele Firmen vor, sich diese billigen Kredite zu verschaffen. *Bei Devisenkrediten behalten* sie den Betrag fuer gewisse Zeit zurueck, verleihen ihn selbst kurzfristig und koennen erhebli*che Zwischengewinne erzielen.* Nicht anders ist es bei Pfundkrediten, und nach Meinung der Staatsbank sind die zinsbeguenstigten Ausleihungen heute nicht nur anachronistisch, sondern ein ausgesprochener Schaden fuer **die Wirtschaft.**

Die letzte Erhoehung der Preise kann die Nachfrage daempfen und damit im Endergebnis das Inflationstempo verringern. der Export soll durch Subventionen preislich an das Auslandsniveau angeglichen werden. Jetzt fehlt noch die Schliessung der Luecke, die sich bei Devisenkrediten ergibt, und die zu einem bedrohlichen *Zusammen*schmelzen der Valutavorraete fuehren kann. Dr. Schaefer sprach sich dafuer aus, wichtigen Wirtschaftszweigen unmittelbar Subventionen zu geben statt ihnen diese indirekt ueber verbilligte Zinsen zuzuleiten, weil damit allen moeglichen Geschaeften Tuer und Tor geoffnet wird.

Noch ist der *Zustand* unserer Valutavorraete nicht besorgniserregend. Normalerweise sollen die Devisenbestaende eines *Staates* ausreichen, um den Export fuer sechs Monate zu dekken. Mit etwa 1.5 Milliarden Dollar kommen wir fuer ungefaehr *sieben Monate* aus, *wenn* wir den Stand von 1973 als Basis nehmen. Aber die neuen Tendenzen muessen mit aller *Genauigkeit beobachtet werden.* Wenn die Regierung (nach den Worten des Finanzministers Sapir) eine Abwertung nicht ins *Auge fasst, so muss sie auch* an der „Devisenfront" die notwendigen Schritte unternehmen. um weitere Nervositaet und Er*schuetterung des Vertrauens zur* Waehrung zu verhindern.

Die Banken haben sich mit dem dringenden Ersuchen an die Bank Israel gewendet und sie gebeten, die Kreditrestriktionen zu mildern, da im Moment der *Geldbedarf in der Wirtschaft* ausserordentlich gross ist. Die Staatsbank ist diesem Ersuchen in gewissem Umfang schon nachgekommen, geht jedoch sehr vorsichtig vor, um den inflationistische Tendenzen entgegen zu wirken.

هكذا من الأصل

Literatur und Kunst

Zum 4. Todestag von Schmuel Josef Agnon s.A.

Am 17. Februar 1970 ist der israelische Schriftsteller und Nobel-Preistraeger fuer Literatur, Schmuel Josef Agnon, oder Schaj Agnon, wie er kurz genannt wurde, in Jerusalem gestorben. Wir bringen anbei einen Aufsatz von Schmuel Happert, von der Literaturabteilung des jerusalemer Rundfunks, ueber das Leben und Werk des Schriftstellers.

Sieben Jahre sind vergangen, seit dem verstorbenen Schriftsteller und der Dichterin Nelly Sachs, am 10. Dezember 1966, der Nobelpreis fuer Literatur verliehen wurde.

Wer koennte heute die Gedanken des Schrifstellers erraten, als er vor den Augen der ganzen Welt den Preis in Empfang nahm. Ein kleiner, alter, bescheidener Mann in dem grossen Prachtsaal.

Erinnerte er sich etwa damals an seinen Vater Schalom Mordechai Czaczkes, den Pelzhaendler und Thora-Gelehrten, oder stieg von seinen Augen das Bild seiner Mutter Esther auf, d.. in ihm die Liebe zur deutschen Literatur erweckte?

Und vielleicht waren es all die Staedte, in denen er viele Jahre seines Lebens verbracht hatte, die vor seinen Blicken auftauchten und verschwanden, war es das galizische Staedtchen Buczacz, wo er im Jahre 1888 geboren wurde, oder Lemberg, Wien, Berlin, Muenchen, Frankfurt und Leipzig, all diese Stationen des Lebens und Schaffens in der Fremde.

Und vielleicht erinnerte er sich an die Kueste von Jaffa, wo er zum ersten Mal im Jahre 1907 ans Land stieg, um zu bleiben, oder war es sein von Kiefern umschattetes Haus in Jerusalem, dieses Haus in der stillen Vorstadt Talpioth, in dem er vom Jahre 1931 bis zu seinem Tode lebte, in dem er seine reiche Bibliothek mit den vielen alten Buechern zusammentrug.

Ueber 500 Aufsaetze und Buecher bilden das bibliographische Verzeichnis des Werkes von Agnon, das von Prof. Band zusammengestellt wurde.

Diese numerisch eindrucksvolle Aufstellung zeugt von der intensiven Bemuehung der besten Forscher der hebraeischen und jiddischen Literatur, die „unterirdischen Stockwerke" in Agnons Prosawerk zu erforschen.

Agnon hatte von sich selbst mit einem ironischen Laecheln behauptet, dass er nicht wisse, warum er so oder anders schreibe: „Als ich mein Buch „Nur wie ein Gast zur Nacht", schrieb", sagte er, „blickte ich mich von Zeit zu Zeit um, ob nicht jemand hinter mir stuende und mir all diese Sachen erzaehle".

Die Vielfaeltigkeit von Agnons Prosawerk ist in erster Reihe in dem Dualismus seiner Welt zu finden — im Zusammenstoss der alten, traditionellen Lebensweise mit der weltlich-modernen. Zwischen diesen beiden Kardinalpunkten, die die juedische Welt mit ihren innern Spannungen umfassen, schwingt Agnons Werk. Die alte Welt ist die Welt des juedischen Staedtchens in Osteuropa, in dem sich besondere kulturell-gesellschaftliche Werte, im Laufe der Jahrhunderte, herausgebildet haben. Agnon beschrieb diese Welt in vielen seiner Kurzerzaehlungen und in seinem pitoresken Roman „Hachnassat Kalla" (Braeutigamssuche). Aber gleichzeitig mit dieser seiner Liebe zur Welt der Tradition, mit ihrem Glauben an Gott, die Reinheit des Familienlebens, dem Studium der Thora und der Naechstenliebe, fuehlt und weiss Agnon, dass diese Welt doch dem Untergang geweiht ist. Eben dieses Wissen gibt seinen Werken eine tragische Note. Auch aus diesem Grunde ist seine Einstellung zur traditionellen Welt oft ambivalent. Hier spricht uns ein klarblickender Autor an, der sich bewusst ist, dass die Welt, aus der er kommt und aus der er staendig schoepft, untergehen muss.

Agnons vollkommenster Roman „Oreach nota lalun" (Nur wie ein Gast zur Nacht), der als Folge eines Besuches in seiner Heimatstadt Buczacz im Jahre 1930 entstand, und der knapp vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges gedruckt wurde, ist ein Klagelied auf den Niedergang des juedischen Staedtchens in Osteuropa, das im zweiten Weltkrieg entgueltig vernichtet wurde.



Wenn Agnon ueber Buczacz schreibt, spricht aus den Zeilen sein Heimweh und seine Sehnsucht nach den Bergen, den Waeldern, den Buechen und dem Gesang der Voegel am Morgen; auch ist es dieses Buczacz mit seinen alten Gebethaeusern, den Thora-Kinderschulen, das zerstoert wurde und das Agnon in sich weiter traegt.

In Israel entdeckte Agnon wieder die traditionelle Welt im religioesen Viertel Jerusalems — Mea Schearim. Auch hier stiess er auf den Kontrast von Alt und Neu. Diesmal steht die Welt von Mea Schearim den Pionieren der zweiten Alija (Einwanderung) kontrasthaft gegenueber. Dieser Konflikt wird in seinem grossen Roman „Tmol-Schilschom" (Gestern-Vorgestern) beschrieben. Jzchak Kummer, der Held des Romans, ist zwischen diese zwei Welten geraten. Sein durch den Biss des tollen Hundes Balak verursachter Tod symbolisiert die auswegslose Lage des Menschen, der zwischen der traditionellen und der profanen Welt hin und her schwankt. Beide Welten kommen zum Ausdruck in den posthum aus dem Nachlass veroeffentlichten Werken: „Schira" und „Ir we Mloa":

Agnon ist nicht nur deshalb ein hebraeischer Autor, weil in seinen Werken die Lebensweise der Galuth und auch die Israels beschrieben werden. Seine Zugehoerigkeit zur Tradition der hebraeischen Literaturschoepfung findet ihren Ausdruck in seiner literarischen Konstruktion und seinem Stil, seiner Sprache, die viele traditionelle Sprachschichten in sich aufgenommen hat. Wenn er ploetzlich einen seiner Helden „AIJ" ausrufen laesst, bedeutet dies, dass alle Vorvaeter des Volkes zur Hilfe gerufen werden, denn die drei Buchstaben AIJ bedeuten die Initialen der drei Urvaeter: Abraham, Isaak und Jaakob.

Trotzdem ist Agnon auch ein weltlich-moderner Schriftsteller, der in seiner Jugend Schiller, Altenberg, Schnitzler, Hamsun und viele andere gelesen hat, ein Schrifsteller, in dessen Erzaehlungen sich Symbolik und Mystik miteinander verflechten und der auch die Dimension der Zeit wie ein moderner Schriftsteller zu gebrauchen weiss.

Auf diesen modernen Zug in Agnons Werk hat schon Prof. Baruch Kurzweil s.A. hingewiesen.

Agnons Prosa wurde in viele Sprachen uebersetzt. Schon im Jahre 1910 wurden Erzaehlungen von Agnon ins Deutsche uebersetzt. Von den Uebersetzungen waeren „Im Herzen der Meere und andere Erzaehlungen", sowie der vor einigen Jahren im Fischer-Verlag erschienene Roman „Nur wie ein Gast zur Nacht" (in Karl Steinschneiders Uebersetzung) besonders zu erwähnen.

Seine letzten Lebensjahrzehnte verbrachte Schaj Agnon, wie schon erwaehnt, in Jerusalem, in der Stadt, die er geliebt und ueber die er viel geschrieben hat.

„Ich lebe in Jerusalem", sagte Agnon, „da mir von Gott die Gnade zuteil ward, einer der Erwaehlten zu sein, die in der Stadt leben, die seinen Namen traegt."

Mit dem Tode von Schaj Agnon, am 17. Februar 1970, verlor das Land seinen beliebtesten Schriftsteller, dessen Werke sich in vielen tausenden von Haeusern befinden.

In dieser Hinsicht erfuellte sich einer seiner Wuensche. Er pflegte zu sagen: „Ich wuensche dass mein Buch um Groschen verkauft werde, damit jeder Jude es kaufen koenne, genau so wie er Kerzen fuer den heiligen Sabbath kauft."

UEBERSTUERZT ABER INTERESSANT:

Ein Buch ueber den Jom-Kippur-Krieg

Soeben ist in der Bundesrepublik eines der ersten, wenn nicht das allererste Buch ueber den Oktober-Krieg erschienen. Es ist von zwei deutschen Journalisten geschrieben, von Werner Meyer und Carl Schmidt-Polex. Der eine war Kriegsberichterstatter in Israel, der andere in den arabischen Laendern. Das Buch ist leicht und verstaendlich, sehr lebendig geschrieben, und hat alles in sich, was eine frische und unmittelbare Reportage zu bieten vermag: Eindruecke von den Schlachtfeldern, von den Kaempfen, vom persoenlichen, manchmal sehr riskanten Leben der Reporter waehrend des Krieges. Allerdings ist diese Unmittelbarkeit gleichzeitig auch das Negativum des Buches. Es ist so aktuell, dass es in einem halben Jahre oder einem Jahre vielleicht kaum mehr interessant sein wird. Wahrscheinlich wollten die beiden Verfasser dies gar nicht, sie wollten in diesem Buche ganz aktuell bleiben und offenbar die ersten sein, die in die „Marktluecke" der deutschen Kriegsbuecher als erste einspringen. Leider haben sich ziemlich viele sachliche Ungenauigkeiten eingeschlichen, die bei groesserer journalistischer Sorgfalt nicht haetten vorkommen duerfen. So wird zum Beispiel Oberstleutnant Asaf Jaguri einerseits zum Major „degradiert", anderseits wird jedoch sein Betaillon von Panzern zu einer ganzen „Brigade" umfunktioniert. Die Zeitung „Bamachane" heisst „Bamahane", der „Mesach" wird zum „Mesakh" und eine Reihe geographischer, geschichtlicher u. anderer sachlichen Fakten werden auf eine aeusserst undeutsche, d. h. ungenaue Weise abgetan. Es ist verstaendlich, wenn die Reporter von sich oder anderen Reportern schreiben, jedoch ist dieser Teil innerhalb des 198 Seiten umfassenden Buches viel zu ueberproporzioniert; die Verfasser haetten ruhig weniger ueber die Erlebnisse der Reporter, und mehr ueber die Front und das Hinterland schreiben koennen. Auch der Anteil Arik Scharons am Sieg wird uebertrieben, und er wird mit dem meisten Lob bedacht, als ob ausser ihm niemand anderer existierte. Trotz vieler dieser Einschraenkungen und dieser Vorbehalte — bleibt es ein lesbares, frisch geschriebenes, ja in einem Atemzug auszulesendes Buch.

Es ist nur schade, dass vor lauter Hast offenbar niemand Zeit hatte, sachkundige Korrekturen duchzufuehren.

29. 1. 74.

R. ASSOR

Venedig will eine neue Biennale

GRUNDLAGEN FUER DAS JAHR 1975

Es klingt wie ein Witz: Niemals war die Biennale von Venedig so reich wie im Augenblick aber praktisch existiert sie nicht. Die unentwegten Protestaktionen der vergangenen Jahre hatten ja endlich erreicht, ... aus faschistischer Zeit stammende Statut ... neu gefasst wurde; da es — nach Billigung durch Kammern und Senat — in der „Gazzeta Ufficiale" am 27. Juli 1973 veroeffentlicht wurde, haette sich, laut Gesetz, der neue Verwaltungsrat bis zum 28. Oktober zur Ausarbeitung der zukuenftigen Programme zusammenfinden muessen. Geld war vorhanden: Das neue Gesetz gewaehrt eine Milliarde Lire pro Jahr ab 1973 (dazu kommen noch kleinere Betraege der Stadt Venedig und der Regione Veneto).

Da 1973 weder die Kunst- noch die Filmbiennale, weder die „Musica contemporanea", noch die Internationale Schauspielbiennale stattfanden, wurde die Milliarde fuer 1973 reserviert, und man hat nun, da 1974 anlief, zwei Milliarden Lire zur Verfuegung — aber immer noch keinen Verwaltungsrat, keinen Praesidenten, Vizepraesidenten und Generalsekretaer, geschweige denn die Direktoren der vier Kunstsparten, geschweige denn ein Programm fuer dieses Jahr.

Wer hat schuld an dieser Situation und an der Verzoegerung? Wie immer in solchen Faellen: das politische Tauziehen hinter den Kulissen. Fuer die nunmehr autonome Institution Biennale ist — einerseits — das Verhaeltnis der Parteien und Gewerkschaften genau abzustimmen; andererseits muessen die von den einzelnen Parteien und Gewerkschaften nominierten Kandidaten zumindest eine gewisse kuenstlerische Qualifikation haben.

Nunmehr ist die Besetzung des Verwaltungsrates geklaert. Fuer den Praesidentenposten, der gesetzlich einem Sozialisten zukommt, ist Carlo Ripa di Meana der aussichtsreichste Kandidat, fuer den Generalsekretaer ist Floris Ammanati, der Generalintendant des Teatro „La Fenice" nominiert; der Vizepraesidentenposten ist immer dem venezianischen Buergemeister, in diesem Fall Giorgo Longo, vorbehalten. Man hofft nun, dass der Ministerrat in Rom bis spaetestens Ende des Monats diese Drei bestaetigt, damit der Verwaltungsrat funktionsfaehig wird die vier Direktoren waehlen und mit den einzelnen Programmgestaltungen beginnen kann.

Mit Ripa di Meana (45) wuerde die Biennale einen erfahrenen und dynamischen Praesidenten bekommen. Er ist Mailaender, war u. a. lange Jahre Generalsekretaer des Scala-Verwaltungsrates, ist Praesident des *Ente Provinciale per il Turismo* und rief in dieser Eigenschaft eine Reihe kultureller Institutionen ins Leben. Er wird als Mailaender von den Venezianern, die einen roemischen Kandidaten rundweg ablehnen wuerden, auch „genehmigt".

Ob die Kunstbiennale, selbst wenn alles Notwendige entschieden ist, dieses Jahr stattfinden kann, ist unwahrscheinlich, denn die „neue" Biennale soll auch mit einem neuen, gut vorbereiten Konzept beginnen. So wird man in diesem Sommer die bereits fuer voriges Jahr geplante Ausstellung „Venedig und Byzanz" verwirklichen und mit der Kunstbiennale 1975 wiederbeginnen. Fuer die Filmbiennale, die zeitgenoessische Musik und das Schauspiel waere allerdings noch genug Zeit, angemessene Programme auszuarbeiten, die „das alte internationale Prestige" wiedererobern muessen, wie Sandro Meccoli im „Corriere della Sera" im Namen aller fordert. Er, der wohl beste Kenner der venezianischen politischen „Landschaft", sieht aber bereits jetzt „besorgniserregende Symptome von norditalienischem Provinzialismus" und „neue Machtkaempfe der Kulturpolitikaster" sich abzeichnen. Man kann nur hoffen, dass er, zum Wohl der Biennale, dieses Mal nicht recht behaelt.

S. K

TRENDS AUF DEM KUNSTMARKT

Ein Bericht von Sotheby

Das Londoner Auktionshaus Sotheby erzielte vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1973 einen Nettoumsatz von 36 395 803 Pfund Sterling. Dies geht aus einem jetzt erschienenen Ueberblick hervor, in dem besonders auf das wachsende Interesse fuer Kuenstler des 18. und 19. Jahrhunderts hingewiesen wird. Der Bericht verzeichnet Rekordpreise fuer anerkannte, bisher jedoch nicht aussergewoehnlich hochbezahlte Maler wie Canaletto, Tintoretto und Giovanni di Paolo. Bei den Modernen wird die Verschiebung des Schwergewichts von dem Impressionisten zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts (Picasso, Max Ernst, Klee, Magritte) erwaehnt. Aus der Uebersicht geht hervor, dass trotz hoher Einzelpreise die Mehrzahl der Versteigerungsobjekte fuer weniger als 100 Pfund Sterling verkauft wurde.

ack.

KIBBUZ UND ATELIE[R]

MALER IN ISRAEL ODER DER EINZELNE UND DAS KOLLEK[TIV]

Die FAZ schreibt:

Allein in Jerusalem zaehlt man heute etwa einhundertfuenfzig Maler. In Tel Aviv und im benachbarten Jaffa haben sich viele Galerien und im ehemaligen Araberdorf Ein Hod (bei Haifa) und in dem schoen gelegenen Bergstaedtchen Safed im noerdlichen Galilaea sogar ganze Kuenstlerkolonien etabliert. Trotzdem bleibt Jerusalem das Zentrum der bildenden Kunst in Israel. Der Durchbruch zur ganz grossen Leistung aber ist auch hier noch nicht gelungen.

Aus aller Welt kommen die Einwanderer ins Land und bringen auch die Kuenste ihrer Vergangenheit mit. Das Bild ist in der Malerei aber weniger von der Ecole de Paris, wie gelegentlich behauptet wird, als vom europaeischen Osten bestimmt. Aber auch aus dem Deutschland der zwanziger Jahre ist eine Nachwirkung unverkennbar. So wird auch Chagall weniger von Paris als vom Oestlich-Juedischen her verstanden; und in diesem Sinne werden die zwoelf Fenster, die er fuer die Synagoge der Hadassah-Klinik bei Jerusalem geschaffen hat, als eine Summa der kuenstlerischen Erwartungen bewundert, ein Werk aus dem Geiste Israels, von einem Manne geschaffen, der zwar nicht im Lande lebt, aber seine Verbundenheit mit Land und Menschen nicht verhehlt.

Pop-art tummelt sich in der Werbung und auf einigen witzigen Posters. Auch Op-art findet wenig Zuspruch. Die geistvolle Variante eines siebenarmige Leuchters, die Y. Agam (Paris) ins Vorgelaende des Israel-Museums postiert hat, gehoert zu den Ausnahmen. Fuer Fluxus oder Happenings gibt es kein Fluidum. Die abstrakte Malerei orientiert sich zwar an Vasarely, aber mehr an den zahlreichen Reproduktionen und Publikationen als an den Originalen. Sie gilt als eine unverhoffte Entsprechung jener alttestamentarischen Tradition, die (zumindest in den Synagogen) das menschliche Antlitz aus der Kunst verbannt. Auch Chagall hat in seinen Fenstern diese Ueberlieferung respektiert. Das jedoch hat ihn wie viele andere nicht daran gehindert, in der Darstellung grosser biblischer Gestalten ein bevorzugtes Thema fuer eine bewusst juedische Kunst zu sehen. Ein unbestrittenes Anwendungsfeld findet der Konstruktivismus in der „Kunst am Bau" und in dem vielleicht etwas uebereilten Bemuehen einer oeffentlichen Selbstbestaetigung in Monumenten und besonders in Kriegsdenkmaelern. In diesem heiklen Bereich ist es gewiss ein Fortschritt, dass man nicht mehr auf die pathetisch-forcierende Portraetkunst eines ansonsten geschaetzten Zeev Ben-Zvi zurueckgreift und statt dessen von der symbolisierenden Offenheit des konstruktivistischen Stils Gebrauch macht; aber schon heute wird das Missverhaeltnis zwischen den etwas duerftigen, zeitbedingten Moeglichkeiten der Abstraktion und ihrem ueberzeitlichen Auftrag in den Monumenten deutlich.

Ueberzeugend ist das schwarze Metallportal, das David Palombo fuer die Gedenkstaette Yad Vashem geschaffen hat. Auch diese Arbeit verweist zwar auf gaengige Vorbilder, gewinnt im Zusammenhang ihrer Bestimmung aber ein kraftvolles, eigenes Leben. Studien und Modelle dazu findet man in einem kleinen Palombo-Museum auf dem Zionsberg. Der Kuenstler ist vor einigen Jahren toedlich verunglueckt.

Unbestrittenen Respekt geniesst der Altmeister Mordecai Ardon. Er ist in Polen geboren und hat bei Klee am Bauhaus studiert. Mit sensiblen Farbabstufungen vertieft oder belebt er die Weimarer Bauelemente und gelangt so durch die Assimilation vorgefundener Gestaltungsprinzipien zu eigenstaendigen Ergebnissen. Repraesentative Ausstellungen auch ausserhalb seines Landes (er ist dem britischen Kunsthandel verpflichtet) und hohe Ehrungen entsprechen seinem kuenstlerischen Rang. Mit kraftvollen, bewegten Farben erinnert Arie Aroch an Appel oder De Kooning.

Zu dieser Gruppe gehoert auch Isidor Aschheim, ein Schueler Otto Muellers. Mit dem luminosen Glanz und der Verhaltenheit seiner orientalischen Motive hat er einen Schimmer aus der Welt August Mackes nach Israel gebracht. Fast unberuehrt von Zeit und Zeitgeist lebt und arbeitet Anna Ticho. Sie ist in etwa einem Dunoyer de Segonzac vergleichbar, wenngleich sie mit feinen Andeutungen ihre Landschaften gelegentlich daemonisiert.

Neben den Museen, den Galerien, neben einem Kuenstler-
haus und einer gross
Studioanlage wird in Je
nun auch noch eine V
lonie fuer Kuenstler
dennoch scheint eine me
dige Verhaltenheit ode
Orientierungslosigkeit h
schoepferischen Kraefte
men. Ein Land, in dem
und Spekulation so we
ten, macht es sich ar
Kuenstlerischen nicht lei
da ist es nicht nur die p
Lage, die fast alle Lebe
te in Anspruch nimmt
auch ein besonderer Le
der sich in den Kibbuz
zumindest in der allg
Wertschaetzung der K
bietet. Denn bei aller
schen Kraft beguenstig
Leben letztlich nur die
zierenden oder organis
Faehigkeiten des M
Kuenstlerische Spon
aber scheint sich mit di
manen Gemeinschaft nu
zu vertragen.

Im Glicenstein-Muse
der Berghoehe im r
Safed hat ein amerik
Stifter drittrangige Wer
erstrangigen Kuenstlern.
Welt zusammengetrage
haengen auch bemerk
Radierungen von Saul
und kraftvolle, altjuedis
tive von Mane Katz, d
im Westen mit Reg
bannt wird. Unter de
men des schoenen Gart
man auf dem alten Lic
der vor sehr langer
Polen eingewandert is
nen, in einer Art von
raum, fast schon jens
Kunst und Leben, verg
Lebenswerk.

Kunst in Israel ist n
den verwirrenden Ei
der Einwanderung sow
fundamentalen Unsicher
Lebens ausgesetzt. Ein
deres Problem ist das
mit der starken, keinesw
mer starren Orthodoxie,
ren produktiver Kraft
zweifeln ist. Sie stellt
bildende Kunst vor b
Schwierigkeiten. Sie bede
Vorherrschaft des Wort
Schrift. Der Schrifts
nicht der Kuenstler wa
der eigentliche Repra
des israelischen Geiste
Rang eines Kunstwerke
letztlich nach seinem A
diesem Geist gemessen.
gehoert mehr als kuenst
Fertigkeit. Und dieses M
das Problem der isra
Kunst. Das gilt immer
auch unter den Liberalen
gleich der Schriftstelle
Chorin mit seiner Beh
vielleicht uebertreibt, ei
stischer Jude sei ein
spruch in sich.

Da die Kunst den G
in seiner Unanschaulichk
direkt darstellen kann,
sie ihn in grossen Gegens
Die bevorzugten Them
ben die Heilige Stadt
Heiligkeit der Stadt Je
die Wueste der Prophe
vor allem immer wie
Antlitz des Menschen,
ner inspirierten Gottesm
im Elend eines gesch
Lebens. Als haette Ch
diesem Sinne die Summ
Erfahrungen ziehen wo
te er bei der Einweihun
Synagoge in Jerusalem:
die Berge von Sodom
Negevwueste vor mir;
die Propheten auftauc
den Schluchten der Wu
gehuellt in Gewaender
Gelb der Farbe trocken
glich. Ich hoerte die
sprochenen Worte".

HEINRICH

„TANZEN ZWEC[K] THERAPIE

Tanzen als Therapie
ein Pariser Arzt einer
ten, der seit einem
unter nervösen Bew
rungen leidet. Da die
Krankenkasse es able
die Kosten der Ta
aufzukommen, wandte
Kranke an das Geric
nem Musterprozess so
klärt werden, ob Tan
unter Umständen al
handlung zu betracht

Internationale Festspiele 1974

Von Dr. FRITZ BERGER

WEISHEIT DES PREDIGER SALOMO

at seine bestimmte Stunde,
ng unter dem Himmel hat seine Zeit
hat seine Zeit
len hat seine Zeit.
g hat seine Zeit
Friede hat seine Zeit"

st es im dritten Ka- Buches Kohelet, dem en Prediger Salomo. sind völkertrennend — t ist völkerverbindend. st es gut in eine Zeit fels, wenn wir, noch n Kriegszustand, aber tspannung und Frie- end, aus weit über 30 westlichen und östli- t für die nächsten Mo- spielankündigungen er- ist ein gutes Zeichen, h Israels Regierungs- *Abteilung schon jetzt* and einlädt, zwischen und Mitte August die Theater- und Tanzfest- f der antiken Bühne sarea, in **Jerusalem** Tel Aviv anzusehen. 1 sicher zu Entspan- tragen und Skeptiker, Agressoren oder Militä- nnten, werden sich des Wortes erinnern, se Menschen keine aben", ein Wort, das Philosophen Nietz- der Frage veranlasste: mmt es, dass die Rus- r haben?"

nd unter Aufsicht ei- schen Generals die so- „Entflechtung" zwei- een stattfindet, sieht internationalen Fest- rammen das Bestre- r möglichst starken tung" von einzelnen und Orchestern, aus en Welt, ohne Rück- sie im freien Westen munistischen Osten Rechtsdiktaturen be- sind.

L OST—WEST- FLECHTUNG — IGSTENS IN DER KUNST

s **Moskauer Radio-Sym- rchester** unter **Rozh- ky** kündigt seine Mit- an den norwegischen en in **Bergen** zwischen und 5. Juni an, ge- mit den Israelis **Asch- nd Perlman**, der jüdi- Schauspielerin Therese und anderen westlichen n.

ratislava, das im vori- r noch nicht als Fest- erschien, veranstaltet ischen dem 5. und 20. in Zusammenarbeit UNESCO, die ja auf iem Gebiete ständig völ- ndend wirkt, einen in- nalen Interpreten- verb, ein internationa- dium junger Künstler Bach-Festival.

Das umfangreichste Festspielprogramm kündigt **Wien** in seinem 25. Festival vom 25. Mai bis 23. Juni an: 1000 Vorstellungen in allen Teilen von Wien. Entsprechend finden sich aus allen Teilen der Welt grosse Ensembles ein, neben dem Piccolo-Theater der **Mailänder Scala** das Bunraku-Theater aus **Osaka**, Japan. Das klassische Ballett aus dem kommunistischen **Kuba** und das kommunistische Ensemble der **D.D.R. aus Ostberlin** schämen sich nicht, neben der **königlichen Oper aus Brüssel** aufzutreten. Man denkt fast an die Zukunftsvision der Bibel für die messianische Zeit.

Das kubanische Ballett wird auch auf den Festspielen in **Lyon** zwischen dem 11. Juni und 8. Juli mitwirken, deren zweite Attraktion (am 2. und 3. Juli) eine Aida-Aufführung mit Künstlern der Mailänder Scala sein dürfte. Sonst fällt in Lyon die Ankündigung eines **Wettbewerbes vom Improvisationen** als Besonderheit auf.

Osaka schickt nicht nur Ensembles nach Europa, sondern veranstaltet selbst zwischen dem 5. und 24. April, das nunmehr schon 17. Festival, unter Mitwirkung des Bachkollegiums aus **Stuttgart**, "les Percussions" aus **Strassburg**, dem Aztlan-Ballett aus **Mexico**, und der Sängerin Anna Moffo von der Metropolitan Oper New York. Das grosse Konzertgebouw Orchester aus **Amsterdam** scheut nicht den weiten Weg, um in **Osaka** mit dem einheimischen **Kabuki** Theater, dem **Bunraku**-Puppentheater und anderen Künstlern zusammen aufzutreten. Wahrscheinlich wird der Besuch der mutigen Holländer dem kürzlich etwas eingeschüchterten Japan gut tun, und die internationale Verständigung fördern.

Im Reiche des Diktators Franco werden im malerischen **Granada** vom 26. Juni bis 9. Juli Internationale Musik- und Tanzfestspiele stattfinden. Neben spanischen Künstlern wird das östliche **Borodin-Quartett**, das **Londoner Symphonie Orchester** und das **Kammer-Orchester aus Los Angeles** konzertieren, neben dem Spanier **Frühbeck de Burgos**, der jüdische Amerikaner **Leinsdorf** dirigieren.

Aehnlich wird es bei den **Athener Festspielen** zwischen Juli und September sein, die unter freiem Himmel im antiken Odeon des Herodes Atticus, unterhalb der Mauern der Akropolis traditionsgemäss stattfinden. Die einzelnen Programme sind bisher noch nicht bekanntgegeben.

Auch **Warschau** kündigt für seine Herbstfestspiele zwischen dem 21. bis 29. September nur die Generallinie, Symphonien, Opern, Kammermusik und Ballett, an. Interessant für ein kommunistisches Land ist, dass man dort nicht nur klassische Musik, sondern auch *avantgardistische* und Experimental-Musik unter Teilnahme von Komponisten u. Künstlern aus allen Ländern ankündigt, während man früher weltbekannten eignen Komponisten untraditionelle Wagnisse im Osten verbot.

Im kommunistischen **Prag** werden während der Festspiele neben den verschiedenen tschechischen Orchestern d. königliche Symphonie-Orchester aus **London**, sowie das Konzert gebouw Orchester aus **Amsterdam** auftreten. Das zwischen dem 12. Mai und 4. Juni stattfindende Festspiel wird Symphonien, Optrn u. Solistenkonzere bringen. Internationale Künstler von Rang stehen auf d. Programm, wie die Dirigenten **Caridis, Haitink** und **Kempe**, der französische Cellist **Fournier**, die Pianistin **Argerich**. Der jüdische Pianist **Serkin** und der für seine internationale Einstellung berühmte russische Cellist **Rostropovic** werden dort mitwirken. Diese Festspiele sind offenbar unter dem Titel „**Prager Frühling**" für den 12. Mai bis 4. Juni angekündigt. Obwohl dabei wahrscheinlich mehr an die Jahreszeit gedacht war, scheint mir "Nomen-Omen", der Name ein Hinweis zu sein. Offenbar werden in dieser Zeit die dort befohlenen Ideologien etwas gelockert und es wird einträchtig der kommunistische Sänger mit dem königlichen Orchestermitglied aus London musizieren, da sie nach einem berühmten Dichterwort beide auf der Menschheit Höhen wandeln und die Kunst lieben.

III. EIN NEUER ORCHESTER

Während der Festspiele, die vom 30. August bis 1. Oktober inin Fortsetzung einer 29-jährigen Tradition in **Montreux-Vevey am Genfersee** stattfinden, wird neben europäischen Orchestern und dem philharmonischen Orchester aus Los Angeles zum ersten Mal das **Sidney Symphonie-Orchester** in einem europäischen Festspiel sich präsentieren. Wie bekannt, hat früher in Australien Theater und Oper keine Rolle gespielt. Sportinteressen überwogen. Nun nach Erbauung und Eröffnung des grossen modernen Opernhauses in Sidney scheint auch Australien sich am internationalen Musikleben beteiligen zu wollen.

In **Montreux** findet zum 5. Mal ein Internationaler Flöten-Wettbewerb statt. **Jehudi Menuhim** tritt mit seinem eigenen Festspielorchester auf, und unser Dirigent **Zubin Mehta** erscheint hier auf dem Programm, ebenso wie bei den **Flandrischen Festspielen** vom 1. Mai bis 30. Juni und 26. Juli bis 18. September und den bekannten **Luzerner Festspielen** zwischen dem 14. August und dem 6. September, an denen ausser Mehta vor allem **Karajan, Menuhim, Cellibidache, Savallisch**, die **Philharmoniker aus Berlin** und die aus **Los Angeles**, neben anderen mitwirken. Dieses Mal erscheint dort nicht das israelische Philharmonische Orchester, das sich den letzten Jahren hier, in **Salzburg** und anderwärts höchsten Beifall und brilliante Kritiken erworben hat.

(Fortsetzung folgt)

Jurek Becker – ein juedischer Erzaehler in deutscher Sprache

Juedischer Schriftsteller aus Ostberlin erhielt westdeutschen Literaturpreis

Der in Ostberlin lebende jüdische Schriftsteller **Jurek Becker**, Jahrgang 1937, gehört nach einhelliger Meinung massgebender Literaturexperten zu den besten Erzählern deutscher Sprache. Sein 1967—70 in der DDR und in der Bundesrepublik erschienener Roman "**Jakob der Lügner**", der demnächst auch in den USA in englischer Übersetzung herausgegeben werden soll, hatte in den literarischen Kreisen Mitteleuropas grosses Aufsehen erregt, zumal hier ein junger Mann die Mittel der jiddischen Erzählertradition von Scholem Alejchem bis zu Isaac Bashevis Singer aufgriff und neu verwendete. Beckers Erstlingswerk wurde nicht nur zu einem Bestseller, es wurde auch gleich mit zwei *Preisen bedacht: mit dem Heinrich-Mann-Preis* der DDR und dem schweizerischen Charles-Veillon-Preis.

Für seinen zweiten Roman, der den Titel „Irreführung der Behörden" trägt — das Buch erschien ebenfalls gleichzeitig in der DDR und in der Bundesrepublik — erhielt Jurek Becker am 26. Januar 1974 den Literaturpreis der Hansestadt **Bremen**, welcher alljährlich von der Rudolf Alexander-Schröder-Stiftung für ein wichtiges deutschsprachiges Werk *ausgesetzt wird. So hatten diesen* begehrten Preis vor Jurek Becker unter anderem so hervorragende Persönlichkeiten wie die Lyriker **Paul Celan** *und* **Ingeborg Bachmann** sowie der Prosaschriftsteller **Siegfried Lenz** erhalten.

Wer ist Jurek Becker, der vor fünf Jahren kaum bekannt war? Die ersten Jahre seines Lebens musste der in Polen geborene Junge mit seinen Eltern nach der Okkupa*tion seiner Heimat durch die* Hitler-Truppen im Ghetto und in verschiedenen Konzentrationslagern verbringen. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben die Beckers in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Jurek besuchte dort die Schule und legte 1956 das Abitur ab. Anschliessend studierte er an der Ostberliner Humboldt-Universität Philosophie und liess sich 1960 als freiberuflicher Schriftsteller in Ostberlin nieder. Er schrieb Texte für Kabaretts, arbeitete *fürs Fernsehen und verfasste* Filmdrehbücher.

Sein Roman "Jakob der Lügner" ist, wie der Autor einmal sagte, ein Produkt seiner Kindheit. Er verlegte seine Handlung in ein polnisches Ghetto während der Nazizeit, in dem das Grauen herrschte, wo die Nachrichten wichtigeres "Lebensmittel" noch als Brot waren. Also erfindet Jakob ein Radio, das er nicht hat, aus dem Nachrichten über die sich nähernden sowjetischen Truppen kommen.

*So wird Jakob zur Licht*quelle der Hoffnung im Ghetto. Die Selbstmorde hören auf. Nun muss er die Siege über die Truppen Hitlers, die Frontbewegungen und die Flussüberquerungen erfinden. Die gelogenen Nachrichten haben die Chance auf echte verdrängt. Lüge hat Wahrheit ersetzt. Aber die Simplizität seiner Fabel hat Jurek Becker gleichzeitig kunstvoll komponiert. Inzwischen *haben bereits die Dreharbeiten* für einem Film nach seinem Buch "Jakob der Lügner" begonnen.

In seinem zweiten Buch, "**Irreführung der Behörden**", lockt Becker den Leser mit phantastischen Geschichten in eine scheinbar skurrile Welt schöner Träume. Auch dieses Buch wurde von der Literaturkritik in der Bundesrepublik überaus positiv besprochen. Was man vor allem an Jurek Becker so sehr schätzt, ist sein Ton der Wahrhaftigkeit. Als Becker ein*mal gefragt wurde*, welche Erfindung er sich am meisten wünsche, hatte er geantwortet, es müsste eine Schreibmaschine konstruiert werden, die aus eigener Kraft eine Zensur ausübt. Diese Schreibmaschine müsste so beschaffen sein, dass ihre Tasten blockieren, wenn der Schreibende ein Wort oder einen Satz aufschreiben will, der nicht seiner eigenen Überzeugung entspricht, wenn er also lügen will. Eine Maschine wünschte sich Becker auf der nur derjenige schrei*ben kann, der zu seiner Wahr*heit entschlossen sei.

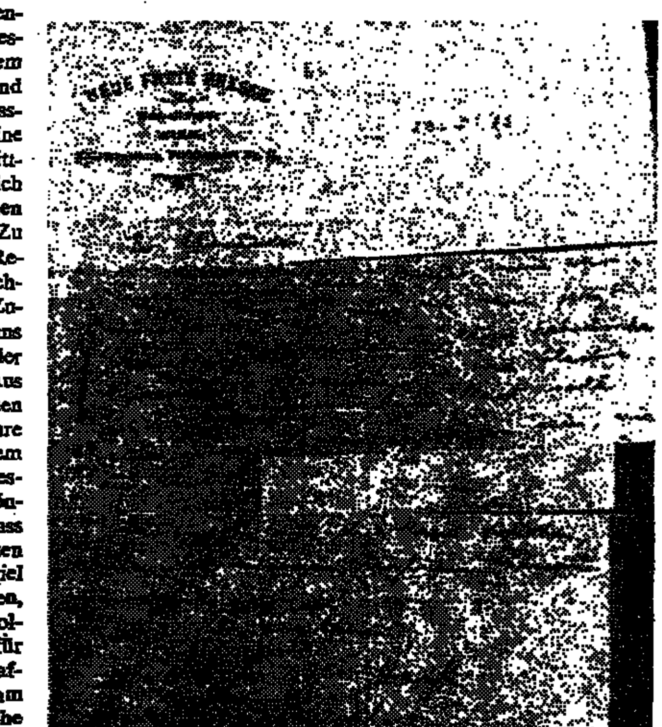
Wenn Becker diesen Wunsch auch bei seinem dritten Roman beherzigt, der voraussichtlich "**Der Boxer**" heissen wird und 1975 erscheinen soll, dürfte diesem Buch wiederum ein grosser Erfolg beschieden sein.

Arnim Stiller

Sprachprobleme mit dem Deutschen in Israel

Aus vielleicht emotionell verständlichen Gründen ist die deutsche Sprache immer noch "tabu" im offiziellen Israel. Alle anderen Sprachen, und mögen sie auch von Feinden gesprochen werden, kommen z. B. im Rundfunk zur Anwendung. Doch trotz vieler diesbezüglicher *Bitten* aus dem In- und vor allem Ausland gibt es in der "Kongress-sprache" nichteinmal eine kurze Nachrichtenübermittlung. Allenfalls können sich die "Jekkes" mit **jiddischen** Nachrichten behelfen. Zu diesem Thema erhält die Redaktion von "Israel Nachrichten" immer wieder Zuschriften. So schrieb uns auch dieser Tage wieder Herr Siegfried Scheker aus Beth-Jizhak: ""Wir alten Jekkes (ich bin 72 Jahre alt) haben aus irgendeinem Grunde leider die Landessprache nicht erlernen können und sind dankbar, dass uns eine Zeitung erhalten blieb. *Es ist schon soviel* darüber geschrieben worden, aber nichts hat bisher geholfen, auch für uns, wie für andere Landsmannschaften, Nachrichten einmal am Tage in deutscher Sprache im Rundfunk zu senden. Es ist deprimierend, dass man unseren Bevölkerungsteil so diskriminiert. Russisch und Grusinisch ja... Ich gönne es den Leuten... Doch die Roten (Sowjets) sind im Grunde nicht viel besser, als die Braunen (Nazis) waren. Oder hat die Rundfunkbehörde gerade für diese Sendung kein Geld?"

In diesem Zusammenhang ist es hochinteressant, die Stellungnahme des *Staats*initiators **Dr. Theodor Herzl** in Erinnerung zu bringen. Es ist wohlbekannt, dass er in der deutschen Sprache "beheimatet" und ihr tief verbunden war. Eine Sprache dafür zu bestrafen, dass ihre Träger einer allerdings entsetzlichen Verwirrung und Hass-Ideologie anheimfielen, dürfte aber auch ihm gewiss fragwürdig erschienen sein. Im Nachstehenden bringen wir die Wiedergabe eines Auszuges aus einem Originalbrief, den Dr. Herzl an *Dr. A. Kaminka, Rabbiner*, (Vater des Haifaer Stadtrates Dr. G. Kaminka) am 23. I. 1896 schrieb. Die betreffende Stelle lautet: „Einen Irrthum Ihres Briefes, mein ehrwürdiger Freund, muss ich schon jetzt berichtigen. Ich denke an keine hebräische Nationalität. Sprachlich bin und bleibe ich ein Deutscher. Unser Staat soll eine sprachliche Konföderation sein, wie die Schweiz".



Das letztere wäre wohl praktisch nicht durchführbar gewesen. Andererseits erfordert doch auch schon die Pietaet gegenüber Theodor Herzl eine Abstandnahme von der bisherigen Diskriminierung *und Tabuisierung*, die z. B. auch Kulturprogramme im Fernsehen (ausser Musik) mit "Entgleisungen" in die verpönte Sprache ausklammert.

A. S.





Kunstauktion fuer „Waad leman Hachajal" erzielte 200.000 Dollar

Die Gesamtsumme von 200.000 Dollar erzielte eine Kunstauktion zugunsten des „Waad leman Hachajal" im Dan-Hotel, Tel-Aviv, unter Teilnahme von Bietern aus London, Paris, Genf, Montreal und Palm Beach — ueber das Telefon. Die abgebildete etruskische Schale aus dem 1. Jhdt. v.d.Ztr. wurde von **Dr. Reuben Hecht**, Haifa gespendet.

Marylin bekommt ein Museum

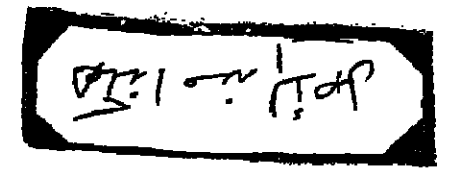
Marilyn Monroe ist zwar vor elf Jahren gestorben, aber sie *lebt noch mitten unter uns.*

Nachdem sich ein so prominenter Schriftsteller wie Norman Mailer mit dem Seelenleben der Sex-Göttin befasst hat, sollen der immer grösser werdenden Schar ihrer Bewunderer nun auch ihre Dessous nicht mehr vorenthaltan werden. Noch Ende dieses "Marilyn-Jahres" wird im Hollywood Prominenten-Viertel Beverly Hills ein "Marilyn Monroe-Museum" eröffnet.

Dass dem seelisch zerrütteten Kurvenstar nicht längst eine *Gedächtnisstätte geweiht* wurde, liegt lediglich daran, dass man der Erinnerungsstücke an Marilyn nicht habhaft werden konnte. Paula, die getreue Garderobiere und Vertraute der blonden Leinwandschönheit, bewachte die letzten Stükke, die ihr von M.M. verblieben waren, wie Reliquien. Trotz hoher Angebote weigerte sie sich entschieden, eine Gedächtnisstätte für Marilyn zu bestükken. Nun endlich hat Paula ihren Widerstand aufgegeben. Im Monroe-Tempel, der im Dezember eröffnet werden soll, wird man keine kostbaren Gemälde oder Möbelstücke finden, in denen der Star gelebt hat. Diese Dinge sind längst *samt dem hinterlassenen Geld* in der Familie von Marilyn verschwunden. Was die Garderobiere so eifersüchtig bewacht hat, das sind im Grunde wertlose, aber sehr persönliche Dinge.

Zu ihnen zählt beispielsweise ein kleiner Plüschbär, den Marilyn wie einen Fetisch ständig mit sich herumschleppte. Auch ein von ihr selbstgeschneidertes Kleid, das sie sich während ihrer ersten Ehe mit einem Polizisten aus Fallschirmseide nähte, soll ausgestellt werden. *Und schliesslich* können die Besucher das letzte Stück sehen, dass M.M. in ihren Händen hielt: das Röhrchen, aus dem sie die Schlaftabletten nahm.

Ausser Marilyns Hemden und Höschen sollen auch ihre Nachthemden den Fans preisgegeben werden. Zweifellos wird sich die Phantasie der männlichen Besucher an den durchsichtig-schwarzen Negliges berauschen. Vorausgesetzt, sie denken nicht daran, dass M.M. ihren eigenen mehrfachen Bekundungen nach, im Bett nie etwas anderes als "Chanel No. 5" tr...



هكذا من الأصل

7. FORTSETZUNG

In der *letzten Fortsetzung* wurden die Zusammenstösse der revolutionären Jugend Russlands mit der zaristischen Polizei und den Kosaken geschlidert.

Anm. d. Redaktion

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

Von SCHEINE KORNGOLD

Vornehmlich pflegten sie allabendlich eine Art wilden Rundritt in der "Grossen Strasse" durchzuführen, zu einer Stunde, wenn die Jugend sich dort an der politischen "Börse" versammelte. Noch jetzt erfasst mich der Schrecken, wenn ich mich an den Anblick erinnere. Wenn die Kosaken *kamen*, flüchteten alle in die Seitengassen; so schnell sie ihre Füsse *trugen*. Man versteckte sich in den Hauseinfahrten. Im Handumdrehen lag die "Grosse Strasse" verödet da, nur hier und dort hatte sich jemand nicht rechtzeitig retten können, er fiel und die Kosaken stürmten auf ein.

Zu jener Zeit verbreitete sich ein Gerücht, dass der Zar eine *Botschaft* über *die* Gewährung einer Konstitution für Mütterchen Russland veröffentlicht habe; danach würden politische Versammlungen nicht mehr verboten sein. Was die Konstituion selbst betraf, strömten eines Freitags im Oktober 1904 riesige Menschenmengen zum Bahnhof, wo eine grosse Versammlung *stattfinden* sollte, und danach — eine Kundgebung in den Strassen *der Stadt*. Der Platz vor dem Bahnhof war schwarz von Menschen: Jung und alt war gekommen, um das Fest der Konstitution zu feiern. die eine erste Botschaft der Freiheit für die zaristischen Untertanen bringen sollte. Der erste Redner war ein Pole. und er sprühte Feuer: "Es lebe die Freheit!" *rief* er aus vollen *Halse*. Die zweite Rednerin war Jenia Lurie. eine Führerin der *Jugend in Pinsk*.

Während noch alles begeistert die "Freiheit" feierte. kamen plötzlich die Kosaken. Wilde Menschen auf wilden Pferden stürmten ohne Erbarmen auf die Versammlung los. Es begann eine Massenflucht, man sprang über Zäune und floh in die Höfe. und die Kosaken galloppierten und gaben Schüsse. Hinter dem Vortrab des Sturmangriffes kamen die Polizisten *in rauben* Mengen. Viele Menschen wurden verhaftet. oder verletzt. Ich selbst sprang über eine Umzäunung und entkam. Ich sah mich um, wo ich sei — und fand mich auf dem Friedhof. Irgendwie schleppte *ich mich in* das Haus der Tante. Warum gerade zu ihr, und nicht nachhause? Ich *sorgte mich um Schamai*...

Wo war er? Meine Kleider waren zerrissen, meine Haare zerrauft. Meine Hand war verletzt, und die Angst um Schamai erfüllte mich ganz.

Es verging keine Stunde, und Schamai erschien — heil und ganz. Auch sein Hemd war zerrissen, er hatte sich nur mit Mühe und Not gerettet. Seine erste Frage lautete: "Wo ist Scheine?" Zum ersten Male hatte Schamai seine Gefühle für mich und seine Sorge um mein Wohlergehen offen zum Ausdruck gebracht.

Unsere Eltern hatten an jenen Freitagabend, und nicht nur an diesem allein, grossen Kummer auszustehen, und dies nur wegen der „Konstitution", die angeblich dem russischen Volk zuteil wurde. Als Gegenmassnahme gegen die blutige Unterdrückung der Demonstration durch die Polizei *wurde für den nächsten Tag* ein Racheakt geplant. Man wusste. dass zu einer bestimmten Stunde der Polizeikommandant durch die Brisk-Strasse kommen würde. Doch der Polizei-Oberste verspätete sich etwas, und der Genosse. dem der Auftrag erteilt worden war, beeilte sich ein wenig zu sehr. Die Bombe *explodierte* in der Hand des Attentäters und riss ihn in Stücke. Wen'ge Minuten später erschien *der Polizeikommandant*. Die Strasse wurde von Polizisten abgeriegelt und es begann *eine Serie von* Verhaftungen. von Haus zu Haus.

Den Racheakt hätte die S.R.-Partei ausgeheckt, die radikalste russische Revolutionspartei, die Terrorakte ausführte. Wir, die jüdische Jugend, wussten, das etwas bevorstand. In der Brisk-Strasse stand das Steinhaus unseres Kameraden Moschke. eines Arztsohnes, und seiner Schwester Leale (diese Lea befindet sich seit vielen Jahren *in Israel*, und *ist* die Gemanlin des Dr. Wolowsky). Sie war Mitglied unserer Gruppe, *und* das Haus ihrer Eltern beherbergte unsere Untergrund-Bibliothek. In der Nacht vor dem geplanten Attentat begannen wir alle Bücher in das Haus einer anderen Genossin zu überführen, in eine Geschäftsstrasse. Der Transport der Bücher war mit grossen Gefahren verbunden. Wir trugen *sie in Körben, mit Zwiebeln* zugedeckt, und wichen den Hauptstrassen sorgfältig aus. Trotz unseres äusserlich mutigen Verhaltens hatten wir wildes Herzklopfen vor lauter Angst. und erst nach Vollendung des Werkes konnten wir wieder aufatmen. Das missglückte Attentat ereignete sich am nächsten Tag. *Man kann sich* den Kummer der Freunde des Verunglückten vorstellen; sie wag*ten sich nicht einmal in die Nä*he der zerfetzten Leiche...

DIE BLUTIGEN EREIGNISSE DES JAHRES 1905

Am 9. Januar 1905 ereigneten sich die Vorkommnisse des *"roten Sonntags"* dieses unruhigen Jahres. In der Hauptstadt des zaristischen Russland, damals hiess sie St. Petersburg. begab sich der Pfarrer Gapon an der Spitze eines Demonstrationszuges von Bauern und Arbeitern zum Winterpalast des Herrschers. Die Kundgebung hatte einen halb religiösen Charakter. Die Teilnehmer *trugen* Bilder und Statuen von Jesus und verschiedenen christlichen *Heiligen mit. Die ursprüngliche* Absicht war es. den Zaren Nikolai II zu beglückwünschen und ihn zu bitten, er möge für eine Erleichterung des Loses der arbeitenden Klasse in Russland sorgen. Die Antwort auf diese friedliche Demonstration waren Schüsse der Polizei in die demonstrierende Menschenmenge.

Hunderte wurden getötet, Tausende durch die Schüsse ver*letzt*. Das war die "Zusicherung" des russischen Herrschers in bezug auf das Volksansuchen. Nach diesem Blutbad kam es noch *in* ganz Russland zu einer Serie von Pogromen gegen die Juden, vor allem natürlich *in den Städten* innerhalb der jüdischen Niederlassungsgebiete. Die meisten Juden *lebten dort* zusammengedrängt in separaten Vierteln. Noch war auch die Erinnerung an das Blutbad von Kischinev frisch und schmerzhaft für die russischen Juden. Wir waren überzeugt. dass die Pogrome geplant wurden, um das russische Volk von dem Debakel des zaristischen Regimes anlässlich der Gapon-Kundgebung abzulenken.

Zu Pessach im Jahre 1905 kam unser Freund Pinhas Daschweski nach Pinsk. Er war ein Gast der Familie von Chaim Weizmann, mit der er *lange in enger Verbindung* stand. Am 1. Pessachtag ging Daschewski mit Mosche Weizmann gemächlich auf der "Grossen Strasse" spazieren. Während sie so dahinschlenderten, kam ihnen über die Grosse Brücke der Polizeikommandant von Pinsk entgegen. Er befahl mit lauter Stimme, die Herren Jüdlein mögen die Brücke verlassen! · Daschewski überlegte es sich nicht lange, *erhob seine Hand und versetzte* dem Polizeikommandanten eine schallende Ohrfeige. Ein Tu*mult brach aus*: doch bevor noch die Polizisten am Tatort eingetroffen waren, konnte Daschewski verschwinden. In der ganzen Stadt wurden Leute verhaftet und im Polizeiarrest mörderisch geschlagen. Aus dem Polizeigebäude drangen herzzerreissende Schreie. Die Festfreude verwandelte sich in Entsetzen.

Aus Pinsk fuhr Pinhas Daschewski nach Kischinew in der Ukraine.

Er hatte einen Plan: Man musste sich an dem Bluthund Kruschiwan. dem Führer der "Schwarzen Hundert" in Russland, einer reaktionären und antisemitischen Gangsterbande, rächen. Sie initiierte Pogrome und gefährdete die Existenz und *den Frieden der* Juden im zaristischen Russland. Kruschiwan stand auch an der *Spitze* der Mordgesellen in den entsetzlichen Ausschreitungen gegen die Juden von Kischinew.

Der Anschlag misslang; Kruschiwan wurde unwesentlich verletzt, Daschewski wurde verhaftet.



Schamai und Scheine Korngold mit Tochter und Schwester Golda

In Pinks bereitete man sich zur selben Zeit auf die "Selbstverteidiung" vor. Wir lernten Waffen zu gebrauchen. Auch ich versuchte das Schiessen zu erlernen. doch gelang es *mir* nicht, mir die Grundlagen dieser Kunst anzueignen. Wenn ich aus *meinen Revolver* eine Kugel abschoss, flog sie genau in die entgegengesetzte Richtung als ich geplant hatte...

Jüdische Burschen lernten hausgemachte Bomben basteln. Der Ort unserer Ausbildung war der Friedhof, und einer der Kameraden wurde bei einer Uebung zerfetzt... Eini*ge andere trugen* Verletzungen davon. Mit Selbstverleugnung und unter immensen Gefahren wurden die Verwundeten geborgen, noch bevor die Polizei eintraf. Niemand ging zum Begräbnis, von der Familie des Verunglückten abgesehen. Wir wollten die Genossen nicht gefährden.

In Pinsk gab es aber auch Spitzel und Informanten. Es waren das zwielichtige. doppelzüngige, undurchschaubare Menschen. Der "Agent Provocateur" war meist: ein talen*tierter Mensch, ein überzeugen*der Redner, bereit zu jedem gefährlichen Unternehmen. Zuerst pflegte er das Vertrauen der führenden Genossen einer Bewegung oder Partei zu gewinnen. dann würde er von ihnen in Geheimnisse eingeweiht werden, Versammlungen organisieren, an Kundgebungen teilnehmen, und nicht selten zusammen mit den anderen "verhaftet" werden. Doch meistens würde es ihm "gelingen" zu entfliehen. Spitzel dieser *Sorte stürzten Dutzende* unserer besten Kameraden in der russischen revolutionären Bewegung (in allen ihren Schattierungen) ins Unglück, bis man entdeckte, dass etwas nicht stimmte. Bis die Verdächtigen ausgeschlossen wurden, hatten sie bereits viele Genossen auf dem Gewissen. Um einen "Prozess" gegen einen Verräter abzuhalten, genügte nicht der blosse Verdacht. Wir brauchten *reale* Beweise, denn es ging um Menschenleben. Wir waren schliesslich Revolutionäre und keine Mörder. Es war schwer, zu einem Beschluss zu gelangen. Nicht selten wollten wir glauben. dass es sich um einen Irrtum unsererseits handelte... Doch wenn der Beweis über jeden Zweifel erhaben war. dass man unser Vertrauen missbraucht hatte, machte man kurzen Prozess, und das Urteil wurde ohne Aufschub vollzogen. Zwei solche Spitzel in Pinsk kannte ich persönlich, und beide bezahlten ihren Verrat mit dem Leben.

ABSCHIED VON PINSK

Endlich bekamen wir von meinem *Vater* einen *Brief*, der zuversichtlicher als die vorbe*rigen* lautete. Vater arbeitete und "machte ein Leben", wie man in Amerika sagte. In Kürze würde er uns Fahrkarten schicken, auch eine Summe Bargeld — für die Spesen unterwegs. Wir sollten bereits mit den Reisevorbereitungen *beginnen*.

Mein Herz war schwer. Wieder einmal mussten wir auf die Wanderschaft gehen, wieder aus dem gewohnten Leben herausgerissen werden, wieder von Freunden Abschied nehmen. Und die Hauptsache — ich sollte Schamai nicht mehr wiedersehen...? Dieser Gedanke liess mir keine Ruhe. Offenbar war mir beschieden, dass ich ein Luftschloss gebaut und einen unerfüllbaren Traum geträumt hatte. Ich konnte ja nicht allein in Pinsk zurückbleiben, *mich der* Mutter und den Schwestern nicht anschliessen. Das wäre auch nicht vernünftig gewesen.

Ich hatte keine andere Wahl: ich musste mit meiner Familie wegfahren, denn ich war die älteste Tochter; ich musste das Schicksal meiner Angehörigen teilen. *Schamai hatte ich* lange Zeit nicht mehr gesehen. Vielleicht war er verhaftet worden? Niemand wusste Näheres. Vielleicht würde der Tag der Abreise kommen, ohne dass ich Schamai wiedersah und mich von ihm verabschiedete. Wir hatten uns nie über die Zukunft unterhalten. Unsere Gefühle "hingen in der Luft". Nichts Konkretes war zwischen uns ausgesprochen worden. Al*les hing an einem dünnen Fa*den wie ein Spinngewebe. Menschen begegnen einander, trennen sich voneinander, vergessen einander...

Mir tat das Herz weh. Vielleicht war Schamai für mich verloren.

Wir beschäftigten uns also mit den Reisevorbereitungen. Offiziell weilten wir eigentlich bereits in Amerika und nicht mehr hier in Russland. Einen *richtigen* Pass würden wir daher nicht beantragen können. Wir mussten jemanden suchen, auf den man sich verlassen konnte. und er würde uns heimlich über die Grenze bringen. Der Preis für einen solchen illegalen Grenzübertritt war teuer und überstieg um ein Mehrfaches die Gebühr für einen legalen Pass.

Die sogenannten Agenten, die sich mit Menschenschmuggel befassten, waren meist nichts anderes als Betrüger. Ihre Versprechungen waren nicht viel wert, jedes Abkommen mit ihnen hing in der Luft.

Trotzdem hatten wir keine andere Alternative. Es wurde abgemacht, dass man uns in der Eisenbahn über die Grenze bringen würde. Wir würden nach Karajewo, einer Ortschaft an der Grenze Galiziens gelangen. *Dort* würden wir übernachten, und zeitig am nächsten Morgen würden wir die Grenze *im* Zug überqueren. Die Bezahlung für den Grenzübertritt würden wir bei einem Treuhänder deponieren, der beiden Seiten genehm war. Sobald die Nachricht kam, dass wir glücklich die Grenze überquert hatten, würde unser "Agent" sein Geld bekommen.

Diese Menschenschmuggler *hatten ihre Vertrauensleute* in allen kleinen Orten entlang der Grenze. Nicht nur Juden beschäftigten sich mit diesem Geschäft. Auch Russen fanden so ein gutes Einkommen. Für 12 Minuten Eisenbahnfahrt waren 12 Rubel zu bezahlen. Die Eisenbahnangestellten waren schlecht entlohnt und an die*sem Nebeneinkommen* sehr interessiert.

Als sich der Tag der Abreise näherte. beriefen die Mitglieder unserer Partei eine kleine Versammlung ein. Ich versprach den Genossen, ihnen aus den USA nach bester Möglichkeit finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, und die Prinzipien unserer *Bewegung* nicht zu vergessen: unser endgültiges Ziel war eine jüdische Heimstätte in Eretz Israel. Die feierliche Versammlung schlossen wir mit der Absingung des Liedes "Der Schwur". wie es *damals bei* uns üblich war. Wir liessen uns auch zusammen fotografieren, und so fand das Kapitel "Pinsk" seinen Abschluss.

Der Abschied von der Familie war herzzerreissend. Schliesslich war die weite Reise in den damaligen Zeiten keine Kleinigkeit. Die Wege waren beschwerlich und die Fahrt umständlich, und daher kam es nicht alle Tage vor. dass eine Mutter *mit drei* "kleinen Kindern" in eine so weite Ferne fuhr. Wer weiss auch. ob man *einander jemals* wiederbegegnen würde? In der Tat haben wir die Verwandten auch nie mehr wiedergesehen.

Niemand begleitete uns zum Bahnhof ausser den engsten Familienmitgliedern. Am Bahnhof weinten wir alle bitterlich. Wir versprachen selbstverständlich, dass wir oft schreiben würden. *Grossvater bat* uns, dass wir die leichten und schweren Mitzwoth einhalten *mögen*. Schliesslich setzte sich der Zug in Bewegung. Wir fuhren in eine fremde und weitentfernte Welt.

ILLEGALER GRENZENÜBERTRITT

Gegen Abend kamen wir in Griew an. Eine alte Frau erwartete uns mit viel Geheimnistuerei, und fragte, ob wir "die Leute" wären. Sie befahl uns, ihr zu folgen. Wir luden unser Gepäck auf und gingen der Alten nach. Sie betrat ein Haus, und wir *hinter ihr*. Wir waren müde und hungrig von der Reise. Mutter bestellte Tee *und etwas* zum Essen. Die kleinen Schwestern schliefen ein. Noch waren wir mitten in unserer kargen Mahlzeit, als ein Jude pustend und schnaufend in das Zimmer stürzte. "Die Polizei im Städtchen hat erfahren. dass Juden in der Nacht illegal über die Grenze wollen; man muss den Polizisten etwas geben... Ihr müsst noch heute abend in einem Wagen abreisen, der durch *den Wald fährt*". So sagte uns der Jude in atemloser Hast.

Ich war noch sehr jung. aber sogar ich fühlte. dass der Mann log. Meine Mutter begann *ihn anzuflehen*: "Wie ist das möglich. Ihr habt doch versprochen, dass wir die Grenze *im Zug* überqueren?"...

Wir beschlossen, dass wir nach Pinsk zurückkehren würden, wenn man nicht in der Eisenbahn über die Grenze gelangen konnte. Ins Zimmer *kamen* weitere *Juden*, sie versuchten meine Mutter zu überreden, dass die Fahrt im Pferdewagen "sicherer" sei *als* in der Eisenbahn. Doch wir blieben fest. Entweder im Zug. oder zurück nach Pinsk.

Ich bin sicher, dass es sich um einen falschen Alarm han*delte: man wollte uns zwingen*, auf die billigere Weise zu reisen. Die Unterhändler machten alle Anstrengungen. uns noch einige Rubel abzupressen. doch gelang ihnen das nicht. Schliesslich gaben sie nach.

Zeitig am nächsten Morgen. noch im Frühnebel, *weckten* wir die kleinen Mädchen auf, und prägten ihnen nochmals die falschen Namen ein, die wir zusammen mit den gefälschten Pässen erhalten hatten: meine Mutter wurde ein *"zwanzigjähriges* Mädchen", ich selbst war angeblich 12. Golda fünf Jahre alt. und Zipka hätte eigentlich *eine andere* Frau begleiten sollen. Ihretwegen hatten wir auch ganz besondere Angst, dass unser Versuch misslingen könnte. Doch alles ging glatt. Die Sache mit der "Wagenfahrt durch den *Wald*" *erwies* sich als komplette Lüge. Doch unser Gepäck, das wir in den Grenzort mitbrachten, haben wir nie zurückerhalten. Meine Mutter klagte noch jahrelang in den USA über das verlorene "Gut".

Nun waren wir also jenseits der Grenze, in einem galizischen Kleinstädtchen. Es war kalter Winter. Man brachte uns in eine Holzbaracke, und noch andere Reisenden gesellten sich zu uns. Auf dem nackten Boden wurden Matratzen ausgebreitet, das Wasser musste man von draussen hereinschleppen. die Abtritte *waren weit entfernt*, für Männer und Frauen ohne eine Zwischenwand. Unser Essen mussten wir von unserem eigenen Geld bezahlen, un... ser Hütte hatten wi... warten, bis ein Zug... uns in die Hafenstadt... würde. Dort sollten... einschiffen.

Da unser Gepäck... hatten wir nicht ei... Handtuch oder ein ... stück zum Wechseln, ... frisch zu machen. D... Golda benahm sich ... Grosse, sie *gab* kein... Ton von sich. Zipke ... heulte aus Leibeskr... wollte nachhause. Wi... ten mit niemanden ... ein vertrautes Wort ... oder *jemanden* unsere ... gen. Einige der Männ... in die Stadt, um zu ... wann *der Zug ginge*. ... stellte sich heraus, d... ein bis zwei Tage z... hatten.

Wir wurden von ... befallen. Noch geste... wir zuhause, fest ver... der uns umgebenden ... und hier waren wir ... auf uns selbst angew... lassen und hilflos. ... ten auf dem Fussbo... fen. Männer und ... durcheinander. Wir ... uns nicht ausziehen ... mal unsere Gesichter ... Auch mit der Toilet... Sache nicht einfach. ... ge Menschenschlang... davor, und die kle... chen hatten zu leid... ders arg war alles für ...

Was sollte man ... kaufen? Meine Mu... sich mit einigen and... en auf die Suche na... mitteln. Unsere ers... te auf dem Weg in ... *Leben in Amerika* ... lich nicht leicht. S... fanden wir, was es ... *Emigrantenleben* z... Was würde uns erst ... kunft erwarten?

Zwei Tage später ... ser Zug. Zu unser... ergatterten wir gute ... *Fenster. So* fuhren ... ohne Gepäck, ohne ... che Habseligkeiten. ... nere mich überha... an die Städte, durc... damals kamen, mit ... nahme Wiens. Di... Stadt steht mir noc... gen, und ich entsin... dass wir auf der F... Antwerpen in Belgi... beikamen:

DAS EMIGRA... IN ANTWER...

Ich weiss nicht ... le Tage wir in de... auf der Fahrt von ... nischen Grenzort b... werpen verbrachte ... gale Grenzenü... *hatte unser Zeitg*... einandergebracht ... nen Schock hinterl...

An einem sonn... kamen wir in ... Hafenstadt Antwe... *Männer mit Ab*... Knopfloch holten ... waren dies Vertret... wanderungbehörde. So ... mich erinnere, fuhren ... der Strassenbahn dur... Stadt zur Herberge fü... wanderer.

Die Stadt erschien ... sauber, mit grossen G... *ganz und gar eine* ... rung der Kultur und d... standes. Wir gelangten ... nördliche Viertel zu ... grossen zweistöckigen ... am Tor emfing uns e... re Frau: sie sah f... aus und begleitete un... genkommend ins ... Stockwerk. Dort zeigte ... unsere Betten, *sowie* ... dezimmer. Wir wusch... kämmten uns und gi... das erste Stockwerk ... Hier erwarteten uns ... weissem Wachstuch ... Tische und darauf ... Essgerät. Doch ... man uns eine warme u... schmeckende Mahlzeit, ... sten Male, seitdem wi... verlassen hatten.

(Fortsetzung am näch... Freitag).





für die Frau

…VUE DER ISRAEL-MODE —

…uftakt der Modewoche im Hilton-Hotel T. A.

Von ALICE HOLDHEIM

… traditionelle Modeschau …xportinstituts für die Gä… …r Modewoche, die an zwei …n und in je zwei Teilen …ilton stattfand, wurde …al stürmisch bejubelt. …ch sahen wir eine Mode…e, bei der die Mode klar …eindeutig zu voller Gel…kam, und die Revue kei… Augenblick vergass, dass …ur einen Zweck hatte: …Augen ein paar Ruhe…e zum Ausruhen zu ge… Den gleichbleibenden …nrahmen für das rasch …elnde Bild bot Grossvaters …e Uhr, um deren gigan…s Zifferblatt die ganze …ik des modernen The… gaukelte, mit traumhaf…ransparenten oder wirk… Balletttänzern, mit Wir…on Fröhlichkeit und Phan… Mal war es Morgen, mal …s Nacht; mal füllte sich

…Oval des Zifferblatts mit …Pilzen hunderter von Re…hirmchen (für die Israel…mode). Und als es Nacht … und die riesigen, blau…szierenden Zeiger sich …rossen Zwölf näherten, er…t im Rahmen von Gross… Taschenuhr sogar ein …s Theater mit vier Rän… — für die Israel-Abendmo…nd das Finale der langen … unserer reizenden, lang-

beinigen Mannequins. Beim zweiten Teil, der ganz der Israel-Strickindustrie gewidmet war, gab es sogar eine ganze Geschichte des Strickens, mit urkomischen Gespraechen zwischen zwei feinen Damen der älteren Generation (in Buntfotos aus reizenden Medaillons), wobei übrigens zu grosser Heiterkeit auch die Kinder beitrugen, die in ihren neuen Anzügen und Kleidchen (Israel-Exportmodel) aus dem Laufsteg eine Art Karussell machten.

Es war eine blendend aufgezogene Schau, aber auch eine interessant zusammengesetzte Modeschau. Wenn auch die einzelnen Firmen bei einer Auswahl von drei Modellen — die Zahl wurde strikt eingehalten — nicht immer ihre ganze Leistungsfähigkeit zum Ausdruck bringen können, so ergab sich doch — und gerade aus der Aneinanderreihung des Gleichen! — das deutliche Bild einer Mode im Wandel. Es wurde klar, dass die Mode die feste Absicht hat, von den Miniröcken abzuschwimmen. Noch erscheint der ach so artig und spiessig (und alt!) machende knöchellange Rock, der Midirock, nur bei Stilkleidern, den Bauernkleidern mit Volants der Folklore-Mode, die übrigens ebenso israelisch-orientalisch wie "westlich" sein kann. Auch gibt ein Teil der Grossen unter den Exporteuren schon den Mänteln eine Handbreit od. sogar mehr an Länge zu. Wir sahen überraschend viele weite, längere Röcke, teils Glocken, teils mit Falten. Ja, wenn wir aus den Jahren unserer Einwanderung — so zwischen 1933 und 1940 — ein paar Gewänder aufgehoben hätten, könnten wir sie vielleicht genauso anziehn wie damals und wären hochmodern. Auch die betonte Schulter ist wieder da, die mit kleinen Falten den Oberärmel ansetzt. Und immer wieder ist da auch der lange Schlumper - Jumper zum Topfhut, der tief in die Augen gezogen wird, wie anno dazumal!

Die Vielfalt der Stoffe ist gross, und auch der Farben, in vielen Karostellungen. Da wo das Material einfarbig ist, wie bei Leder und seinen Imitationen, wird es mit bunten Details wie gestickten oder gemalten Teilen belebt — und mit viel Pelz, echt und das Gegenteil!

So stellte sich heute die kommende Mode dar.

Es wär noch hinzuzufügen, dass die Nennung der Namen und der Raumnummern im Hilton über der laut und unbekümmert schallenden Tape-Musik mit vollendeter Klarheit zu hören war —, was man weiss der Himmel bei uns nicht von vielen Lautverstärkern sagen kann! Wie wäre es übrigens, wenn man diese hübsche Schau, die wochenlang volle Häuser machen könnte, öffentlich wiederholen würde, z. B. zum Besten des Waad lemaan ha Chajal — ?!

Kostüme mit „fliessendem" Rock und Bluse resp. Jacket
Modelle: Dorina



Twopiece und Hosenanzug in kleinen Karos aus Wolle mit synthetischem Garn. Modelle: Elanit.

Kein Soldat soll frieren

Von MARIANNE

Draussen scheint die Sonne — eine angenehme Abwechslung in der langen Reihe der Regentage —. Leutnant Nurith hebt die Zeltbahn, die den Eingang bildet. Drinnen im Zelt strahlt ein stark brennender Ofen behagliche Wärme aus.

Irgendwo in Israel, in einem Militärlager wurde der Presse gezeigt, was zur Ausrüstung eines Frontsoldaten gehört. Kleidung, Brennstoffversorgung und Nahrungsmittel sind die Grundbedürfnisse jedes Soldaten im Fronteinsatz, die befriedigt werden müssen. Und Zahal ist bemüht, vom Notwendigsten das Maximum zu bieten.

Puppen in vorbildlicher brandneuer Winterkleidung standen zum Anstaunen (und Anfassen) bereit und die Essensrationen wurden zum Kosten angeboten.

Dass ein Unterschied, ein gewaltiger Unterschied sein muss zwischen sonnigen Grasflächen, wo die Praxis theoretisch demonstriert wird und zwischen sturmgepeitschten Stellungen, wo Warmwasser Sehnsucht mit Zuhause verbindet, ist selbstverständlich. Aber dennoch gibt es zuviele Zweifel, die von der Presse nicht einfach hingenommen werden, sondern Erklärungen fordern. Denn … die "arbeitenden Zeitungsfrauen" sind zumeist auch Ehefrauen und Mütter von Soldaten.

Aluf Mischneh (Oberst) Chaim, stillvertretender Generalquartiermeister, berichtet, was jedem Kämpfenden zusteht. Wenn er nicht alles hat, wenn ihm Notwendiges fehlt, dann soll er sich an seinen zuständigen Vorgesetzten (nicht an die Zeitung) wenden, denn nur er, der Kommandeur ist verantwortlich, dass die schwere Zeit, die jeder Zahal-Soldat durchzumachen hat, nicht noch zusätzlichen Belastungen ausgesetzt ist.

Jeder Frontsoldat erhält mehrere Garnituren warmer Unterwäsche, Wollstrümpfe, Wollhandschuhe, die gestrickte Mütze, Pullover zusätzlich zur Uniform so wie den "Dubon", den amerikanischen "Parka"-Mantel, schenkellang, dick gefüttert, mit vielen Taschen, wasserdicht, mit angeschnittener Kaputze und gestrickten Manschetten an den Handgelenken. Gummischuhe sind nur praktisch, wenn man direkt durch Wasser waten muss, sonst sind sie, da nicht luftdurchlässig, sogar schädlich: Die Füsse werden kalt, durch mangelnde Durchblutung können ernste Frostschäden entstehen. Vorbildliche Lederstiefel, hoch geschnürt, auf zentimeterdicken Sohlen, mit Luftventil am Knöchel standen zur Ansicht bereit.

"Wie kommt es, dass mein Sohn mit einer Jacke nachhause kommt, die kaum über die Brust reiche?" fragte die Eine. „Mein Mann hatte weder einen warmen Pullover noch wollene Strümpfe zum Wechseln …" sagte die Andere.

"Nur der zuständige Offizier ist schuld. Ihr Mann, Ihr Sohn hätten zu ihm gehen sollen, und in kürzester Zeit wären diese Mängel behoben worden …" war die Antwort von Oberst Chaim.

Zahal war zu Beginn des Krieges nicht auf einen Winterfeldzug vorbereitet. Inzwischen gibt es alles. Kleidungsstücke wurden in den U.S.A. bestellt. 50 Prozent Mittelgrösse, 25 Prozent klein und 25 Prozent gross. Wer vieles bringt, wird manchem etwas (Passendes) bringen.

Die Lebensmittelrationen der Soldaten waren zu Anfang des Krieges recht eintönig. Gulasch. Gulasch. Gulasch: dann kam in gleicher Eintönigkeit "Loaf", das amerikanische Büchsenfleisch. Heute gibt es Variationen mit Bohnen, Tomatensauce, Nudeln etc. Ein Tütchen Nescafe und Tee täglich. Zucker in ausreichenden Mengen für je fünf Mann (je kleiner die Verpackung, desto grösser die Kosten!), eine Minitafel Schokolade. Bonbons und die unerlässlichen Sonnenblumenkerne: Margarine, Marmelade und Honig in Tuben plus drei verschiedene Fruchtgeschmackspulver zur Herstellung von Limonade. Harte Eier, in Übermengen geliefert, haben zu dem Witz beigetragen: Drei Sachen habe ich im Kriege hassen gelernt: Die Araber, die Russen und harte Eier. Jeder Frontsoldat erhält täglich etwa 3300 Kalorien, Tankisten bekommen Zusatzrationen.

"Warum bringen unsere Jungen in den kurzen Urlaubsstunden stets ihre Wäsche zum Waschen nachhause?" wollen wir sodann wissen. Antwort: "Wir haben Versuche gemacht. Jeder Soldat erhielt einen Karton mit seiner Nummer, die er in der Wäscherei abgeben und am nächsten oder übernächsten Tag abholen sollte. Nach einer vollen Woche Probezeit war auch nicht ein Wäschepaket abgegeben". Vielleicht hängt auch dies mit der Sehnsucht nach Heim und Familie zusammen?

"Wenn jeder Soldat alles Notwendige geliefert bekommt, warum wurden Zehntausende von Paketen geschickt und jede Frau hat fieberhaft gestrickt?" Auch darauf wusste d. oberste Versorgungsoffizier eine Antwort. "Sie wollen die Wahrheit hören? Alles, was durch den Waad lemaan Hachajal ging, hat mehr gestört als geholfen. Es führte zu Neid bei denen, die nicht liebevoll bedacht wurden, zu Überfluss bei Chawerim". Manche Soldaten haben in ihren Zelten Tonnen aufgestellt. Jeder warf seine Bonbons hinein, wer wollte, konnte sich bedienen. Die Tonnen wurden nie leer.

Beim Verlassen des Zeltes steht die Sonne höher, wärmt stärker, der Ofen dampft nur noch zu Demonstration, und nach Demonstration wirkten auch die zur Schau gestellten Musteruniformen. Abends, aus dem Fernseher glaubt man den kalten Wind der Golanhöhen zu spüren und die Urlauber sind dankbar für warme Sachen und warmes Essen "tozereth habajith".

Frauen in Spitzenpositionen haben es schwer

Sie kamen aus allen Ländern der Bundesrepublik — 312 Frauen. Sie halfen sich gegenseitig aus dem Mantel, besorgten sich mit Nachdruck Kaffe und Tee, Bier und Wein und gaben auf ziemlich ungenierte Weise dem Kellner Trinkgeld.

Die hier beschriebenen Damen sind Millionärinnen. Ihr persönliches Vermögen beträgt vielleicht keine Million — dafür aber der Umsatz der von ihnen geleiteten Gesellschaften. Sie trafen sich in Saarbrücken zur allgemeinen Jahrestagung des "Verbandes junger Geschäftsfrauen". Einer von acht Gesellschafts-"Oberen" in der Bundesrepublik ist heute eine Frau. Dem Verband gehören heute 1,350 Millionärinnen an.

Unter den Damen in Saarbrücken herrschte eine allgemeine Atmosphäre a la „Nerz und Persianer". Die Frauen des Verbandes repräsentieren einen breiten Querschnitt des westdeutschen Wirtschaftswunders. Und ihre Arbeit beschränkt sich keinesfalls auf die sogenannten "Frauen-Jobs".

Sie leiten Gesellschaften, die Maschinen und Margarine, Fussbodenfliesen und Zigarren herstellen. Ihre Organisation haben sie schon 1954 gegründet.

Dr. Lilly Joens, Vorsitzende seit vielen Jahren, beklagt sich immer noch darüber, dass für Angehörige des weiblichen Geschlechts die Luft in den Aufsichtsräten grösserer Gesellschaften ziemlich dünn ist. Sie meint, es würden alle möglichen Tricks angewendet, um Frauen von den Machtkorridoren fernzuhalten.

Dr. Joens sagte: "Wir stehen unter Druck, da die Haltung unserer Gesellschaft gegenüber einer Frau, die fleissig ist, noch immer nicht toleranter geworden ist".

Eine ihrer beliebtesten Anekdoten handelt vom dem Inhaber der Gesellschaft, der einen neuen Manager suchte. Es bewarb sich eine Frau, die über sämtliche notwendigen Eigenschaften verfügte, aber sie wurde abgewiesen mit der Begründung: "Ich habe eine Frau zu Hause und zwei im Vorzimmer. Drei sind genug!"

An die 37 Prozent der Geschäftsfrauen haben einen Gatten zu Hause. Viele von ihnen haben auch Kinder. Oft werden sie gefragt wie sie es fertigbringen, gleichzeitig eine Gesellschaft und eine Familie zu leiten.

Annegret Kruse, 35, gab zu: "Die Doppelrolle ist schwerer als erwartet". Ihre Doppelrolle besteht darin, sich um eine Möbelgesellschaft in Osnabrück mit dreissig Angestellten und eine Familie mit drei Kindern im Alter von achtzehn Monaten bis zu drei Jahren zu kümmern. "Eine Familie stellt weitaus weniger Ansprüche an einen Vater als an eine berufstätige Mutter", behauptet sie.

Das Hauptproblem für die Spitzen-Managerinnen bedeutet Zeit. Brigitte Kale, 35, betrachtet einen Arbeitstag, der nicht vor elf Uhr nachts endet, als volkommen im Bereich des Normalen liegend. Sie leitet eine Spielzeugfabrik mit 300 Angestellten in Kiel.

Sie fügte hinzu: "Ich habe nicht einmal Zeit, mich in den Modegeschäften umzusehen. Wenn ich ein neues Kleid brauche, so bitte ich eine Freundin, die die Mode mitmacht, mir eines auszusuchen".

Eine Gruppe von Unternehmerinnen sagte, ein paar Wochen Ferien im Jahr wäre alles, wozu sie Zeit hätten — entweder ans Meer im Sommer oder zwei Wochen ins Gebirge im Winter.

Gisela Keune-Täubert sagte: "Ein jeder unserer Angestellten hat mehr Freizeit als wir". Sie hat sechzig Angestellte in der von ihr gegründeten Computerfirma in Hamburg.

Die Millionärinnen sind nicht besonders scharf darauf, über ihre privaten Vergnügen zu sprechen, und sie spielen sie beträchtlich herunter. Diejenigen, die Antiquitäten sammeln, erzählen, dass sie "hie und da eine kleine Bronzefigur kaufen".

Wenn sie eine Tochter hat, die reitet, — heutzutage in Europa ein Massensport — betont die Mutter im allgemeinen, dass das Pferd kein reinrassiges Ross, sondern eine ziemlich billige Gattung ist.

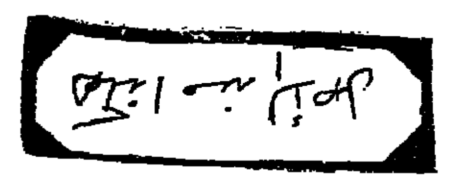
Die von den Damen an den Tag gelegte Vorsicht, was ihre privaten Finanzen anbelangt, rührt grösstenteils von dem negativen Industriellen-Image her, dass sich in der Bundesrepublik in den letzten Jahren herausgebildet hat. Viele der Frauen auf der Saarbrückener Konferenz beklagten sich über dieses Stereotyp.

Aber ganz abgesehen davon vermeiden die meisten weiblichen leitenden Direktoren das Playgirl-Image. Sie sind weit freudiger erregt über eine Reihe günstiger Verkaufsverträge und über eine gesunde Bilanzaufstellung, als über irgendwelche grossen Träume von einem zukünftigen süssen Leben.

Staatsbankpraesident Sanbar und andere hohe Beamte seiner Bank haben sich in den Dienst einer Aufklaerungskampagne gestellt, um darzulegen, dass eine Abwertung des israelischen Pfundes für die naechsten Monate nicht in Frage kommt. Sie weisen darauf hin, dass Abwertung wegen der zu erwartenden Umwechslung von Devisen und wegen der Erhoehung der Staatsschulden (durch Heraufgehen der Rückzahlungsbeträge fuer wertgebundene Anleihen) fuer den Staat ein sehr schlechtes Geschaeft waere.

★

Beim Kommunikationsministerium warten heute 140.000 Antragsteller auf die Anlage von Telefonen. Jeder neue Apparat mit Anschluss kostet das Kommunikationsministerium IL 10.000 und bei der heutigen Budgetsituation ist das Ministerium nicht in der Lage, alle Antrage schnell zu befriedigen. Heute gibt es im Lande eine Million direkte Telefonanschluesse. Auf 100 Einwohner kommen 21 Telefone, schon mehr als in Frankreich, England und Westdeutschland.



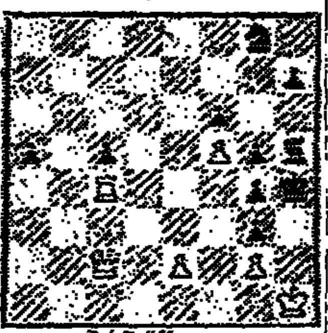
هكذا من الأصل

Schach-Ecke

Schachecke redigiert
von J. Aloni und H. Fuss

Eine *interessante* Partie vom Kampf der Weltmeisterschaftskandidaten Petrossian und Portisch. *Der* Sieg von Exweltmeister Petrosian in dieser Partie bedeutet den ersten Sieg von *ihm gegen seine gefürchteten* Ungarischen Gegner.

Weiss: Petrossian
Schwarz: Portisch:



Rti-Eröffnung.

1. Sg1—f3 Sg8—f6
2. c2—c4 g7—g6
3. b2—b3 Lf8—g7
4. Lc1—b2 c7—c5
5. g2—g3 d7—d6
6. Lf1—g2 e7—e5..
ein sehr schwächender Zug. bei einem so gewiegten Positionsspieler wie Portisch *ziemlich unverständlich ist..*
7. 0—0 Sb8—c6
8. Sb1—c3 0—0
9. d2—d3 Sf6—h5
10. Sf3—d2 Lc8—g4..
konsequent wäre doch jetzt *f7—f5 mit einigen Chancen* auf dem Königsflügel, aber der Ungarische Grossmeister *ist in dieser Partie* ganz falsch verbunden..
11. a2—a3 Lg7—h6
12. b3—b4 Sc6—d4
13. h2—h3 Lg4—e6..
besser ginge er schon nach c8 zurück..
14. e2—e3 e5xb4..
das Eingeständnis des verfehlten Aufbaus: die schwarzen Figuren am Königsflügel können sich nicht halten..
15. a3xb4 Sd4—c6
16. b4—b5 Sc6—e7
17. Lg2xb7.. Petrossian beginnt zu kassieren!.. Le6xh3
18. Lb7xa8 Lh3xf1
19. Kg1xf1 Dd8xa8
20. Dd1—f3 Da8—b8
21. g3—g4 Sh5—g7
22. Df3—f6!.. das ist bereits die Entscheidung; Schwarz muss jetzt Material verlieren, und so rächt sich die Unterlassung von f7—f5.. Sg7—f5
23. g4xf5 Se7xf5
24. e3—e4 Sf5—g7
25. Kf1—e1 Sg7—h5
26. Df6—h4 f7—f5..
die Reue kommt zu spät..
27. Sc3—a5 Schwarz gibt auf.

Noch nie hat Portisch so *schlecht gegen Petrossian* gespielt.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 4
von Cre Pirnyj

Schlüsselzug: Kc7—d6 *mit der* Drohung Da8—c8.
1.. b5—b4 2. Da8—b7
nebst Dxa6++ oder Sa5++.
1.. Lg8xe6 2. Da8—c8
d7xc6 3. Dxc6++
1.. Se3xc2 2. S—a5+
Dxa5 3. Dxd5++.

Richtige Lösungen erhielten *wir bisher von Kaete Bershtel,* S. Gross. M. Reizes. N. Stenzler, P. Winisner. Dr. D. Taubes und J. *Goldstein.*

Problem Nr. 6
von K. Alcheum
2. *Preis „Praca" 1959.*
Weiss: Kh1. Dc2, Tc4.
Bauern e2. f5 und g2.
6 Figuren
Schwarz: Kh4, Th5. Sg8.
Bauern a5, c5, f6. g3, g4, g5 und h7.
10 Figuren.
Matt in 3 Zügen.

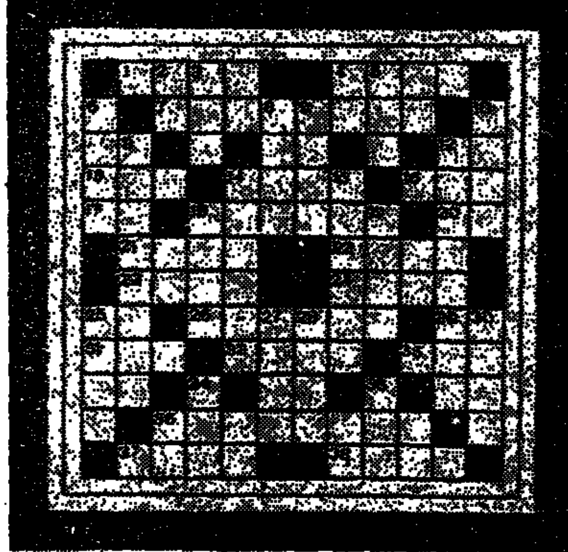
Schachnachrichten aus Israel

Das traditionelle Schachfestival in Natania wird in diesem Jahr schon am 9. Mai beginnen. Im Mittelpunkt wird das Turnier des Olympischen Kaders stehen. Hier wird diee endgültige Nominierung unserer Spieler für die Schacholympiadee in Nizza. die im Juli stattfindet, erfolgen. Inzwischen hat Grossmeister Liberson das Training unserer Spitzenspieler begonnen.

Schachnachrichten aus deem Ausland

In der 12. Partie gelang *es* dem Brasiiianischen Grossmeister Meeking den 1. Sieg *gegen seinen Sowjetischen Gegner* Kortschnoy zu erringen. Kortschnoy führt immer noch 2:1 bei *9 Remis und* benötigt noch einen Sieg zum Aufstieg in das Halbfinale der Weltmeisterkandidaten.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Fischfett, 4 Nebenfluss der Donau, 7 rehähnliches Horntier, 13 Erfrischung, 14 Rand, 16 Gebirge auf Kreta, 17 Fürwort, 18 Schulleiter, 20 Fürwort, 21 hinweisendes Umstandswort, 22 Getreide, 23 Teil des Auges, 24 russ. Stadt an der Donmündung, 26 griechische Mondgöttin, 29 Verhältniswort, 31 Gebirgsweide, 32 Bürde, 33 engl. Bier, 36 Gartenfrucht, 37 Stück vom Ganzen, 38 deutscher Dichter.

Senkrecht: 2 Zeichen für Radium, 3 Zitatensammlung, 5 Seebad in Belgien, 6 Futterpflanze, 8 Königreich in Vorderasien, 9 Ton, 10 Nebenfluss der Mosel, 11 Erfrischungsraum, 12 Gebirge in Westdeutschland, 14 Polstermöbel, 15 spöttisch, 18 Nahrungsmittel, 19 Blume, 25 zwei zusammengehörende Teile, 27 Brotform, 28 Rauchabzug, 30 Edelpelz, 34 Kanton in der Schweiz, 36 Papageienart.

AUFLÖSUNG
von 8.2.74

Waagerecht: 1 *Sigel.* 4 *Esato.* 8 Anni, 0 Olaf, 11 Sport, 13 Gas 15 Ort; 16 Ate, 18 Ur, 19 Lombardei, 21 Ra, 24 Ade. 25 Ami, 27 Leine, 28 Unna, 29 Land, 30 Adern; 31 Tenne.

Senkrecht: 1 Saege, 2 Inka, 3 Eis, 5 rot, 6 Taft, 7 offen, 9 Normandie, 2 Po, 14 Storm. 16 Arena, 17 Oma, 18 Udo, 20 Genua, 22 Rinde, 23 Rand, 26 Mann, 27 Lar.

Theaterprogramm

Habima (*Grosser Saal*):
16.2., 17.2., 18.2.: „So lieben die anderen" (Komedie) — 20.30 Uhr.
19.2., 20.2.: „Wie eine Träne im Meer" (Kriegsdrama von Manes Sperber) — 19.30 Uhr.
21.2. „Frieden, Frieden und doch kein Frieden" (Komödie über das Eheleben des König Salomo) — 19.30 Uhr.

Habima (*Kleiner Saal*):
16.2., 19.2. „O, ho Julia" von E. Kischon (Shakespeare-Parodie) — *20.00 Uhr.*

Kammertheater:
16.2. „Hotel Plaza" (drei heitere Einakter) — *20.30 Uhr.*
Im „*Zawta*" — „Jakobi und Leidenthal" (v. Ch. Lewin) — 19.00 u. 21.30.
17.2., 18.2., 19.2. „Die Jugend von Wardale" (Ch. Lewin) — 20.30 Uhr.
„Hotel Plaza" — Gedera.
20.2. „Die Jugend von Wardale" — *20.30 Uhr.*
„As you like it" (Shakespeare) 2 Vorstellungen in Jerusalem.
21.2. „Die Jugend von Wardale" — 20.30 Uhr.
„As you like it" — Jerusalem.
„Hotel Plaza" — Jahud.

Haifaer Stadttheater:
16.2., 17.2. „As you like it" — 20.30 Uhr.
19.2., 20.2. „Revisor" (Gogol) — *20.30 Uhr.*
21.2. „Der Revisor" — Jerusalem.

Bühne 2:
18.2., 20.2. „Was ich über den Krieg denke" — 20.30 Uhr.

Jerusalem Khan:
16.2. Jossi Banai; 19.2. Einakter von Tschechow.
20.2. *Inbal-Programm* für Touristen. 21.2. Film „Schalom".
22.2. Film: „Das Doppelleben *Jerrys*".
23.2. Unterhaltungsprogramm: Die Genfer Konferenz.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Zum Tag der Märtyrer und Heldengedenktag am 24. April 1974 bereitet unsere Post eine eindrucksvolle Erinnerungsmarke zum Nennwert von IL 1.00 vor. *Die im schmalen Hoch*format gehaltene Briefmarke zeigt nach einem Entwurf von *Mosche Prag die Rückenansicht* eines in das Trauer-Gebettuch gehüllten Jungen. Auf dem bedruckten *Anhängsel (Tab)* sehen wir das Emblem von Zahal und den Erläuterungstext: „Tag der *Erinnerung an die Gefallenen* von Zahal". — Gleichzeitig mit dieser schönen Marke *wird die für März vorgesehene* Sondermarke zu 2.00 IL zur 50-Jahr-Feier des Verbandes hebräischer Schriftsteller herauskommen: „Tintenfass mit Federstiel".

Sprunghafte Preiserhöhungen sind für bessere Israelmarken eingetreten, wie wir aus dem soeben erschienen Katalognachtrag Kolar-Or 1974 ersehen können. Danach kosten heute postfrisch mit Tab: Doar Ivri 3-50 1.100.- IL, 250-1000 FDC 1.900.-, FDC. mit Tabs 14,000.-, die drei durchstochenen Werte mit Tab *11.200-, Neujahr 1948* 900.-, 1949 2,500- 1950 220.-, Jom Haazmauth 1950 1,800.-, *1951 250.-, 1952 100.-,* UPU 380.-, Dritte Makkabiah 220.-, Negev 1,000.-, K.K.L. 475.-, *Menorah 1,000.-,* BILU 70.-, Hunger-Kehrdruck-Bogen 1,600, Shalom 85., Museum 35.-, *Flugpost I. 1.000.-.* TABUL-Block 900.-, Portomarken I. mit Anhängseln (unbedruckt) 5,500! usw. — *Die Leser unserer* „Israel Nachrichten" können den Nachtrag gegen Einsendung ei*ner Briefmarke zu 0.30 Ag.* für Rückporto (an Y.H. Kolar, POB 62 Givatayim) kosten*los anfordern.*

Polens Reiterei sehen wir auf acht grossformatigen Gemäldemarken *sich* vom Ritter des X. Jahrhunderts bis zum Ritter der Volksarmee von 1945 entwickeln. *Die* schönen Markenbilder wurden von I. Maciag entworfen. Die Reiterei ist allenfalls eine veraltete Kampfgruppe und wir ersehen aus den Markenbildern, dass di[e] ... dung von *Ritter* und Ula[nen] ... Dragoner und Volks[armee] ... sich voneinander un[ter]... *Mann* und *Ross* sind unverändert geblieben ... nen höchstens noch Pa[...] len. — *Der Sonder*[...] Welt-Briefmarken - Au[...] POLSKA 73 in Posen ... *100 Wiederkehr des G*[...] ges des Nikolaus Ko[...] gewidmet. Wir sehen a[...] *umzähnten Block das* [...] sphärium" des Entwerf[...] pernikus mit dessen Al[...] *nis, auf der anhängende* Zloty-Marke jedoch des[...] ge Gestalt. — Etwa ver[...] *langen die sieben gold*[...] ten Sondermarken zu [...] dem Andenken des vor [...] *gen verstorbenen* po[...] Komponisten Stanislau[...] niuszko gewidmet sind *bildet sind Szenen au*[...] Opern, von denen „Ha[...] bekannteste geblieben [...] niuszko hat auch Kirc[...] Kammermusik, sowie [...] Lieder verfasst. — Zu[...] wären noch sechs W[...] Marken mit je 4.90 Zlo[...] wert, der sowjetrussisch[...] raumforschung gewidm[...]

Y.

Kleine Anzeigen

...UND VERKAUF

...PPICHE-
JURAN!
...enda 49, Tel. 57885
...UF — VERKAUF
...männische Reinigung
Reparaturen —
vollversichert
...erungen — kostenlos

...kone - Akiba"
926736, 820653
Möbel, Teppiche, Fri-
Televisionsapparate
...lle Arten elektrischer
Bekleidung, Service
...onstige Haushaltsge-
...de. Kommt ins Haus.
...nds und Schabbat:
Tel. 926736

...hene und abgenutzte
...BERWAREN.
repariert u. erneuert.
...tete und gebrochene
MESSER
getauscht u. erneuert.
...f und Verkauf von
...WAREN u. MUENZEN
...M Nachlat Benjamin 8 Tel. 58581, T.-A.

... — Kombi, 75.000 km. ...lt, seit September 1970 ...el. Besichtigung und ...ne Angebote: Deutsche ...t. Presse-Referat, Tel-...utine Str. 16.

... & Marco kaufen anti-... gebrauchte Möbel, auch ...e. Tel. 825681.

... Ihrer Bequemlichkeit! ...Liquidationen! — Zahle ... Preise! Abraham-Avner ...53352!

...fe alte Möbel, antike, ...usahltsauflösungen. Tel. ...532861.

... zu allerletzt
...t man doch zu Stampf
...wenn man Teppiche
...en, verkaufen oder
...richten will
STAMPF
...Str. 1. Tel. 55531. T-A

...RBEITSMARKT

Gesucht
PERFEKTE
...UERSCHNERIN
...ezeichnete Bezahlung!
...kretion zugesichert.
...erbungen: POB 831,
...viv, für „Dauerposten"

...beitsame Endfünfzigerin ...osten. Nur nachts. Even-...glich bei leichter Kran-...ge. Tel-Aviv, Umgebung. ...eferenzen. POB 14285. ...v.

...tsprachige, hochqualifi-... Uebersetzer gesucht. — ...6369, Telefonangabe er-...t.

...ot — Pflegerinnen — Kell-...n — vermittelt „Rina", ...iv, Merkas Ba'ale Mela-...2, Tel. 284849.

EHE

...fy" — 220868 — Dizen-...2, schlägt vor: Touristin ... Touristin 25 — Touristin ... Religiöse 25 — Akade-... Aerzte 26—30—44 — In-...e — Religiöse.

...twer 198/65 sympathi-... ansprechendes Wesen. ... gebildete, lebensfrohe ... bis 60 begegnen. Unehrli-...ermittler zwecklos. POB ...Tel-Aviv, Nr. 65789/D.

...meinen gut aussehenden ...(180) Akademiker, MA; ...ein intelligentes, hüb-... Mädchen kennenlernen. ...10304, Tel-Aviv.

... Rentner mit eigener Ein-...wohnung sucht Partnerin ...zur gemeinsamen Frei-...altung, evtl. späterer Ehe. ...iften: Hakol Lanoar, Ra-...an, Nr. 710.

★ TEL AVIV ★

● **Ehepartner** jeden Alters Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson Str. 20, Tel. 51004.

● **Gebildeter Pensionär,** gutherzig, sucht alte Frau zwecks Ehe. Zuschriften: P.O.B. 669 Ramat Gan.

● **Sympatisches Fräulein,** Akademikerin, Europäerin, sucht Ehebekanntschaft mit ernstem, jungen Mann, auch Akademiker 30-35 Jahre. Zuschriften: P.O.B. 36238 Tel-Aviv.

● **Suche nette, intelligente Lebensfreundin** bis 30 Jahre, anhanglos. Bin Akademiker aus Europa, gutstuiert, 39/172,h umorvoll, optimistisch. Zuschriften mit Bild an POB 10204, Tel-Aviv.

● **Witwe, 54,** gutaussehend, elegant, Akademikerin, beruflich tätig, kinderlos, ohne Anhang, schöne Eigenwohnung, möchte kultivierten, gutsituierten Herrn kennenlernen. POB 3708, Jerusalem.

● **Suche für Freundin,** Arztwitwe, 40, schön, klug, berufstätig, elegante Eigenwohnung, grossen Ehepartner. Zuschriften in Iwrit, Deutsch, Polnisch: Munte, Borochov 1/12, Natania.

TEPPICHE

Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
VOR DER REISE
Hess Str. 1, T-A, Tel. 55531
Nicht vergessen!

BUECHER

● Suche Verleger in Israel, Deutschland, der ein Lehrbuch des Briefschreibens herausgibt. Zuschriften an Erich Winkler, Cholon, Hototzimstr. 5.

WOHNUNGSMARKT

DAS ZEICHEN des verlaesslichen Vermittlers
MALDAN —
Verband der Grundstueck- Haeuser- u. Wohnungsmakler

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 10-12, 4-6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● „Hotel Rachel" Luxus-Doppelzimmer II. 25 täglich für zwei Personen. Spinozastr. 11, Tel. 03-238664.

● **4½-Zimmerwohnung,** möbliert, Hess Strasse zu vermieten. Tel. 448567.

● **Gesucht** 3½—4-Zimmerwohnung gegen Schlüsselgeld, nur Zafon Tel-Aviv. Offerten: Tel. 240678.

● **Für älteres Paar kleine Wohnung** mit Vollpension in Ramat Gan, ruhige Lage mit Garten zu vermieten. Tel. 797346 nach ... Uhr.

KLAVIERE

● **Neue Klaviere** auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Moerabi) Tel. 55682

VERSCHIEDENES

● **Pelzumarbeitungen** aller Art übernimmt Fachmann Knöpfler, Tel-Aviv, Frischmannstr. 20a (im Hof), Tel. 299871.

O **Masseuse** macht Massage und Pediküre. Tel-Aviv, Nachmanistrasse, Tel. 623783.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **Television,** Stereo-Technische Beratung, Apparaturen, Versicherung. Electronica Grünbaum, Kaznelsonstrasse 97, Giwatajim, Tel. 724093.

● **Malen,** Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, gegen Ratenzahlungen, Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

NOTIZEN

● Wer zum Judentum übertreten will, findet kostenlose Beratung über POB 601, Bne Brak.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.06 Uhr
Schabbat-Ausgang: 6.04 Uhr
Parscha: Mischpatim

Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben-Jehudastrasse 86: Freitag abend 5.15; Schabbat morgen 6.30; Schabbat Mincha 5.10. Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.

Ichud Schiwath Zion. Beth-Hamoreh, zeitweilig „Balfour-Schule", Balfourstrasse 12, Tel-Aviv: Freitag abend 5.15; Schabbat morgen 8.00; Schabbat Mincha 5.10. Vortrag: Herr Mosche Ardon.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 5.15 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 5.10 Uhr.

Wiener Minian: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.15 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr — Limud Talmud: Leitung Rabb. Dr. Schechter; Mincha 5.10 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Garlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr. Freitag 17.30 UhrL; Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Kehilat „Sinai" (konservativ) Kaplanstr. 10. Freitag abd. 5.30 UhrL; Schabbat morgen 9 Uhr: Rabb. David Weiss. Kantor Leo Hornstein.

Kehilat „Emet Weanava". Ramat Gan, Kino Rama, II. Stock, Jabotinskystr. 57. Freitag 18.00 Uhr. (Predigt); Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali. Freitag 17.30 Uhr. Ansprache: Raw Asabi.

Hatechia Ramat-Gan: Freitag abend 5.10 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr — Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 5.00 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abd. 5.25 Uhr, Schabbat morgen 8.00 Uhr; Mincha 5.10 Uhr.

Agudat Bet Haknesset Kfar Schmarjahu. Freitag 17.15 Uhr; Schabbat morgen 8.30 Uhr.

PENSIONEN

● Nehme ältere Dame (auch leicht behindert) in Pflege. Tel. 743590, zw. 8.00—16.00 Uhr.

HAIFA

● 1 — 1½-Zimmerwohnung, zentral gelegen, auf dem Carmel—Haifa, zu kaufen gesucht. Preisangebot an Tel. 238033, Tel-Aviv.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Telefon 664841.

● **Pelzfachmann** übernimmt Bestellungen für moderne Pelzmäntel. Reparaturen, Verlängerungen. Kragen aus echten und synthetischen Pelz. Haifa, Hechalutzstr. 28, im Hof.

MOEBELHAUS KATZ
Haifa, Bankstr. 12
Seit 40 Jahren das Haus der guten Möbel.
8.00—12.30 Uhr

Wohnungen auf dem Carmel und auf dem Hadar zu verkaufen:
1) 2½, geräumig, parterre, zentrale, ruhige Lage.
2) 3½ in kleinem Haus, separater Eingang erster und letzter Stock
3) Schlüsselgeld: 2 + Essecke, in ausgezeichnetem Zustand, Verbesserungen, Hadar, ruhige, zentrale Lage.
Ebenso: Wohnungen gegen Monatsmiete, mit/ohne Möbel.
Geschäftslokale, guteingeführte Existenzen. Beratung u. Expertisen für Immobilien aller Art.
Büro Sternberg & Sohn, Haifa, Hanassi 130, Merkas Hacarmel. Tel. 88808 — 83260

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.57 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.08 Uhr

● **Kino Moriah:** Der erotische Pfarrer (Bozanca)

● **Schutzverband der Rentenund Entschädigungsempfänger.** Haifa u. Nordbezirk. POB 6148. Die nächste Sprechstunde ist am Mittwoch, den 20.2.74 von 10—12 Uhr im Klubraum des Irgun Oleh Merkas Europa. Haifa, Arlosoroffstr. 3 a. Unterlagen bitte mitbringen.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 4.48 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.05 Uhr

● **Bet Haknesset Emet we Emuna.** Narkisstr. 1. Freitag abd. 5.30. Predigt Rabb. Israel Löwenstein. Schabbat morgen 8.15.

● **Binjan Zion Synagoge.** Ussischkinstr. 18. Freitag abd. 5.10 Uhr. Schabbat morgen 7.30 Uhr. Schiur 4.50 Uhr. Maariw 5.50. Sonntag abd. 6.00. Sijum & Hadran anlässlich des 7o. Jubiläum von Gemeinderabb. Aviedor Ugnass (fr. Mannheim).

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend, bis 23.00 Uhr: Ibn Gabirol 147, Tel. 443716. King George 28, Tel. 223721; Jehuda Halevi 67, Tel. 612474. **Schabbat, 8.30—19.00 Uhr:** Jehuda Hamaccabi 33. Telefon 449995; King George 28, Tel. 223721, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474. **Mozae Schabbat.** 19.00—23.00 Uhr: Kikar Hamedina, He Beiiar 48, Telefon 258046; King George 72, Tel. 286740; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Herz 52, Tel. 722372; Schabbat Negbastr. 38, Tel. 743159.

Bne Brak: Freitag abend: Akiba 62; Schabbat: Jeruschalajim 62.

Herzlia u. Umgebung: Freitag abend: Sokolov 18, Herzlia; Schabbat: Rothschild 47, Kfar Saba.

Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3 (neben Magen David Adom); Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Ecke Schenkar 19); Schabbat: Krause 46.

Natania: Freitag abend: Weizmann 36, Tel. 23639; Schabbat: Hadessa, Herzl 24, Tel. 22243.

Beer Schewa: Freitag abend: „Rambam"; Schabbat: Jeruschalajim".

Aerztenachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Ewen Epsteinstrasse 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Ärztedienst der Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. Schabbat: Dr. Watts (allg.), Allenbystr. 50, Tel. 53888; Dr. Kantorek (Kinder), Arlosoroffstr. 47, Tel. 236256.

Gusch Dan: Freitag: Von 14.00 bis 19.00 Uhr: Segal (allg.), Ramat Gan, Arlosoroffstr. 27, Tel. 736029; Dr. Bogochovsky (Kinder), Ramat Gan, Herzlstr. 43, Tel. 738591. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Hagilgalstr. 2, Telefon 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen, Schalemstrasse 18, Tel. 762988; Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Aharonsohnstr. 23, Tel. 769377. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111.

Von Freitag abd. 20.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: **Petach Tikwa:** Tel. 912333. **Bat Jam.** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Tel. 981333.

Von Freitag 19.44 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntagfrüh 6.00 Uhr; **Cholon:** Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittag bis Sonntag früh 7 Uhr **Natania:** Tel. 2333/4. **Zfat:** Tel. 101. **Aschdod:** Tel. 951333. **Rechowot:** Tel. 951333. **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: Dr. Watts, Allenbystr. 59, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachasmonaim Str. 4, Tel. 248298.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnej Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh: Dr. Komlosch (Kinder), Weizmann Str. 33, Giwatajim, Tel. 721621; **Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon:** Mitteilung im Snif; **Chedera:** MDA, Tel. 22333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim Assaf, Tel-Aviv, Tel. 101; **Gusch Dan,** Tel. 781111; **Bat Jam,** Tel. 863333; **Cholon,** Tel. 843133; **Haifa,** (Allgemeiner und Kinderarzt), Tel. 254530.

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 15.2.1974
PROGRAMM A:
Nachrichten: Programm A und B: jede Stunde.

8.05 Collegium Musicum — Bach, Haydn, Schumann; 9.05 Konzert des Jerusalemer Symphonie-Orchesters (STEREO-Tonbandaufnahmen). Rossini, Mahler, Jizchak Edel, Moussorgsky, Alban Berg, Mozart, Boris Blacher; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache; 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.55 Lied und Chanson; 12.05 Mittagskonzert — Milhaud, Martinu, Haydn, Händel; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangskonzert; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.30 Neue Schallplatten; 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Pachelbel: Kanon für Streicher; Prokofieff: Klavierkonzert Nr. 1 (Mindru Katz); Mozart: Symphonie Nr. 29 in A-dur; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 9.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert — mit dem IPO unter Mosche Atzmon, Paul Ben-Chaim: Psalmen aus der Symphonie Nr. 1; Mendelssohn: Violinkonzert (Jizchak Perlmann); Brahms: Symphonie Nr. 1; 23.25 Radioerzählung.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B Musik, Lieder, Chansons.

PROGRAMM B:
6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute ... 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? 16.30 Schabbatlieder; 17.05 „Nach der Schlacht" — Programmserie über den Jom Kippur-Krieg sowie ihn die Kämpfer sehen; 18.05 Theaterklub (Akiba Noff); 21.05 Aus dem Tonbandvorrat; 21.53 Leichte Weisen; 22.05 Lieder und Erzählungen aus Lateinamerika; 23.25 Ich mache mir eine Melodie — Auswahl hebräischer Lieder.

SENDER H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

MILITÄRSENDER:
Nachrichten: jede Stunde
6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Die kurze chassidische Erzählung (Haraw Schmuel Hacohen Awidor); 11.05, 12.05, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Zum Nachtisch; 14.30 Kurzes Rätsel; 15.55 Vorlesung aus dem Tagesabschnitt; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 17.05 „Montage"—Anatomie der Korballer „Makkabi Tel-Aviv"; 18.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse bei Zahal; 18.45 Tradition, Tradition; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi. 20.05 Der Baron Münchhausen — Wirklichkeit und Dichtung; 21.05 Liebe zu allem (Ofra Burla-Arad); 22.05 Programm mit Abraham (Buma) Schawit; 23.05 Ueber ein Thema (Benno Zur); In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Musik, Chansons, Lieder.

SCHULFERNSEH-PROGRAMM:
7.50 Zeichnen; 8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 10.00 Biologie; 10.20 Bürgerkunde; 10.40 und 12.30 „Herausforderung": Mittelschüler über „Das Verhältnis von Juden zu Arabern"; 11.00 „Telenoar"; 11.30 Landeskunde.

FERNSEHPROGRAMM:
15.00 Die „Patridge-Familie"; 15.25 Schabbateingangsprogramm; 18.00 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.0 Die Woche — Chronik der Ereignisse; 21.10 Unterhaltungsprogramm — mit Sara Golan, Irit Dotan, Zippi Schawit, Josi Katz, Schmuel Kraus, Eli Magen, Schlomo Arzi und Chawa Alberstein; 22.15 Drama — „Hotel in Amsterdam" von John Osborne; Sechs Menschen finden im Amsterdamer Hotel Schutz vor einem Filmproduzenten, der ihr Leben bestimmend beeinflussen will; 23.35 Schabbatsabschnitt. Nachrichten.

Schabbat, 16.2.1974
Nachrichten: auf Sender A und B: jede Stunde.
PROGRAMM A:
8.05 Schabbatmorgenkonzert — Warlock: „Capriol-Suite" (Sir Malcolm Sargent); Telemann: Konzert für Flöte, zwei Oboen und Streicher; Tchaikowsky: Streicherserenade; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 9.35 Nachrichten in englischer Sprache; 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — „Eigenartiger Morgen" (aus dem Französischen); 12.05 Interview des Monats (mit Gideon Lev-Ari); 13.05 Mittagskonzert — STEREO — Hummel: Trompetenkonzert (John Wilbraham); Strawinsky: „Le Sacre du Printemps" (Pierre Boulez); 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Beethoven: Streichquartett Opus 131; 16.05 Kantorale Musik und Gebet; 17.05 „Das Ende der Reise" — Programmserie von Michael Ohad; „Es werde Licht" (Haydn) letzte Folge der Programmserie von Lea Porat und Abraham Mor; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Rezital — Daniel Adni (Klavier) spielt Sonate Nr. 3 von Prokofieff u. „Lieder ohne Worte" von Mendelssohn; 18.40 Jiddische Lieder; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Viele Antworten hat die Musik" — Programmserie von Michal Smoira; 20.40 Gila Jaron (Sopran), Sergiu Feldmann (Flöte), Adina Goldfarb (Klavier) — Lieder von Bach, Orgad und Paisiello; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 23.25 „Zuhören und auflösen" — Programmserie von Yehuda Cohen.

PROGRAMM B:
6.05 Musikalische Uhr; 7.06 und 7.35 Gesänge; 8.05 und 9.05 Morgenlieder; 0.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Leierkasten" — Auszüge; (aus dem Jerusalemer „Khan"); 12.05 Unterhaltungsprogramm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Leichte Weisen; 13.50 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.30, 15.05, 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 17.30 Star des Abends — Chawa Alberstein; 18.05 „Wir stehen auf der Wacht" — Aufstands- u. Wehrlieder; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 „Musical"; 21.45 Sportergebenisse; 22.05 „Schön sind die Nächte von Knaan" (Gil Aldema); 22.52 Leichte Weisen; 23.25 „Radiothek" (Dori Ben-Seew); In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B — leichte Musik, Lieder, Cansons.

SENDER H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

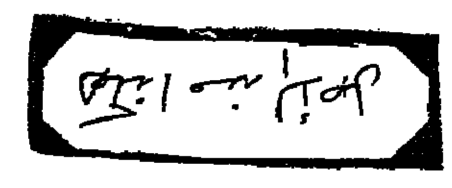
MILITAERSENDER:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 „Schabbatmorgen"-Programm; 8.05, 9.05, 10.05 und 11.05 „Sandwich"; 12.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse bei Zahal; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon mit Dr. Erika Landau; 14.05 Zwei Stunden mit Jossi Banai; 16.05 Der dritte Mann—Radiospiel; 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 18.05 Aus persönlicher Erfahrung — Mosche Natan interviewt Sgan-Aluf Awigdor, der auf der Golanhöhe kämpfte; 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 und 23.05 Direkte Verbindung — mit dem Schallplattenarchiv; 23.55 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Scharfstein über „Wir und sie"; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder, Chansons, Musik.

FERNSEHPROGRAMM:
10.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder; 10.30 „Verlass Dich auf den Lehrer" — Film aus dem Jahre 1961; 12.00 Dokumentarfilm — „Dolphine und Menschen" — Körperbau, Leben und Wesen der Dolphine; 18.00 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Der Uebergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.00 „Ironside"; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm; 23.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

WOHIN GEHT MAN?

SUCHNOTIZ

● Gesucht wird Sam (Samuel) Friedmann, früher Wohnsitz Köln, Beethovenstrasse. Mitteilung an Tel. 03-748825.



هكذا من الأصل

s Anfang Febru
10 gestiegen

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

השגיאה הגדולה

כשלון המשא והמתן עם המפד"ל הראה לכל המשתתפים, שדרך הדיונים לא היתה נכונה. שר האוצר פנחס ספיר השתדל במשך כמה שבועות לעקוף את השאלה הכואבת „מי הוא יהודי" ולדון עם השותפים על נושאים אחרים. אולי חשב השר ספיר כי לאחר מכן יהיה קל יותר לדון עם אנשי המפד"ל בשאלה העדינה, אך כפי שמתברר היום טעה טעות מוחלטת. נציגי המפד"ל לא זזו במאומה מעמדתם, שהיא ברורה: או הקמת ממשלה עם הליכוד בלי תנאים ובלי קוי יסוד או ממשלה יותר מצומצמת עם שינוי בחוק „מי הוא יהודי".

למרבה הצער לא הבינו נציגי המערך את עמדת המפד"ל כראוי. אחרת אי־אפשר להסביר את הצעת הרגע האחרון של חיים צדוק אשר המליץ על דיונים והתיעצות בעניני הגיור בהשתתפות גורמים רבניים בחוץ לארץ (גם לא אורטודוקסים). אנשי המערך צריכים לדעת שנציגי המפד"ל אינם מכירים בשום פנים ברבנים לא אורטודוקסים ואינם מוכנים להתחשב בגורמים אחרים ביהדות של זמננו. זה היה ברור לפני שלושה שבועות ומשום כך האופי של כל המשא והמתן לא היה מוצדק. פנחס ספיר ואנשי המערך הפסידו רק זמן יקר, וללא ספק גם החלישו עוד יותר את משקלה המוסרי של הנהגת המדינה. כעת הגיע הזמן להחלטות מהירות ואמיצות ואת כדי לסיים את הערבוביה הגוברת וההולכת בכל שטחי חיינו.
י. א. פ.

DER GROSSE IRRTUM

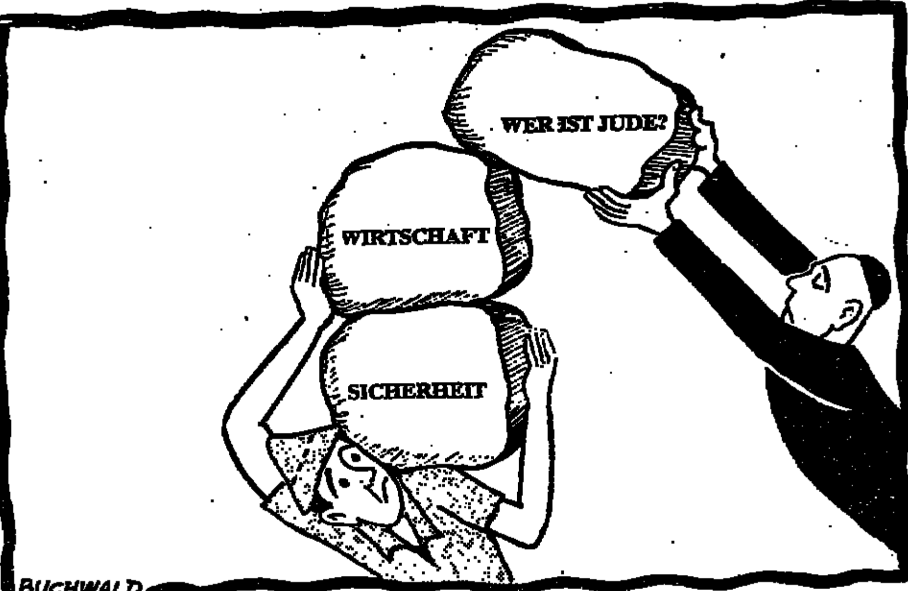
Die Verhandlungstaktik, die Pinchas Sapir für die Besprechungen mit den Religiös-Nationalen benutzt hatte, hat sich als grosser Irrtum erwiesen und hat am Ende zum Scheitern der ganzen Bemühungen geführt. F. Sapir bemühte sich, die schmerzliche Frage „Wer ist Jude" auszuklammern und sie möglichst ans Ende der Debatten zu rükken. Vielleicht war der Finanzminister der Ansicht, dass er durch seine Verhandlungstaktik die RNP ermüden und am Ende zum Nachgeben zwingen könne.

Seine Erwartungen haben sich jedoch als ungerechtfertigt erwiesen, und auch nach drei Wochen intensiver Debatten sind die RNP-Leute bei ihren Forderungen geblieben: entweder Regierung mit dem Likud ohne Vorbedingungen und ohne Programm oder Bildung eines mehr begrenzten Kabinetts, aber dann nur bei Aenderung des Gesetzes „Wer ist Jude". Es ist bedauerlich, dass die Führer des Maarach den Starrsinn nicht erkannten, mit dem die RNP-Leute an ihren Forderungen festhielten. Nur so ist es zu verstehen, dass Chaim Zadok noch im letzten Moment einen unangebrachten Kompromissvorschlag einbrachte, rabbinische Faktoren (auch nicht orthodoxe Rabbiner) sollten zur Prüfung des des Komplexes „Wer ist Jude" herangezogen werden. Die Führer des Maarach wollen nicht einsehen, dass die RNP-Kreise nicht orthodoxe Rabbiner unter keinen Umständen als religiöse Autoritäten anerkennen und von Debatten mit ihnen nicht hören wollen. Sie können für die RNP als Partner bei Sammlungen für den United Jewish Appeal in Frage kommen und dort auch Ehrenposten bekleiden, aber auf religiösem Gebiete haben sie bei den Orthodoxen keine Stimme, und die RNP sowie auch die anderen orthodoxen Gruppen wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass es noch andere religiöse Strömungen im zeitgenössischen Judentum gibt.

Nach drei Wochen ist das Porzellan zerbrochen, und wir können nur feststellen, dass Sapir und seine Mitarbeiter wegen ihrer verfehlten Verhandlungstaktik kostbare Zeit verloren haben. All anderen Fragen waren innerhalb 48 Stunden zu lösen, und am dritten Tage der Verhandlungen hätte man feststellen können, ob sich eine Lösung der Frage „Wer ist Jude" ermöglichen lässt oder nicht. Jetzt sind die Aussichten auf eine Regierung mit der RNP vorüber, wenn auch der Generalsekretär der Partei Zwi Bernstein erklärt, dass die Partei zu weiteren Besprechungen zur Verfügung steht. Es ist jedoch klar, dass diese Beratungen nur in Frage kommen, wenn die anderen Partner die Bedingungen der RNP akzeptieren.

Dazu scheint der Maarach nicht bereit zu sein, und der Ball ist zu ihm zurückgekehrt. Die Zeit für schnelle und mutige Entschlüsse ist gekommen, u. eine Regierung muss schleunigst geschaffen werden, um der wachsenden Verwirrung ein Ende zu machen, die sich auf allen Lebensgebieten heute bei uns bemerkbar macht. Dies bezieht sich sowohl auf die Kampagne gegen Dayan, als auch auf die Debatte um die Teuerungszulage und das zumindest merkwürdige Verhalten der Marine-Offiziere mit ihrem 4000 IL Gehalt.

Angesichts dieser Welle von Konflikten braucht Israel eine entscheidungsfähige Regierung, die ihr Wort sagen kann, und sie muss schnellstens gebildet werden.
J.E.P.



Nicht jetzt, die Bürde ist ohnehin schwer.

Städtische Steuern werden ab 1. April beträchtlich erhöht

Der Munizipalitätenverband hat einstimmig die Erhöhung der städtischen Steuern beschlossen, die ab 1. April in Kraft treten sollen. An der Sitzung des Verbandes nahmen die Bürgermeister der Grosstädte, der kleineren Städte, Entwicklungsstädte und der Moschawot teil.

Die Munizipalitäten befürchten, dass sie dieses Jahr mit einem Defizit in Höhe von 640 Millionen IL zu rechnen haben. Das Gesamtbudget beläuft sich auf annähernd drei Milliarden IL. Die Erhöhung der Steuern ist vor allem auf allgemeine Preissteigerungen und auf die Lohnerhöhungen zurückzuführen.

Man nimmt an, dass sich die Mehreinnahmen aus den Steuererhöhungen auf 300 Millionen IL belaufen werden, sodass auch weiterhin mit einem Defizit von 340 Millionen IL gerechnet werden muss.

Der Vorsitzende des Munizipalitätenverbandes, Pinchas Ejlon, gab den Versammelten einen Ueberblick über die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben des Finanzjahres 1974/1975. Er sagte, die Einnahmen werden etwa 2.286 Millionen IL betragen, wogegen die Ausgaben 2.925 Millionen IL erreichen dürften. Von dieser Summe sind 543 Millionen IL für Anleihen zurückzuzahlen.

Die Mehrausgaben werden durchschnittlich für jede Familie IL 8—10 im Monat betragen. In den Entwicklungsgebieten werden diese Summen niedriger sein. Dort sollen an Steuern IL 2 bis 4 pro Monat und Familie ausgegeben werden.

Besonders gross wird die Erhöhung der Arnona für Gewerbetreibende sein.

Personen, die weniger als IL 600 im Monat verdienen, sollen keine Steuern zahlen, vorausgesetzt, dass sie Familienväter sind. Der Vertreter des Innenministeriums, Generaldirektor Chaim Guwerski, setzte sich für die Steuererhöhung ein und sagte, der Finanzbeitrag der Regierung an die Munizipalitäten werde dieses Jahr in keinem Verhältnis zu den Preissteigerungen stehen.

SUEDAFRIKA EROEFFNET FREMDENVERKEHRSBUERO IN TEL AVIV

Jerusalem (HM) — Die südafrikanische Regierung plant in allernächster Zukunft ein Fremdenverkehrsbüro in Tel-Aviv zu eröffnen.

Dieser Schritt ist ein weiterer Beweis der zunehmend freundschaftlichen Beziehungen zwischen Israel und Südafrika.

PREISERHOEHUNGEN

Zahlreiche Produkte sind gestern wegen der erhöhten Preise für Rohstoffe von dem öfentlichen Preisausschuss genehmigt worden. Unter anderem wird die Monatszeitschrift „A" um ein halbes Pfund teurer. Um 13 Prozent sind Textilprodukte, unter anderem Frauenunterwäsche der Firma Triumph teurer geworden.

JAAKOW METMAN GESTORBEN

In Ramat Gan verstarb gestern Jaakow Metman, der zusammen mit seinem Bruder die Schechuna Ir Ganim gegründet hatte, aus der später die Stadt Ramat Gan entstanden war. Metman verstarb im 92. Lebensjahr. Bis vor einigen Monaten arbeitete der Verstorbene in Ramat Gan, deren ältester Beamte er gewesen ist. Die Beerdigung findet heute statt.

Am nächsten Sonntag wird die Stadtverwaltung anlässlich des 9. Todestages des ehemaligen Vizebürgermeisters Schalom Sissman eine Askara in Kirjat Schaul veranstalten.

ABD EL ASIS SUABI GESTORBEN

Der stellvertretende Gesundheitsminister Abd el Asis Suabi ist einem Herzanfall im 48. Lebensjahr erlegen. Die Beerdigung findet heute in Nazareth statt. Der Verstorbene war eine Zeitlang Bürgermeister von Nazareth und gehörte seit der 5. Knesset der Knesset an.

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben meines lieben Mannes, unseres Vaters, Grossvaters und Urgrossvaters,

Herrn **ISSER STURM** ז"ל
(Wischnitz, Jassy, Tel-Aviv, Aschdod)

mit.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 15. Februar 1974, um 12 Uhr, vom Trauerhaus, Rogosinstrasse 6, Aschdod, auf dem Friedhof in Aschdod statt.

Autobus steht zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Charley Varrick (7. Woche)
BEN JEHUDA: Das Spinnenauge (2. Woche)
CINEMA ONE: Der Despot
CINERAMA: Who Saw Her Die? (3. Woche)
CHEN: Hercules gegen Creta
DEKEL: Cat Balou (2. Woche)
ESTHER: Blume in Love (7. Woche)
DRIVE-IN: 7.15 Cazamblan; — 9.30 The Marshall
GAT: Pete'n Tillie (22. Woche)
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire (39. Woche)
HOD: The Daring Dobermans (2. Woche)
LIMOR: Der Professor
MAXIM: What They Did to Solange (6. Woche)
MOGRABI: The Stone Killer (5. Woche)
ORDAN: Sounder (2. Woche)
OPHIR: Scorpio (3. Woche)
ORLY: I'll cry tomorrow (4. Woche)
PEER: Malizia (7. Woche)
PARIS: Kid Blue (2 Woche)
STUDIO: Bananen
TCHELET: Duel (4. Woche)
TEL-AVIV: The Last American Hero (2. Woche)
ZAFON: Das Verhör (2. Woche)

RAMAT GAN

Kino LILI — 4.00 Uhr: Laurel & Hardy, 7.15—9.30 The Outsize Man

Kurz notier

Piet Bosboom, der im Weltkrieg tausend Juden, sowie amerikanische Piloten und britische Geheimdienstleute in Holland gerettet hatte, wurde von dem Tel Aviver Bürgermeister empfangen. Bosboom, der 1948 als Zahal-Soldat für Israel kämpfte, ist auch um die Abrahams-Institution für verkrüppelte Kinder bemüht.

2000 Tel Aviver Schüler werden am nächsten Montag am „Mizad Haprutot" teilnehmen und Gelder sammeln.

Morddrohungen gegen den Jerusalemer Bürgermeister Teddi Kollek wurden von einem Unbekannten telefoni[...] Namen des „Israelisch[...] lutionärer Verbandes" [...] sen. Die Unbekannte [...] Verband widersetze [...] Kahane, weil dieser [...] sich Reklame machen [...] lek wurde wegen seiner [...] machung bedroht, er [...] nanzielle Hilfe an chris[...] stitutionen leisten, die [...] che beschädigt worden.

Ueber tausend neu[...] derte Aerzte wurden [...] 1971 bis Mai 1973 w[...] interministerieller Auss[...] die Einordnung von [...] mit Ratschlägen und an[...] fe versorgt.

VOR WEITEREN VERHAFTUNGEN W[...] ANSCHLAEGEN AUF MISSIONEN

Tat Nizaw Heinz Breitenfeld von der Jerusalemer Polizei erklärte, man stehe vor weiteren Verhaftungen wegen der Anschläge auf Missionen in Jerusaleme. Bisher sind 12 Personen, darunter zwei Studentinnen, in Haft, die heute dem Gericht zwecks Verlängerung des Haftbefehls vorgeführt werden. Die Polizei nahm einen 22-jährigen fest, der den Brand stiftete und mit Brandwunden ein Krankenhaus aufgesucht hatte. Zuerst gab der Mann an, ein Petroleumofen sei in seiner Wohnung umgefallen. Später ergaben die Unterschungen, dass er zu den Brandlegern gehört hatte. Ausserd[...] ein 15½ Jahre alter Schüler festgenommen, [...] falls zu den Brandsti[...] hört. Die Verdächtige[...] der Gruppe Raw Kah[...] nören.

Papst Paul VI. intervenierte auf Ersuchen von Oberrabbiner Goren zugunsten der israelischen Kriegsgefangenen in Syrien. Dies teilte der apostolische Vertreter in Jerusalem, Pio Laghi, dem Oberrabbinat mit.

SUCHE NAC[...] JUSSUF NAS[...]

Seit neun Tagen [...] Polizei nach Jussuf N[...] Hebron, der auch [...] der ostjerusalemer [...] Al Fager ist, die aus[...] pathie für die Terr[...] kein Hehl machte. N[...] nicht bekannt, ob Na[...] führt wurde, ob er leb[...] er ins Ausland geflüc[...] Seine in Amerika [...] Schwester Afach Ajlu[...] Lande ein. Sie sagte, Israel sei für das Le[...] Bruders verantwort[...] sprach ihr Erstaunen [...] bisher polizeiliche E[...] kein Licht in die Sach[...] haben.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver B[...]

	13.2.1974
OBLIGATIONEN	
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	285
6% Israel Electr. „B" $ linked	152
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	361
5% Dead Sea Works bearer $ linked	151
6½% Zim $ linked	137
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	236
Milve Klita 1961 Index 126,3	243
Milve Klita 1962 Index 132,6	239
Milve Klita 1963 Index 132,6	310
Milve Klita 1964 Index 138,5	302
Milve Klita 1965 Index 10,1	289.5
Milve Klita 1966 Index 18,6	280.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	251
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	222.5
I.D.B. Bankholding ord. sh.	165
Isr.-British Bank bearer	287
Bank Leumi „A" ord. stock	252.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	213.55
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord.sh.	219
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	175
Hassneh Insurance ord. shares	193
Delek ord. shares reg.	139.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	174
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. £10 b.	225.55
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	157
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	130
Mehadrin	197.5
Anglo Israel Investment	142.5
Neot Aviv	61.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	79
Ata „C" ord. reg. shares	189
Dubek	336.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	82.5
American Israel Papper Mills	278.5
Assis	197
Elgar Investment bearer	77.5
Ellern Investment Ltd. bearer	157.5
Paz Investments	95
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 1	86.5
Discount Bank Inv. bearer	185.5
Bank Leumi Investment ord. shares	179.5
Export Bank Investment	60
Clal Industries	172.5
Naphta Ltd. ord. shares	67.5
Lapidot ord. shares reg.	120
I.L.D.C. 10% conv. deb.	85.5
Ata 10% conv. deb.	82.5
D-Mark per $	2.7380/300
Swiss Fr. per $	3.1925/2000
D-Mark	1.52
Natad (unter Banken)	5.03

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der [...]

Ohne Obligo

* = ex coup. div
K = Nur Käufer
** = ex right.
V = Nur Verk[...]
S = Schlusskur[...]

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: Schmächer
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 40 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32[...]
Redaktion: Tel. 30014.
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr Tel. 3267[...]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52